

Stenographisches Protokoll

35. Sitzung des Kärntner Landtages – 31. Gesetzgebungsperiode
Donnerstag, 24. September 2015

Inhalt

Fragestunde (S. 3548)

Aktuelle Stunde (S. 3548)

Antragsteller: Grüner-Klub

Thema: „Zukunftsperspektiven für das Görtschitztal“

Redner: Mag. Dr. Lesjak (S. 3548), Köchl (S. 3549), Mag. Leyroutz (S. 3550), Ing. Hueter (S. 3552), Rutter (S. 3553), Korak (S. 3554), Dipl.-Ing. Johann (S. 3555), Dr. Prettnner (S. 3557), Mag. Ragger (S. 3558), Dipl.-Ing. Benger (S. 3559), Holub (S. 3560), Leikam (S. 3561), Zellot (S. 3562), Wieser (S. 3563)

Tagesordnung (S. 3564)

1. Ldtgs.Zl. 8-7/31:

Wahl eines Ersatzmitgliedes eines Mitgliedes der Landesregierung gemäß Art. 49 Abs. 5 K-LVG (S. 3564)

2. Ldtgs.Zl. 9-7/31:

Angelobung des Ersatzmitgliedes der Landesregierung gemäß Art. 50 Abs. 1 K-LVG (S. 3565)

3. Ldtgs.Zl. 48-7/31:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Nachhaltigkeit, Naturschutz, Energie, Umwelt, Klimaschutz und öffentlicher Verkehr zur Regierungsvorlage betreffend das Gesetz, mit dem das Kärntner Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetz 2011 geändert wird
./ mit Gesetzentwurf

Berichterstatterin: Rohrer (S. 3566)

Redner: Dipl.-Ing. Johann (S. 3566)

Einstimmige Annahme der 2. und 3. Lesung (S. 3567)

4. Ldtgs.Zl. 107-3/31:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Nachhaltigkeit, Naturschutz, Energie, Um-

welt, Klimaschutz und öffentlicher Verkehr zur Regierungsvorlage betreffend das Gesetz über die Bestimmung der Gefahren bei schweren Unfällen mit gefährlichen Stoffen (Kärntner Seveso-Betriebsgesetz 2015 – K-SBG)

./ mit Gesetzentwurf

Berichterstatterin: Rohrer (S. 3568)

Redner: Dipl.-Ing. Johann (S. 3568), Ing. Ebner (S. 3569)

Einstimmige Annahme der 2. und 3. Lesung (S. 3570)

5. Ldtgs.Zl. 35-5/31:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Nachhaltigkeit, Naturschutz, Energie, Umwelt, Klimaschutz und öffentlicher Verkehr betreffend einheitliches Anlagenrecht zur Sicherung hoher Umweltstandards

Berichterstatter: Ing. Ebner (S. 3570)

Redner: Dipl.-Ing. Johann (S. 3571), Holub (S. 3572), Rohrer (S. 3573), Staudacher (S. 3573), Ing. Schabus (S. 3574)

Einstimmige Annahme (S. 3574)

6. Ldtgs.Zl. 116-24/31:

Bericht und Antrag des Ausschusses Nachhaltigkeit, Naturschutz, Energie, Umwelt, Klimaschutz und öffentlicher Verkehr betreffend Erstellung einer einheitlichen bundesweiten Biodiversitätsstrategie für öffentliche Flächen

Berichterstatterin: Rohrer (S. 3575)

Redner: Dipl.-Ing. Johann (S. 3575), Ing. Schabus (S. 3576), Tiefnig (S. 3577), Staudacher (S. 3577)

Einstimmige Annahme (S. 3578)

7. Ldtgs.Zl. 33-9/31:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Finanzen, Wohnbau und Gemeinden zur Regierungsvorlage betreffend Wohn- und

Siedlungsfonds für das Land Kärnten; Bericht 2014 gemäß § 9 des Gesetzes über den Wohn- und Siedlungsfonds für das Land Kärnten

Berichterstatter: Dipl.-Ing. Primus (S. 3578)

Redner: Dr. Lebersorger (S. 3579), Leikam (S. 3580), Lobnig (S. 3580), Mag. Malle (S. 3581)

Einstimmige Annahme (S. 3582)

8. Ldtgs.Zl. 66-10/31:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Finanzen, Wohnbau und Gemeinden zur Regierungsvorlage betreffend den Tätigkeitsbericht und Rechnungsabschluss des Kärntner Landesfeuerwehrverbandes für das Jahr 2014

Berichterstatter: Leikam (S. 3582)

Redner: Köchl (S. 3582), Korak (S. 3583), Gaggl (S. 3584), Staudacher (S. 3588), Dipl.-Ing. Johann (S. 3589), Mag. Dr. Kaiser (S. 3590)

Einstimmige Annahme (S. 3591)

9. Ldtgs.Zl. 22-24/31:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Recht, Verfassung, Europa, Volksgruppen, Bildung, Personal und Immunität zur Regierungsvorlage betreffend die Aufnahme von BewerberInnen in den Landesdienst; Bericht gemäß § 11 Abs. 3 des Kärntner Objektivierungsgesetzes

(Zeitraum: November 2014 bis Jänner 2015)

Berichterstatter: Mag. Malle (S. 3592)

Einstimmige Annahme (S. 3592)

10. Ldtgs.Zl. 92-19/31:

Debatte zur mündlichen Anfragebeantwortung von Landeshauptmann Mag. Dr. Kaiser zur schriftlichen Anfrage des Abgeordneten Mag. Leyrouz betreffend Grundversorgung in Kärnten

Redner: Schautzer (S. 3592), Pirolt (S. 3593, 3601), Mag. Trodt-Limpl (S. 3594), Obex-Mischitz (S. 3596), Gaggl (S. 3597), Rutter (S. 3600), Mag. Dr. Kaiser (S. 3601)

11. Ldtgs.Zl. 27-8/31:

Debatte zur schriftlichen Anfragebeantwortung von Landesrat Dipl.-Ing. Benger zur

schriftlichen Anfrage der Abgeordneten Mag. Dr. Lesjak betreffend Schutz der Carnica Biene

Redner: Dipl.-Ing. Johann (S. 3605), Tiefnig (S. 3606), Mag. Trodt-Limpl (S. 3607), Dipl.-Ing. Benger (S. 3607)

12. Ldtgs.Zl. 124-32/31:

Debatte zur schriftlichen Anfragebeantwortung von Landesrat Dipl.-Ing. Benger zur schriftlichen Anfrage des Abgeordneten Dr. Prasch betreffend „Aussichten“ – Tourismusstrategie des Landes Kärnten

Redner: Mag. Theuermann (S. 3608), Mag. Schalli (S. 3609), Strauß (S. 3610), Staudacher (S. 3611), Seiser (S. 3612), Dipl.-Ing. Benger (S. 3614)

13. Ldtgs.Zl. 43-67/31:

Mündliche Anfragebeantwortung von Landeshauptmann Mag. Dr. Kaiser zur schriftlichen Anfrage der Abgeordneten Mag. Dr. Lesjak betreffend Förderung für Privatschulen in Kärnten (S. 3615)

14. Ldtgs.Zl. 43-65/15:

Mündliche Anfragebeantwortung von Landeshauptmann Mag. Dr. Kaiser zur schriftlichen Anfrage des Abgeordneten Dr. Prasch betreffend Entwicklungskonzept zur Standortoptimierung im Pflichtschulbereich – Gemeinde Krems (S. 3615)

15. Ldtgs.Zl. 35-6/31:

Mündliche Anfragebeantwortung von Landeshauptmann Mag. Dr. Kaiser zur schriftlichen Anfrage des Abgeordneten Dr. Prasch betreffend Verwaltungsverfahren im Amtsbereich der Kärntner Landesregierung (S. 3616)

16. Ldtgs.Zl. 43-66/31:

Mündliche Anfragebeantwortung von Landeshauptmann Mag. Dr. Kaiser zur schriftlichen Anfrage des Abgeordneten Mag. Leyrouz betreffend staatliche Sexualerziehung in Österreich durch „Heinisch-Hosek-Erlass“ – wehrt sich die Kärntner Landesregierung gegen diesen Irrweg (S. 3617)

Zur Geschäftsordnung: Mag. Dr. Lesjak, Antrag gem. § 23 Abs. 1 K-LTGO auf sofortige Debatte – Einstimmige Annahme (S. 3618)

Redner: Mag. Dr. Lesjak (S. 3618), Rohrer (S. 3621), Trettenbrein (S. 3622), Gaggl (S. 3623)

Mitteilung des Einlaufes (S. 3625)

- A) Anträge von Abgeordneten (S. 3625)
- B) Schriftliche Anfragen (S. 3626)

Beginn: Donnerstag, 24.09.2015, 09.05 Uhr

Ende: Donnerstag, 24.09.2015, 15.19 Uhr

Beginn der Sitzung: 09.05 Uhr

V o r s i t z : Erster Präsident **Ing. Rohr**,
Zweiter Präsident **Schober**, Dritter Präsident
Lobnig

A n w e s e n d : 34 Abgeordnete

E n t s c h u l d i g t : **Dr. Prasch, Pirolt** (von
09.00 – 12.30 Uhr), **Lobnig**

B u n d e s r ä t e : **Blatnik, Novak, Poglitsch**

E n t s c h u l d i g t : **Dörfler**

Mitglieder der Landesregierung:
Landeshauptmann **Mag. Dr. Kaiser**, Erste
Landeshauptmann-Stellvertreterin **Dr. Prett-
ner**, Zweite Landeshauptmann-Stellvertreterin
Mag. Dr. Schaunig-Kandut, Landesrat
Mag. Ragger, Landesrat **Dipl.-Ing. Benger**,
Landesrat **Holub**, Landesrat **Köfer**

Schriftführer: Direktor **Mag. Weiß**

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Geschätzte Damen und Herren! Ich darf Sie zur 35. Sitzung des Kärntner Landtages sehr herzlich begrüßen, und ich eröffne damit diese Landtags-sitzung! Ich begrüße auf der Regierungsbank die anwesenden Regierungsmitglieder, die Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Dr. Beate Prettner, den Herrn Landesrat Dipl.-Ing. Benger, den Herrn Landesrat Holub, den Herrn Landesrat Mag. Ragger und den Herrn Landesrat Köfer! Wobei ich auch erwähne, dass der Herr Landeshauptmann sich für eineinhalb bis zwei Stunden aufgrund von dringenden und wichtigen Verhandlungen für Kärnten entschuldigen lässt, aber später zur Landtagssitzung dazustoßen wird. Ich darf natürlich auch sehr herzlich die Vertreter der Beamtenschaft begrüßen, den Landesamtsdirektor Dr. Platzer, den Stellvertretenden Landesamtsdirektor DDr. Matschek, den Herrn MMag.

Bauer als Direktor des Landesrechnungshofes und den Herrn Dr. Primosch vom Verfassungsdienst mit einer Mitarbeiterin, der Frau Mag. Neger, wenn ich es richtig in Erinnerung habe! Ich darf ebenso herzlich begrüßen die Mitglieder des Bundesrates, die Frau Bundesrätin Ana Blatnik, den Herrn Bundesrat Günther Novak und den Herrn Bundesrat Bürgermeister Poglitsch! Ebenso die beiden Protokollführerinnen, die für das Stenographische Protokoll zuständig sind! Ich begrüße ganz herzlich auf unserer Zuhörergalerie die Schülerinnen und Schüler der HTL Mössingerstraße, Höhere Elektrotechnik, Klasse 2 BFIPC mit 18 Anwesenden, in Begleitung von Herrn Professor Mag. Armand Müller! Und ebenso die Abschlussklasse der Höheren Mode, der WIMO Klagenfurt, die ebenso mit 18 Personen anwesend ist, in Begleitung von Professor Mag. Dr. Beatrix Ragossnig und Frau Mag. Evelyn Wernitznig! Ebenso begrüßen darf ich zwei Freunde, die ich voriges Jahr auf meinem Kuraufenthalt in Althofen kennengelernt habe, sie sind endlich der Einladung gefolgt, auch einer Landtagssitzung einmal beizuwohnen! Herzlich willkommen! Sowie natürlich auch alle, die auf der Zuhörergalerie anwesend sind! Ich darf begrüßen die Medienvertreterinnen und -vertreter, die persönlich anwesend sind und die, die dieser Sitzung via Internet und Livestream folgen! Ebenso wie natürlich viele interessierte Kärntnerinnen und Kärntner und teilweise über unsere Grenzen hinaus an der Kärntner Politik interessierte Menschen! Herzlich willkommen! Bitte für alle Anwesenden einen entsprechenden Begrüßungsapplaus seitens der Abgeordneten und der Regierungsmitglieder! (*Beifall im Hause.*) Ich darf für die heutige Sitzung den Abgeordneten Professor Dr. Hartmut Prasch entschuldigen und den Abgeordneten Bürgermeister Franz Pirolt, der zumindest von 9.00 bis 13.00 Uhr entschuldigt ist. Der Herr Präsident Lobnig hat

Ing. Rohr

mir mitgeteilt, dass er aufgrund eines bedauerlichen Todesfalls in seinem familiären Umfeld um 12.30 Uhr zu einem Begräbnis muss. Ebenso entschuldigt hat sich der Bundesrat Gerhard Dörfler. Der Landtag ist damit beschlussfähig.

Die Geburtstage des Septembers habe ich bereits aufgerufen und allen gratuliert. Wir kommen nunmehr am Beginn der Sitzung zur Fragestunde.

Fragestunde

In der Fragestunde liegt folgende Anfrage vor:

**Ldtgs.Zl. 152/M/31:
Anfrage des Abgeordneten Rutter an
Landeshauptmann Mag. Dr. Kaiser**

Nachdem der Herr Landeshauptmann zumindest jetzt entschuldigt ist, frage ich den Herrn Abge-

ordneten Rutter, ob er die Anfrage das nächste Mal mündlich oder schriftlich beantwortet haben möchte? (*Abg. Rutter: Mündlich, nächstes Mal in der Sitzung!*) In der nächsten Sitzung mündlich. Damit, meine sehr geschätzten Damen und Herren, ist die Fragestunde erledigt und wir kommen schon zur Verhandlung der Aktuellen Stunde.

Aktuelle Stunde

Dem Rotationsprinzip entsprechend ist diesmal der Landtagsklub der Grünen an der Reihe. Das Thema lautet: „Zukunftsperspektiven für das Görtschitztal“. Die Rednerfolge erfolgt nach dem Rotationsprinzip. Es starten die Grünen. Ich möchte noch darauf hinweisen, es ist mir berichtet worden, dass auch Vertreter aus dem Görtschitztal auf der Zuhörertribüne sind, mit entsprechenden Botschaften auf T-Shirts. Ich würde allerdings bitten, Kundgebungen auf der Zuhörergalerie sind an sich nicht gestattet. Wenn Sie als Zuhörer diese Sitzung verfolgen, dann werde ich das so akzeptieren, aber ich verweise noch einmal darauf, weder Beifallskundgebungen noch entsprechende Proteste zu diversen Aussagen und Themen des Hohen Hauses sind von der Zuhörergalerie aus erlaubt und ich bitte die Träger dieser T-Shirt-Botschaften, sich auch entsprechend zu verhalten! Wir kommen zur ersten Rednerin der Aktuellen Stunde. Zu Wort gemeldet hat sich dazu die Klubobfrau Dr. Barbara Lesjak, und ich erteile ihr das Wort. Bitte!

Abgeordnete **Mag. Dr. Lesjak** (GRÜ):

Hohes Haus! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Verehrter Präsident! Sehr verehrte Damen und Herren auf der Tribüne! Liebe Bürgerinnen

und Bürger aus dem Görtschitztal! Liebe Schülerinnen und Schüler! Wir werden heute über die Zukunftsperspektiven für das Görtschitztal reden, aber auch darüber, was in der Gegenwart noch zu tun ist. Es ist uns noch in bester Erinnerung, was letztes Jahr im November passiert ist, dass es da extreme Belastungen vom gefährlichen Umweltgift HCB in Milch und Futtermitteln im Görtschitztal gegeben hat. Das was für uns alle ein großer Schock, ja nahezu ein Trauma, für uns Politikerinnen und Politiker, für die Öffentlichkeit, aber vor allem für die Menschen im Görtschitztal. Am Anfang wussten wir noch nicht, wie es zu diesem Skandal kommen konnte, wie es dazu kommen konnte, dass es diese vergifteten Lebensmittel gab. Sofort begann eine hektische Suche nach den Schuldigen, die auch bald gefunden waren. Die Firma Wietersdorfer hat unsachgemäß HCB-kontaminierten Blaukalk verbrannt, woraufhin Rolf Holub sofort diese Verbrennungen stoppen ließ. Unsachgemäß gearbeitet haben aber auch die Behörden, die die Verbrennung dieses Giftes kontrollieren und überwachen hätten sollen. Diese Vorgänge wurden in weiterer Folge dann im zuständigen Untersuchungsausschuss im Detail aufgearbeitet, wobei man jetzt schon sagen kann, dass sich hier herausgestellt hat, dass eine fehlende Kommuni-

Mag. Dr. Lesjak

kation zwischen den Behörden, falsche Parameter im Rahmen der Kontrollen und ein falsches Verständnis vom Amtsgeheimnis in einer ganz unglücklichen Verquickung dazu geführt haben, dass die Verantwortlichen auf politischer Ebene und die Öffentlichkeit viel zu spät informiert worden sind. Diese Katastrophe hatte also weitreichende Folgen, der Image-Schaden war und ist enorm. Es ist aber auch schon sehr vieles passiert. Es wurde eine Reihe von Betrieben kontrolliert, den Wietersdorfern wurde die Genehmigung zur Verbrennung von Blaukalk entzogen, es gab die Einsetzung der Untersuchungskommission Dr. Funk, auch die Einsetzung unseres parlamentarischen Untersuchungsausschusses, es wurden Bluttests bei der betroffenen Bevölkerung durchgeführt, es gab extreme Einbußen bei den betroffenen Bauern, die Sonnenalm-Molkerei musste ihren Betrieb einige Monate einstellen, viele Bauern haben ihren Absatzmarkt verloren, 800 Tonnen Milch mussten vernichtet werden, 289 Rinder mussten vernichtet werden, Futtermittel von 332 Betrieben aus sechs Gemeinden wurden abtransportiert und vernichtet und so weiter. Viele dieser unglaublichen Dinge sind passiert, und die Landesregierung hat dazu auch einen Hilfsfonds mit 7 Millionen Euro eingerichtet, um den Bauern zu helfen. Es gab auch Informationsveranstaltungen vor Ort, und seit März gibt es ein Zukunftskomitee, welches zwei Beteiligungsveranstaltungen durchgeführt hat, wo es darum geht, diese Katastrophe gemeinsam mit der Bevölkerung aufzuarbeiten und Perspektiven für die Zukunft zu finden. Es sind also viele Maßnahmen ergriffen worden, aber es ist auch klar – und das wissen wir aus Gesprächen mit den Menschen vor Ort – dass es noch so viele Maßnahmen geben kann, sie lindern nur zum Teil die Wunden dieses schrecklichen Traumas im Görttschitztal. Auf einer emotionalen Ebene ist die Bevölkerung immer noch irritiert und besorgt, teilweise wütend, teilweise auch noch zornig. Sie fühlt sich allein gelassen. Sie hat das Vertrauen in die Politik verloren. Sie hat vor allem auch das Vertrauen in die Behörden verloren. Sie hat das Trauma einer Vergiftung erleben müssen und leidet bis heute daran. Diese massive Verletzung der Gesundheit der Menschen droht beinahe auch das politische Klima zu vergiften, und das nehmen wir sehr ernst! Es ist unsere Pflicht, dieses Vertrauen wieder zu gewinnen. Schuldzuweisungen, Vorwürfe, Beschuldigungen helfen hier nicht!

Das hilft nicht! Wir müssen das Vertrauen wieder gewinnen zum Einen, indem wir dafür sorgen, dass durch sehr verschärfte Kontrollen der Wietersdorfer, aber auch der Industrie insgesamt die Emissionen und Immissionen von Giften (*Vorsitzender: Eine Minute Redezeit!*) verhindert werden. Es werden auch wirksame Maßnahmen zur Sanierung der Deponie in Brückl zu ergreifen sein! Die Werke müssen sauber sein! Die Umwelt muss sauber sein! Nur eine saubere Industrie garantiert eine saubere Umwelt. Zum anderen betreiben wir auch eine saubere, transparente Politik. Wir wissen, dass nur auf der Basis der Aufarbeitung dieses Vergiftungstraumas die Erhaltung der Gesundheit der Menschen das Ziel sein kann. Wir befinden uns mitten in so einer Art politischer Entgiftungskur. Das wichtigste Mittel ist das offene, ehrliche Gespräch mit der Bevölkerung, das Ernstnehmen ihrer Sorgen und die Betonung dessen, dass die Gesundheit die Basis, das Fundament für die Gesundheit in diesem Tal ist. Ich weiß, im Titel sind die Zukunftsperspektiven angesprochen. Wir befinden uns aber im Hier und Jetzt der Gegenwart. (*Vorsitzender: Bitte, zum Schluss zu kommen! Die Redezeit ist abgelaufen.*) Da betone ich, das Fundament der Gesundheit der Bevölkerung ist eine saubere Industrie und eine saubere, transparente Politik. Danke! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion, von der ÖVP-Fraktion und von der Grünen-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Als nächster Redner zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Bürgermeister Klaus Köchl. Ich darf ihn um seinen Debattenbeitrag ersuchen!

Abgeordneter **Köchel** (SPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Regierungsmitglieder! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zukunftsperspektiven für das Görttschitztal – ein ganz wichtiges Thema, vor allem für mich als Abgeordneten des Bezirkes St. Veit/Glan. Das Wichtigste für mich gleich am Anfang vorweg: Die Gesundheit der Bevölkerung ist für uns Sozialdemokraten am wichtigsten! Unsere Gesundheitsreferentin wird heute in dieser Aktuellen Stunde noch genau darüber reden. Ich bin

Köchel

froh, dass nachhaltige Schäden weder an Kindern noch an der Bevölkerung im Görtschitztal entstanden sind. Staatsanwälte und Gerichte werden klären, wer der Verursacher ist. Ich traue mich nicht, heute einwandfrei und hundertprozentig zu sagen, dass ein Betrieb daran schuld ist, sondern das werden Gerichte und Staatsanwälte festlegen. Unser Herr Landeshauptmann hat aber, um intern innerhalb der Landesregierung sicherzustellen, dass irgendwelche Vorkommnisse, die in der Vergangenheit gewesen sind, nicht mehr vorkommen, dass Abteilungen untereinander nicht richtig kommuniziert haben, die Funk-Kommission eingesetzt. Bei dieser Funk-Kommission gibt es ein Ergebnis. Dieses Ergebnis wird der Herr Landeshauptmann in seiner Verantwortung dann umsetzen, dass es in Zukunft all diese Dinge, die hier schiefgelaufen sind, nicht mehr gibt. Das Wichtigste ist – und das hat auch unser Herr Landeshauptmann gemacht – das Vertrauen im Görtschitztal wieder herzustellen, deshalb hat er den Regionalmanager Dr. Andreas Duller beauftragt, das hier mit der Bevölkerung gemeinsam sachlich und konkret aufzuarbeiten und das zu machen, was im Görtschitztal wichtig ist, nämlich einen Masterplan. Dieser Masterplan wird vorgestellt werden. Dieser Masterplan wird dann hart abzuarbeiten sein. Sie haben sehr gut gearbeitet. Das Team um Andreas Duller hat Sitzungen einberufen, hat einen externen Berater beigezogen. Es wurden unter großer Teilnahme der Bevölkerung hier Sachen herausgearbeitet, die dann letztendlich umzusetzen sein werden. Das Wichtigste am Anfang, noch bevor der Masterplan in Kraft tritt, ist dann die Transparenz. Wir müssen ganz klar festlegen: Darf in Wietersdorf verbrannt werden? Was darf verbrannt werden? Hier müssen die Auflagen ganz klar festgelegt werden, um so der Bevölkerung auch ganz klar zu sagen, es wird genauestens kontrolliert, es wird nachhaltig kontrolliert. Denn eines gebe ich schon zu bedenken: Ein Werk in Wietersdorf ist nicht wegzudenken für das Görtschitztal. Es sind über 200 Arbeitsplätze und die benötigen wir im Görtschitztal ganz dringend, *(Beifall von der SPÖ-Fraktion.)* denn das ist, glaube ich, eine der wichtigsten Maßnahmen, die man letztendlich setzen muss!

Dann kommen wir zum Hauptproblem, das es schon seit den 20er-, 30er-Jahren gibt, das ist die Donau Chemie. Wir haben das Ganze mit allen

Möglichkeiten gemeinsam mit dem Bund, mit dem Altlastensanierungsgesetz zuwege gebracht, dass das in Wietersdorf verbrannt wird. Das hat aus welchen Gründen auch immer nicht funktioniert. Jetzt wird es die Hauptaufgabe sein, das dort so zu entsorgen, dass dieser gefährliche Sondermüll dem Görtschitztal keinen Schaden mehr zufügt. Dazu gehört einfach Transparenz.

Das Letzte ist dann: Wenn man über Entschädigungen spricht, dann möchte ich auch Transparenz haben. Ich möchte haben, dass man weiß, welche Betriebe an welche Betriebe wie viel Geld bezahlt haben, wer wie viel Geld bekommen hat und wer was für einen Schaden erlitten hat. Hier muss ganz genau festgestellt werden, was hier letztendlich passiert ist. Nur so können wir dann zur Zufriedenheit der Bevölkerung im Görtschitztal Maßnahmen setzen, die dann zu setzen sind, um dieses Tal wieder aus diesem Trauma herauszubekommen. *(Vorsitzender: Noch eine Minute Redezeit!)* Ich glaube, dass dieses Görtschitztal ein Tal ist, das Zukunftschancen hat in betrieblicher Hinsicht, in landwirtschaftlicher Hinsicht. Aber vor allem auch in touristischer Hinsicht ist im Görtschitztal einiges möglich, deshalb sehe ich voller Zuversicht, dass diese Landesregierung gemeinsam mit der Bevölkerung dieses Görtschitztal in den nächsten 10 bis 20 Jahren wieder auf Vordermann bringen wird! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion, von der ÖVP-Fraktion und von der Grünen-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Danke! Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Klubobmann der Freiheitlichen, Mag. Leyrouz. Ich darf ihn um seinen Debattenbeitrag ersuchen!

Abgeordneter **Mag. Leyrouz** (F):

Hohes Haus! Sehr geehrte Damen und Herren Kollegen! Sehr geehrte Zuhörer auf der Tribüne! Albert Einstein hat einmal über die Zukunft gesagt: „Mehr als die Vergangenheit interessiert mich die Zukunft, denn in ihr gedenke ich zu leben.“ Dieses Zitat von Albert Einstein passt irgendwie treffend in die derzeitige Situation betreffend das Görtschitztal. Wenn es natürlich auch notwendig ist – und die Kollegin Lesjak ist ja schon sehr intensiv darauf eingegangen –

Mag. Leyroutz

wichtig ist, die Vergangenheit und den sogenannten HCB-Skandal aufzuarbeiten, um am Ende herauszufiltern, wer die Verantwortung für diesen Skandal trägt. So ist es meines Erachtens in der derzeitigen Situation wichtiger denn je, Lösungen für die wahre Problematik im Tal zu finden, die wahre Problematik, nämlich: Wie geht Kärnten, wie geht das Görtschitztal mit der K 20-Deponie und mit dem Giftmüll in Brückl um? Wie geht das Görtschitztal mit seiner Industrie, mit den Zementwerken um? Wie ist die Abwägung zwischen Industrie, Arbeitsplätzen, Natur- und Wertschöpfung bei bäuerlichen Produkten zu finden? Wie – und das wird die wichtigste Frage sein – wie kann das Vertrauen der Bevölkerung in die Produkte aus dem Görtschitztal und überhaupt das Vertrauen in die Politik und in die Verantwortungsträger wieder hergestellt werden? Die Politik darf nicht den Fehler begehen - und davor stehen wir wieder - die Lösungen und die Erarbeitung von Lösungen immer neuen Gremien, Kommissionen oder einem Zukunfts-Komitee zu übergeben. Ich glaube, die Politik ist gefordert, klare, nachvollziehbare Entscheidungen zu treffen und Verantwortung für die Zukunft des Landes und die Bevölkerung zu übernehmen. Wenn ich von klaren, nachvollziehbaren Entscheidungen spreche, dann muss als allererstes eine Lösung für die K 20-Deponie her und eine Lösung für eine umweltgerechte Entsorgung des Giftmülls getroffen werden. Ohne eine für die Bevölkerung in Kärnten glaubwürdige und nachvollziehbare und vor allem umweltgerechte Entsorgung des Mülls kann eine Lösung nur halbherzig und für die Bevölkerung unglaubwürdig sein. Der Punkt gehört erfüllt!

Das Gleiche gilt natürlich für die Verbrennung von Brennstoffen, Ersatzbrennstoffen und Ersatzrohstoffen in der Zementindustrie. Auch wir bekennen uns selbstverständlich dazu, dass der Standort im Görtschitztal für die Bevölkerung weiter erhalten bleiben muss, aber es muss ganz klare Umweltstandards, die Einführung von Grenzwerten, die Einhaltung allerhöchster Umweltstandards, aber auch eine lückenlose Kontrolle derselben geben. Ich betone daher nochmals: Die Entsorgung des Giftmülls aus Brückl und die Erhaltung des Industriestandortes im Görtschitztal ist für die Zukunft unerlässlich! Denn solange diese Probleme nicht zur Gänze gelöst werden, bleiben bei der Bevölkerung na-

türlich auch Vorbehalte und viele offene Fragen, nämlich Fragen der Konsumenten, ob das Wild, ob Marmeladen, ob Säfte, Honig, die Rinder und andere landwirtschaftliche Produkte ohne Beeinträchtigung der Gesundheit verwendet und verzehrt werden können. Ich glaube, das ist die wesentliche Frage. Es muss uns allen klar sein – und in der allgemeinen Wahrnehmung gibt es genau in diesem Sinne die Vorbehalte bei den Produkten aus dem Görtschitztal - und genau hier wird es besonders wichtig sein, unserer Bevölkerung klarzumachen, transparent auch mitzuteilen und zu sagen, wenn es denn so ist, dass die Gesundheit nicht gefährdet ist, dass natürlich Blutuntersuchungen und Kontrollen weiterhin laufend und kostenfrei angeboten werden und dass es dafür auch von Seiten der Landesregierung klare Handlungs- und Ernährungsempfehlungen gibt. Es muss das Vertrauen der Bevölkerung in regionale Lebensmittel wieder hergestellt werden, und es sind alle amtlichen Untersuchungen, alle Untersuchungsergebnisse den Direktvermarktern rasch und unverzüglich zur Verfügung zu stellen. *(Vorsitzender: Noch eine Minute Redezeit!)* Wenn wir unsere Hausaufgaben machen, dann wird das Vertrauen in die Produkte aus dem Görtschitztal wieder steigen. Hier ist die Politik massiv gefordert. Hier gilt es auch, die Versäumnisse, die es gegeben hat, möglichst rasch abzarbeiten, nicht nur Lippenbekenntnisse abzugeben, sondern wirklich den Worten auch Taten folgen zu lassen! Diese Taten werden auch Geld erfordern. Dieses Geld hat die Landesregierung zur Verfügung zu stellen! Harold Pinter, der Literatur-Nobelpreisträger aus dem Jahr 2005, hat zur Zukunft gemeint: „Zukunft ist die Ausrede all jener, die in der Gegenwart nichts tun wollen.“ Genau das soll nicht das Ergebnis der Aktuellen Stunde sein, wenn wir über die Zukunft des Görtschitztales reden. *(Beifall von der F-Fraktion, vom Team Stronach, vom BZÖ und von Abg. Mag. Dr. Lesjak.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist der Klubobmann der ÖVP, Abgeordneter Bürgermeister Ferdinand Hueter. Ich darf ihn um seinen Debattenbeitrag bitten!

Abgeordneter **Ing. Hueter** (ÖVP):

Herr Präsident! Hoher Landtag! Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Tribüne! Ich werde heute mit keinem Zitat beginnen, sondern für mich ist eher mehr die Betroffenheit im Vordergrund. Ich will auch mit keiner Jubelrede beginnen, sondern ich glaube, hier ist einiges säumig und wir sind der Bevölkerung im Görtschitztal bis dato einiges schuldig geblieben. In der ganzen Diskussion geht mir eines ab: Wir reden von der Zukunft und haben die Vergangenheit noch lange nicht bewältigt. Ich glaube, das ist der erste Schritt, um überhaupt einmal einigermaßen der Bevölkerung Vertrauen entgegenzubringen, dass wir die Vergangenheit zu einem Schlussstrich bringen und erst dann über Zukunftsperspektiven und all diese Dinge sprechen. In der Vergangenheit ist ein bisschen was passiert, aber noch lange nicht das. Die Bevölkerung erwartet sich von uns, von der Politik und auch von der Beamtenschaft dringendst einmal Lösungen und nicht immer nur, der war schuld und der andere vielleicht auch ein bisschen, und zuständig ist vielleicht der andere gewesen, und, und, und. Wir können da den heißen Erdapfel nicht so im Kreis herumschieben, sondern es gibt ganz klare Zuständigkeiten. Wir müssen ehrlich sein: Es ist ein Umweltskandal. Da gibt es ganz klare Zuständigkeiten auf Beamtenebene und auch auf politischer Ebene. Hier hätte man schon viel, viel mehr tun können und sogar sehr viel, viel mehr tun müssen!

Die Bevölkerung erwartet sich von uns eines: Dass wir zur Verbrennung in Wietersdorf einmal ganz klar sagen, dass da oben nichts mehr verbrannt werden darf! Auch nicht mit einer Abschwächung oder mit sonst irgendetwas, sondern solange irgendwo noch etwas verbrannt wird, ist so quasi immer die Glocke darüber, na ja, irgendetwas könnte wieder noch nicht passen, es geht gleich weiter. Das Zweite, und das ist, glaube ich, das Wichtigere, die Deponie K 20 ist nicht irgendetwas. Das ist eine Deponie, die schon seit 20 Jahren als eine der höchst gefährlichen bekannt ist. Es stellen sich viele, die heute da sind, die Frage: Was ist in Brückl seit der Offenlegung dieses Skandals passiert? Wir haben über die Deponie eine schwarze Plane drüber getan und das ist es! Wir wissen ganz genau, dass es durch die Hitze Emissionswerte nach oben gibt und noch viel schlimmer sind die nach unten ins

Trinkwasser! Da hätte man schon viel, viel mehr tun können! Ich denke, diese Antworten sind wir der Bevölkerung schuldig. Noch eines: Ich glaube, wenn Menschen am Werk sind, dann passieren Fehler. Aber wenn man weiß, dass ein Fehler passiert ist, dann finde ich, ist es das Mindeste, dass sich die Beamtenschaft, die diesen Fehler auch zum Teil zu verantworten hat, einmal bei der Bevölkerung des Görtschitztales entschuldigt! Ich habe das bis heute noch nicht gehört. Ich will der Bevölkerung – das werden wir dann auch bei der HCB-Untersuchungsausschuss-Diskussion – was ich da im Untersuchungsausschuss von höchsten Beamten gehört habe, das will ich heute da nicht kundtun, aber ich muss echt sagen, ich verstehe, dass einige Leute zutiefst das Vertrauen in die Politik und auch in die Beamtenschaft verloren haben! Weil da ist nur geredet worden, der eine ist schuld und der ist schuld und der andere noch mehr, aber ich nicht. Dafür gibt es Zuständigkeiten! Und wenn ich als Bürgermeister zuständig bin für irgendeine Bescheid-Erstellung, kann ich auch nicht sagen, der Amtsleiter war schuld oder irgendeiner vom Gemeinderat, sondern ich als Bürgermeister bin per Gesetz verantwortlich für gewisse Abläufe – in guten wie in weniger guten Sachen. Und da haben wir eine Situation, die, glaube ich, alles andere als gut ist und alle tun so, als ob das Ganze der Heilige Geist verursacht hätte, dass der Heilige Geist irgendwann einmal kommen wird und das quasi irgendwie bereinigen wird. Das ist nicht so! Da oben sind Leute am Werk, da oben sind Bauern am Werk, da sind Unternehmer, da sind auch Touristiker, da sind Leute oben, die eine Zukunft brauchen. Und für diese Zukunft brauchen wir – und dafür ist die Politik, glaube ich, schon zuständig – Antworten und Lösungen. Und das Wort Vertrauen ist heute schon ein paar Mal genannt worden – so, wie wir da agieren, da kann kein Vertrauen kommen. Und da kann keiner von denen dort oben heute heimfahren und sagen, jetzt wird es aufwärts gehen. (*Vorsitzender: Noch eine Minute Redezeit!*) – Danke, Herr Präsident! – Ich glaube, wir sind alle nicht nur gefordert, sondern die zuständigen Behörden – und da haben wir ganz klare Zuständigkeiten – sind schleunigst instandzusetzen und sie müssen der Bevölkerung klaren Wein einschenken. Für mich steht außer Zweifel: Es darf nichts mehr verbrannt werden und K 20 braucht eine Lösung! Aber eine rasche Lösung! Das sind wir der Bevölkerung des Görtschitztales längst schon

Ing. Hueter

schuldig! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion, der Grünen-Fraktion und von Abg. Korak.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Martin Rutter. Ich darf ihn um seinen Debattenbeitrag ersuchen!

Abgeordneter **Rutter** (TS):

Herr Präsident! Hohes Haus! Aber vor allem werte Görtschitztalerinnen und Görtschitztaler! Auch wenn es so ist, dass Sie hier herinnen in der Meinungsfreiheit zum Teil beschränkt sind, außerhalb dieser vier Wände ist das nicht so. Nutzen Sie diese weiterhin, denn Ihr Druck ist ... *(Der Vorsitzende deaktiviert das Mikrofon am Rednerpult.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Herr Abgeordneter Rutter, ich unterbreche Sie! Es ist niemand in seiner Meinungsfreiheit hier beschränkt, es gilt allerdings aufgrund der Geschäftsordnung ein entsprechendes Demonstrationsverbot auf der Zuhörergalerie. Sie wissen, dass es auch ein Demonstrationsverbot im Bereich des Landhauses bei Landtagssitzungen gibt, um die Sitzungen ungestört verlaufen zu lassen, die sogenannte Bannmeile. Bitte nehmen Sie das so zur Kenntnis und fahren Sie mit Ihren Ausführungen fort!

Abgeordneter **Rutter** (TS):

Die Uhr ist weitergelaufen. Bitte um Zurückstellen der Uhr, Herr Präsident! *(Der Redner dreht sich um und wendet sich nochmals an den Vorsitzenden.)* Die Uhr weitergelaufen, bitte die Uhr zurückzustellen! *(Vorsitzender: Nein, die Uhr wird nicht zurückgestellt! Reden Sie!)* Super, sehr gut! Ich protestiere aufs Schärfste! Nur damit das klar ist! *(Vorsitzender: Sie haben nicht zu protestieren. Wenn Sie sich nicht den Spielregeln der Geschäftsordnung entsprechend verhalten, dann muss ich Ihnen sagen ...)* Ich darf nicht reden – die Uhr läuft noch immer! So, ich werde

hier ... *(Vorsitzender: Ich stelle nicht Ihr Rede-recht in Frage! Ich werde selbstverständlich meine Anmerkungen auch mit einrechnen in die fünf Minuten! Darauf können Sie sich verlassen!)* Unglaublich! Unglaublich! Sehr geehrte Damen und Herren! Nutzen Sie Ihre Meinungsfreiheit dennoch, auch wenn Sie hier herinnen erleben, was hier passiert und wie Macht ausgespielt und ausgenutzt wird! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben es in internationale Medien geschafft mit der Strategie und der Herangehensweise, sich wegzuducken, zu probieren, das Thema kleinzureden. Das war der falsche Ansatz. Wir müssen ehrlich die Vergangenheit aufarbeiten, wir müssen ehrlich darangehen, daraus zu lernen, sonst kann uns das in Zukunft vielleicht nicht nur im Görtschitztal, sondern vielleicht in anderen Bereichen und in anderen Tälern Kärntens passieren. Und das, denke ich, wollen wir alle gemeinsam nicht! Der Landesrat Holub hat eine Machbarkeitsstudie erstellt, wo herausgekommen ist, dass die Verbrennung vor Ort eine der sinnvollsten Lösungen wäre. Gleichzeitig, Herr Landesrat, haben Sie gesagt, dass Sie sich die Verbringung – und das ist ein wörtliches Zitat – mit der Bahn und die Verbrennung woanders vorstellen. Jetzt ist natürlich die Frage: Wo denn anders, wenn niemand in Österreich das will und das Land de facto pleite ist? Ich persönlich halte das für utopisch, für Ankündigungspolitik und für höchst unseriös. Der Landesrat Bengler, der in seinem Sommergespräch angekündigt hat oder verlautbaren hat lassen, dass das Agrarreferat nichts davon wusste – ich habe in den Unterlagen nachgesehen, im Mai hat das Agrarreferat Bodenproben beauftragt. Die Aussage, dass Sie nichts davon wussten und dass Ihr Referat nichts davon wusste, ist inhaltlich nicht nachzuvollziehen und ist inhaltlich schlichtweg falsch. Der Herr Landeshauptmann ist leider nicht anwesend, aber er hat hier die Hauptverantwortung, und zwar in mehreren Bereichen. Nicht nur, dass er einen Beitrag zur Schadensmaximierung geleistet hat, indem er den Kärntnerinnen und Kärntnern erzählt hat, dass die Lebensmittel sicher sind und zwei Tage später hat sich herausgestellt, dass das Gegenteil der Fall ist, nein, auch als Personalreferent trägt er dafür Verantwortung, dass das Hin- und Herschieben der Beamten zu keinerlei Konsequenz führt. Man setzt zwar Kommission um Kommission ein, man macht über 50 Stellungnahmen und Gutachten – das Ergebnis ist nach einein-

Rutter

halb Jahren Null! In der Wirtschaft, bei VW, wird in 24 Stunden die Konsequenz gezogen, hier wird eineinhalb Jahre irgendwie so hin- und hergeschoben in der Hoffnung, dass nichts übrig bleibt und dann glaubt man, dass die Menschen da oben auch nur irgendein Vertrauen gewinnen können. Ja, Hergott, wie sollen sie denn das?

Zum Schluss, damit wir nicht nur über die negativen Sachen, die aber wichtig sind, sprechen, sondern auch über das Positive: Was wäre zu tun, damit auch wirklich was Gescheites herauskommt? Wir müssen schauen, dass die 220 Arbeitsplätze vor Ort erhalten werden. Wie das möglich ist, ist Aufgabe der zuständigen Referenten. Wir müssen schauen, dass wir die Deponie-Gifte entsorgen in einer Form, wie es möglich ist und nicht in einer „Wünsch-dir-was-Politik“, die hier geäußert wurde. Wir müssen die Bevölkerung wirklich einbinden und nicht nur so tun, als ob. Und wir müssen endlich Konsequenzen setzen, und zwar politisch (*Vorsitzender: Noch eine Minute Redezeit!*) – Danke, Herr Präsident! – und auch im Bereich der Verwaltung. Denn die Strategie, dann ein Verwaltungs-Bauernopfer zu finden und zu sagen, der ist an allem schuld, das wird Ihnen die Kärntner Bevölkerung nicht abnehmen und da werden Sie an der Reduzierung der Glaubwürdigkeit weiterarbeiten, wenn das das Ergebnis sein sollte. Deswegen stellen wir hier auch einen Antrag – und ich werde den dem Präsidenten zur Kenntnis bringen – und zwar, umgehend Konsequenzen aus dem HCB-Skandal zu ziehen, ein dement-sprechendes Maßnahmenpaket zu erarbeiten und das auch transparent zu machen, damit die Bürgerinnen und Bürger wieder Vertrauen gewinnen können. Denn so, wie es jetzt läuft, werden sie das unter den Voraussetzungen niemals! Danke schön! (*Beifall von Abg. Mag. Theuermann. – Der Redner übergibt dem Vorsitzenden den Antrag.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Herr Abgeordneter Rutter, nur eine Bemerkung noch: Es gibt eine Geschäftsordnung für einen ordnungsgemäßen Betrieb dieses Hauses. Bei Landtagssitzungen haben sich alle an die Regeln zu halten, auch Sie. Ich empfehle Ihnen dieses gelbe Buch (*Der Vorsitzende hält eine Ausgabe der Geschäftsordnung des Kärntner Landtages*

hoch.) über die Geschäftsordnung und die Landesverfassung, damit Sie sich das nächste Mal auch an diese Regeln halten, falls Sie diese Regeln nicht kennen sollten. (*Abg. Rutter: Die kenne ich sehr gut!*) Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Willi Korak vom BZÖ.

Abgeordneter **Korak** (BZÖ):

Geschätzter Herr Präsident! Werte Damen und Herren auf der Regierungsbank! Kolleginnen und Kollegen! Aber vor allem werte Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Tribüne! Eines muss ich gleich einmal vorweg sagen: Man muss sich eigentlich schämen als Abgeordneter, wenn es solche Entgleisungen gibt von einem Abgeordneten, der gerade vor mir geredet hat und im Prinzip die Leute da oben aufruft, etwas zu tun, was gesetzmäßig nicht in Ordnung ist! Herr Rutter, ich muss mich eigentlich schämen dafür! Entschuldige! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion, der Grünen-Fraktion, von Abg. Mag. Trodt-Limpl und Abg. Mag. Schalli.*) Herr Rutter, wir haben heute hier ein Thema, von den Grünen auserkoren, und zwar „Zukunftsperspektiven für das Görtschitztal“ und da muss ich als Görtschitztaler sagen, das alles, der Debattenbeitrag war nichts für die Zukunft, sondern im Gegenteil, das hat gezeigt, dass er nicht weiß, was da im Tal passiert. Eines möge klar sein oben in diesem Tal, dass sich die Görtschitztalerinnen und Görtschitztaler eine endgültige Lösung für K 20 erwarten, eine endgültige Lösung, was passiert mit den Schlüsselnummern rund um Wietersdorf, wird in Wietersdorf noch weiter verbrannt, werden dort noch weitere Schadstoffe ins Tal geblasen, ja oder nein? Da ist der Landesrat Holub gefordert, was er mit den Schlüsselnummern machen wird und was daraus passiert. Aber wenn wir schon von der Zukunft reden, meiner Meinung nach ist das sehr wohl etwas verfrüht. Wie gesagt, wenn wir keine Lösung haben für beide Sachen, für w&p und auch für das K 20-Projekt, dann können wir nicht von der Zukunft des Tales reden. Wenn es eine Veranstaltung gibt, eine Podiumsdiskussion gibt, wo der Landesrat Holub anwesend ist und auch die Frau Gesundheitsreferentin, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Dr. Beate Prettner – wir raten den Görtschitztalern eher zu Fleisch aus dem Supermarkt als zu Fleisch aus der Region. Was ist das für ein Zeichen, Frau Dr. Prettner,

Korak

für die Bevölkerung im Tal, für das Land Kärnten und vor allem für das Image im Tal? Das ist kein Zeichen für Aufbruch und für die Zukunft, sondern das Gegenteil ist der Fall, wenn man schon sieht, wie Sie als Landeshauptmann-Stellvertreterin und Gesundheitsreferentin sagen, Sie raten davon ab. Wenn Sie wenigstens gesagt hätten, der betroffenen Bevölkerung, die erhöhte Blutwerte hat, der raten Sie davon ab, aber nicht pauschal drüberspielend zu sagen, Sie raten vom Fleisch aus dem Tal ab. Ich meine, so kann man wohl alles machen, aber nicht für die Zukunft des Görttschitztales reden! Desweiteren ist schon angeführt oder wird gefragt werden oder ist gefragt der Landesrat Holub als in seinem Referat für die Umwelt Zuständiger. Was wird er mit den Schlüsselnummern bei w&p machen? Wird es weitergehen mit der Verbrennung, ja oder nein? Das ist eine der Kernfragen und Grundfragen, die das Tal hat und vor allem die Bevölkerung aus dem Tal hat. Und diese Frage stellt sie zurecht, denn sie sind schon des Öfteren in Mitleidenschaft gezogen worden. Man braucht nicht alles zu wiederholen, aber das Tal hat gelitten und ist einfach ein belastetes Tal. Das ist so! Aber wenn man dann weiterredet von Arbeitsplätzen – w&p kündigt schon an, wenn sie diese Zusatzstoffe nicht mehr haben für die Verbrennung und so weiter, dann sind Arbeitsplätze gefährdet, sie können es nicht mehr wirtschaftlich führen. Da möge man auch fragen: Was passiert denn mit den Wirtschaftsbetrieben rund um die ca. 350 landwirtschaftlichen Betriebe? Das sind doch auch Arbeitsplätze. Geschweige denn weiter: Was passiert mit der Gesundheit in der ganzen Bevölkerung? Es ist wirklich hier herinnen abzuwiegen, was wir machen. Wollen wir nur Arbeitsplätze erhalten oder wollen wir die Gesundheit in diesem Tal aufs Spiel setzen? Eigentlich sollten wir alle miteinander vernünftig diskutieren und dementsprechend eine Lösung finden, dass alle damit zufrieden sind, die Industrie, die landwirtschaftlichen Betriebe und vor allem die Bevölkerung. Die Gesundheit der Bevölkerung darf nie außer Acht gelassen werden. Das Nächste, was noch ist, von der Bevölkerung im Tal, wenn man unterwegs ist und auch bei Stammtischen ist, hört man überall nur: Warum kommt denn niemand aus der Regierung? Es gab in der Zwischenzeit ein Gespräch, *(Vorsitzender: Noch eine Minute Redezeit!)* – Danke, Herr Präsident! – eine Podiumsdiskussion mit dem Landesrat Holub und mit der Frau

Landeshauptmann-Stellvertreterin Beate Pretzner, aber wie gesagt, die Bevölkerung hat Fragen. Nehmen Sie diese ernst, machen Sie Diskussionen, lassen Sie sich die Fragen geben, *(3. Präs. Lobnig: Fragen allein ist ja zu wenig! Antworten brauchen wir!)* die die Bevölkerung hat, nur dann können Sie die dementsprechenden Schlüsse ziehen, was die Ängste der Bevölkerung sind. Aber eines ist für mich klar: Es wurde heute schon viel zitiert, was alles in dem Bericht drinnen ist oder teilweise sogar aus dem Bericht zitiert. Ich kann Ihnen sagen, es werden von mir alle – und ich betone es noch einmal, alle! – Abgeordneten zur gleichen Zeit, am 29.9., in der internen Sitzung den ersten Entwurf des HCB-Berichtes des Untersuchungsausschusses erhalten und dann werden wir sehen, welche Schlüsse wir weiter daraus ziehen können. Aber eines sei Ihnen gesagt: Wenn es keine endgültige Lösung für K 20 gibt, keine endgültige Lösung, was mit den Schlüsselnummern bei w&p passiert, brauchen wir über die Zukunft des Tales nicht weiterzureden. Und weil es heute schon angesprochen wurde, *(Vorsitzender: Bitte, zum Schluss zu kommen!)* – Danke, Herr Präsident! – für die Zukunft sei eines klar: Wir vom BZÖ werden heute noch eine schriftliche Anfrage einbringen, wie viel Kapital aus diesem Zukunftsfonds mit den € 7,2 Millionen es für das Tal gibt. *(Vorsitzender: Geben Sie mir einfach die Anfrage, Herr Abgeordneter, in entsprechender Form, damit Sie die Redezeit nicht zu sehr strapazieren! Danke!)* Gerne! Und dann können wir schauen, was noch an Geld übrig ist für die Zukunft im Tal! Danke schön! *(Beifall von Abg. Mag. Trodt-Limpl und Abg. Mag. Schalli.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Dipl.-Ing. Johann. Ich darf ihn um seinen Debattenbeitrag ersuchen!

Abgeordneter **Dipl.-Ing. Johann** (GRÜ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Sehr geehrte Landesräte! Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Liebe Menschen aus dem Görttschitztal! Einen Neustart für das Görttschitztal kann es nur geben, wenn die Gesundheit die Basis ist, wenn es Sicherheit gibt für die Menschen, dass

Dipl.-Ing. Johann

vom Zementwerk Wietersdorf und von der Donau Chemie keine weitere Gefahr mehr für Umwelt und Gesundheit ausgeht. Die Bürgerinitiativen haben ganz zurecht darauf hingewiesen, dass nicht nur die Blaukalkverbrennung ein Problem ist, sondern die Abfall-Mitverbrennung in Wietersdorf insgesamt. Im UVP-Bescheid wurde festgelegt, dass es gewisse Höchstgrenzen gibt, 80.000 Tonnen für nicht gefährliche Abfälle, 20.000 Tonnen für gefährliche Abfälle, und im Untersuchungsausschuss sind wir dann plötzlich über Dokumente gestolpert, die gezeigt haben, dass diese Mengen viel größer waren. Ich habe das noch einmal nachrecherchiert und das Ergebnis ist folgendes, dass nämlich schon in den Jahren 2010 und 2011 diese Grenzen nicht eingehalten wurden, wesentlich mehr nicht gefährliche Abfälle eingebracht wurden. Und dann durch diese Zur-Kenntnisnahme-Bescheide in den Jahren 2010 und 2012 – wir können uns erinnern an die Funk-Kommission, die von einer Explosion gesprochen hat und von einem Tür-aufstoßen und von einer Sondermüllbehandlungsanlage mit Klinkerproduktion - und das ist genau dann hier passiert. Im Jahr 2012 sind plötzlich die Mengen rapide angestiegen. Es sind einerseits Ersatzrohstoffe eingesetzt worden, das ist der Blaukalk. Es sind Filterstäube hineingegangen, Holzaschen, aber auch Klärschlamm in großen Mengen als Brennstoff. Das ist dann angestiegen bis auf 220.000 Tonnen im Jahr 2013. 2014 wurde dann beim HCB-Skandal die Reißleine gezogen. Seit Jahresbeginn läuft das Zementwerk, jetzt natürlich unter verschärften Bedingungen. Es ist schon sehr augenfällig, dass mit einem gezielten Brennstoffeinsatz und mit einer gezielten Abgasregelung plötzlich auch die Schadstoffwerte heruntergegangen sind, die Grenzwerte plötzlich eingehalten werden können. Das zeigt, was die Umweltkontrolle dann wirklich bewirken kann. Wietersdorf soll als Zementindustrie weiter bestehen bleiben. Dazu bekenne ich mich auch als Grüner, weil ich es für keine Lösung halte, wenn jetzt eine Kunststoffproduktion plötzlich in ein osteuropäisches Land oder in die Dritte Welt verlagert wird, wo die Bedingungen vielleicht noch schlechter sind. Aber es muss sauber laufen. Darauf haben die Menschen Anspruch, dass die Bescheide eingehalten werden, dass die Gesetze eingehalten werden, dass Vorsorgewerte zum Schutz der Gesundheit eingehalten werden. Das heißt, dass es hier bei der Abfallmenge hinunter muss auf

das, was laut Bescheid erlaubt ist, hier wieder auf die 80.000 Tonnen plus 20.000 Tonnen herunterzukommen. *(Der Redner hält eine Grafik in die Höhe.)* Das Nächste ist, dass bei den vielen hundert Schlüsselnummern, den vielen hundert Abfallarten, die hier erlaubt wurden in Wietersdorf zu verbrennen, dass das durchforstet wird. Wir brauchen nur 35 oder 40 Nummern. Der Rest gehört einmal heraus. Von denen, die übrig bleiben, müssen alle problematischen Abfallarten aus dem Bescheid herausgenommen werden, damit die Bevölkerung Sicherheit hat, dass das, was hineingeht, keinen Schaden macht. Und dann ist es wichtig, dass die Nachverbrennungsanlage, die Wietersdorf hier schon zugesagt hat, die die Abgase reinigen soll, auch so rasch als möglich wirklich realisiert wird. Es reicht nicht nur, darüber zu reden, das muss auch konkret umgesetzt werden. Es braucht dann auch die notwendige Transparenz. Das heißt, die Emissionswerte müssen für die Bevölkerung online verfolgbar sein. Es muss Sicherheit geben, dass das Werk die Schadstoffgrenzwerte einhält. Nur dann entsteht auch wieder das notwendige Vertrauen. *(Vorsitzender: Noch eine Minute Redezeit!)* Die Bevölkerung muss in alle abfallrechtlichen Verfahren einbezogen werden. Die Überschreitung zeigt aber noch ein weiteres Problem, das wir grundsätzlich haben, dass wir ein Dickicht von gesetzlichen Bestimmungen haben: Hier Gewerbeordnung, dort Abfallwirtschaftsrecht, dort UVP-Recht, wo sich dann letztendlich Sachverständige und Behörden selber nicht mehr auskennen und das nicht mehr kontrollieren können. Deswegen haben wir auch einen Antrag eingebracht, der heute hier auch im Landtag zur Abstimmung kommt, das Anlagenrecht zu vereinheitlichen, diese verschiedenen Gesetze zusammenzuführen, für Behörden eine einheitliche Zuständigkeit zu machen, damit es einfach Übersicht gibt. Bei den Ersatzrohstoffen, die eingesetzt werden, braucht es auch Beschränkungen, wie viele Schadstoffe im Input sind, damit es eine Garantie gibt, dass die Abgase sauber sind. In diesem Sinne hoffe ich, dass wir heute auch breite Zustimmung zu diesem Antrag bekommen. Es ist noch kein Gesetzesbeschluss, *(Vorsitzender: Die Redezeit ist abgelaufen! Bitte, zum Schluss zu kommen!)* es ist der Start zu einem Prozess. Aber ich hoffe, dass wir in einigen Jahren zu einem guten Ergebnis kommen, damit sich solche Sachen in Wieters-

Dipl.-Ing. Johann

dorf nicht wiederholen können. *(Beifall von der Grünen-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Gesundheitsreferentin, Erste Landeshauptmann-Stellvertreterin Dr. Beate Prettnner. Ich darf ihr das Wort erteilen!

Erste Landeshauptmann-Stellvertreterin **Dr. Prettnner** (SPÖ):

Geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus! Werte Zuhörer auf der Tribüne! Sehr geehrte Görttschitztalerinnen und Görttschitztaler! Wir haben heute das Thema „Zukunftsperspektiven für das Görttschitztal“ gewählt. Aus den Debattenbeiträgen meiner Vorredner kann man durchaus die Unterschiedlichkeit der politischen Fraktionen und der Redner wahrnehmen, was die Ursachen dieser Katastrophe betrifft. Aber man sieht eindeutig, dass die Zukunftsperspektive von allen getragen, über alle politischen Parteien dieselbe ist: Wir wollen für das Görttschitztal das Beste! Wir wollen das Görttschitztal in die Zukunft führen! Wir wollen dem Görttschitztal beistehen und helfen und alle Maßnahmen treffen, um es in eine gute Zukunft zu führen! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion, von der ÖVP-Fraktion und von der Grünen-Fraktion.)* Als Gesundheitsreferentin sage ich auch, dass das Thema Gesundheit der Bevölkerung auch der Richtwert dafür sein wird, wie wir das Görttschitztal in Zukunft weiterentwickeln. Denn wir haben mit Beginn des Bekanntwerdens, dass es hier HCB-Austritte gegeben hat, unverzüglich Kontakt aufgenommen mit Expertinnen und Experten, nämlich von der MedUni Wien, die uns, die Landesregierung in Kärnten und die Sanitätsabteilung, begleitet haben, wie wir diesen Prozess aufarbeiten. Das Erste, was wir gemacht haben, abgesehen von Informationen und Austausch mit der Bevölkerung, war das, dass wir Blut-Analysen organisiert haben, dass wir sie strukturiert durchgeführt haben, nämlich mit dem exponiertesten Teil der Bevölkerung. Hier wurden 135 Blut-Analysen durchgeführt, die uns das Ergebnis gebracht haben, dass die Görttschitztaler Bevölkerung insgesamt als hoch exponiert zu betrachten ist, aber auch die Erkenntnis gebracht hat, dass es

keine akute Gesundheitsgefährdung gegeben hat und dass wir auch nicht bösartige Erkrankungen auf dieses Ereignis zurückführen werden können. Und der wichtigste Schluss daraus ist, dass wir die Görttschitztaler Bevölkerung vor zusätzlichen Einträgen an HCB schützen müssen. Deshalb danke ich Ihnen, Herr Korak, dass Sie das aufgegriffen haben, was wir bei unserer Informationsveranstaltung am 17. August in Eberstein auch kundgetan haben! Die Verzehrwarnung für Produkte aus dem Görttschitztal gilt ausschließlich für die Görttschitztaler Bevölkerung, da nämlich die derzeit vorliegenden Werte auch schon zeigen, dass auch die Produkte aus dem Görttschitztal den Grenzwerten in Österreich entsprechen. Das heißt, Lebensmittel, wie sie in Österreich verkauft werden, werden auch derzeit im Görttschitztal hergestellt, aber die Görttschitztaler Bevölkerung braucht andere Richtwerte. Sie braucht Richtwerte, die weit unter unseren österreichischen Grenzwerten liegen, wirklich weit darunter. Das haben wir gemeinsam mit der MedUni Wien so berechnet. Deshalb haben wir auch diese Richtwerte als Ziel, dass diese Produkte aus dem Görttschitztal Richtwerte erreichen, die durch laufende Kontrollen dann auch gesichert sind. Wir haben auch bei der Veranstaltung am 17. August genau das Vorgehen erklärt, wie wir gedenken, zu diesen Richtwerten zu kommen. Nämlich einerseits, um der Bevölkerung die Ernährungsempfehlung zu geben, sich mit sicheren Produkten zu ernähren, haben wir in den Supermärkten Analysen durchgeführt, wie die Produkte dort sind. Die sind derzeit unter diesen Richtwerten. Das heißt, für die Görttschitztaler Bevölkerung sind sie unbedenklich zu verzehren. Bei den Produkten aus der Region haben wir derzeit Analysen im Gange. *(Vorsitzender: Noch eine Minute Redezeit!)* Wir werden diese Analysen laufend bekanntgeben und der Bevölkerung Ernährungsempfehlungen weitergeben. Derzeit kann ich nur als Sicherheit für die Bevölkerung im Görttschitztal sagen, dass wir diese Verzehrwarnung für die Produkte aus dem Görttschitztal für die Görttschitztaler und Görttschitztalerinnen noch aufrecht halten, bis wir neue Daten haben. Wir sind in einem laufenden Verfahren. Wir haben im Land Kärnten ein Gerät angekauft, um diese Analysen auch dementsprechend durchführen zu können. Ich kann Ihnen auch sagen, wir arbeiten zusammen mit den NGOs Greenpeace und Global 2000, sie sind eng eingebunden in unsere Vorgehenswei-

Dr. Prettnner

se. Das ist es auch, was wir gelernt haben aus diesem Vorfall im Görtschitztal, dass auch innerhalb der Abteilung die Zusammenarbeit und die Koordination und Kommunikation viel, viel besser funktioniert. Nur so können wir es schaffen, transparent zu sein (*Vorsitzender: Bitte, zum Schluss zu kommen!*) und das Vertrauen wieder aufzubauen. Ich kann Ihnen auch über eine Analyse eines frischen Lammfleisches aus der letzten Woche oder vor 14 Tagen berichten. (*Vorsitzender: Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, bitte, zum Schluss zu kommen!*) Hier liegen Analysen vor, dass auch bei Lammfleisch von einer Bio-Bäuerin in diesem Lande, das wurde mir von Global 2000 zugesichert, derzeit kein HCB mehr in bedenklicher Form nachzuweisen ist. (*Der Vorsitzende deaktiviert das Mikrofon. – Beifall von der SPÖ-Fraktion, von der ÖVP-Fraktion und von der Grünen-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Fünf Minuten Redezeit gilt auch für die Regierungsmitglieder. Als nächstes Regierungsmitglied zu Wort gemeldet ist Landesrat Mag. Christian Ragger. Ich erteile ihm das Wort!

Landesrat **Mag. Ragger** (F):

Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des Hauses! Wenn man der Aktuellen Stunde heute folgt, glaubt man, in einer geschlossenen Harmonie der Koalition zu stehen, die sich heute ein gemeinsames Thema aussucht, das mich irgendwie an eine Sonntagsrede erinnert, dass jeder sagt, wir müssen die Schlüsselnummern schließen, und wir müssen darauf schauen, dass der Bevölkerung im Görtschitztal hier Hilfe angediehen wird. Aber kein Einziger hat bis zum jetzigen Zeitpunkt über die Ursache gesprochen. Denn wenn ich heute einen Schaden habe, dann muss ich zuerst die Ursache suchen. Wir reden nicht darüber, irgendwie die Wietersdorfer zuzusperren, und wir reden nicht darüber, welche Hilfe wir jetzt benötigen für die Görtschitztaler, die heute hier bei uns sitzen, sondern die erste Frage ist: Wer war denn das, der das verursacht hat? Ich habe heute den Namen noch nicht gehört von den Direktoren, die sich heute zurücklehnen und sagen, ja, sie sollen sich im

Landtag die Schädel einschlagen und ja, sie sollen dafür Sorge tragen, dass wir alles zahlen dürfen - nämlich die Donau Chemie! Die Donau Chemie macht seit 50 Jahren nichts anderes, als hier Gift auszuschütten, das im Grundwasser ist, das im Boden ist und das über Jahrzehnte lang diese Bevölkerung vergiftet hat! Über das ist noch nicht gesprochen worden! (*Beifall von der F-Fraktion.*) Eines möchte ich Ihnen sagen: Wenn wir diese Ursache haben, warum bekämpfen wir diese Ursache dann nicht? Denn eines ist Ihnen klar, Sie haben einen wunderbaren Ausweis und jeder kann ins Internet gehen und sich diesen holen, nämlich über das Umweltbundesamt, und da wird stehen: K 20 – K 20! – eine Deponie mit 230.000 m³ Gift, ein Nebenprodukt, ein Abfallprodukt von Acetylen, ein Nebenprodukt von CKW, ein Nebenprodukt von HCB! Ich habe eine Frau besucht, eine junge Diplom-Ingenieurin, die ein Kind auf die Welt gebracht hat. Die hat eine Blutuntersuchung machen lassen - abgesehen davon, dass es eine reine Abzocke in Österreich ist, wenn man eine Blutuntersuchung macht - sie hat es bei den Deutschen machen lassen. Wissen Sie, was dieses Kind gehabt hat? Die Blutwerte eines 52-Jährigen! Die Blutwerte eines 52-Jährigen! Und wir diskutieren da herinnen im Landtag noch immer darüber, wie wir der Bevölkerung helfen müssen, indem man ihnen bis zum heutigen Zeitpunkt einen PR-Berater zur Seite stellt, den die Landesregierung zahlt! Von diesen € 3,5 Millionen ist ja noch kein Cent bei der Bevölkerung angekommen! Ich habe es heute aufgelistet. € 714.000,-- Entschädigung für die Beschlagnahme von Fleisch. – Was verdient da bitte ein Bauer daran? € 581.000,-- für die beschlagnahmte Milch. – Was verdient da ein Bauer daran? € 2.000,-- für die Direktvermarkter und € 47.700,-- für die Viehvermarktung. Das ist ja nicht die Hilfe, die wir den Görtschitztalern angedeihen lassen müssen. Wenn wir heute den Asylanten 30 Millionen Euro geben können, ja, Entschuldigung, bitte, dann werdet ihr wohl so viel sein, dass ihr der Görtschitztaler Bevölkerung einen Fonds einrichten und der Görtschitztaler Bevölkerung eine Unterstützung geben könnt! (*Beifall von der F-Fraktion, vom BZÖ und von Abg. Mag. Schalli.*) Deswegen haben wir drei Punkte, die wir festzuhalten haben: Erstens, und da sind wir wahrscheinlich mit dem Rolf Holub einig, die sofortige Schließung dieser Deponie! Denn wer verdient denn daran? Wir

Mag. Ragger

streiten uns da herunter im Kärntner Landtag und die Donau Chemie macht noch immer auf große Mütze und macht dementsprechend Geld! Das hat sie dementsprechend ausgeschrieben. Das Zweite, diese Deponie ist sofort zu räumen! Das ist das Nächste! Denn wenn wir heute einen Wert haben, der seit 50 Jahren diese Bevölkerung vergiftet, wie wird man denn damit umgehen? Nämlich, indem man 0,0 herausgibt! Da bin ich bei der Gesundheitsreferentin. Es ist keine zusätzliche Maßnahme hier in diesem Bereich mehr in irgendeiner Form mit einem halbschwachen Deal mit der Industrie zu suchen! Hier ist für die Bevölkerung einzustehen! (*Vorsitzender: Noch eine Minute Redezeit!*) Dafür sitzen Sie alle da in diesem Landtag!

Als Letztes noch – und ich bin vielleicht kürzer, Herr Präsident, damit Sie mich vielleicht auch dementsprechend loben können in einer fünfminütigen Redezeit – ganz klar zu sagen, was wir mit den Wietersdorfern machen wollen: Die Wietersdorfer brauchen diesen Blaukalk nicht. Hat sich das schon irgendwer gefragt? Die Wietersdorfer benötigen diesen Kalk nicht! Deswegen, wir haben ganz klar zu trennen, nämlich zwischen denjenigen, die wir wegen einer Schadensverursachung beizuziehen haben, das sind die Donau Chemie-Leute, und es ist auch dieses Direktorium, das Aufklärung zu geben hat, weil ich habe die noch bei keiner Veranstaltung gesehen, die Wietersdorfer, und in zweiter Linie dafür einzutreten, dass wir dieser Bevölkerung helfen mit einem eigenen Fonds. Den können Sie da herinnen beschließen. An dem werde ich Sie messen! Danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall von der F-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Es war eine Punktlandung, Herr Landesrat! Als Nächster ist zu Wort gemeldet der Landesrat Dipl.-Ing. Christian Bengler. Ich erteile ihm das Wort!

Landesrat **Dipl.-Ing. Bengler** (ÖVP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Regierungskollegen, Görtschitztalerinnen und Görtschitztaler, ZuhörerInnen hier und zu Hause an den Internetgeräten! Ich verstehe die Aufgabe, die wir haben, als eine ganzheitli-

che, im Arbeitsraum, Lebensraum und Naturraum Lösungen zu erarbeiten und Zukunft zu ermöglichen. Der Ausgangspunkt ist klar, zweifelsfrei: Die Altlasten sind zu lösen. Eiligst! Hier sind die Schritte zu setzen, damit auch Zukunft möglich ist. Seitens der Landwirtschaft haben wir die Leistungen erbracht, um zumindest im eigenen Gestaltungsbereich Zukunft im Görtschitztal zu ermöglichen, mit einer flächendeckenden Futtermittelbeprobung, 1.843 Futtermittel sind in 380 Betrieben gezogen worden, um Klarheit, um Sicherheit zu haben, um zu wissen, wie man saubere Lebensmittel produziert, und die entsprechende Maßnahme ist gesetzt worden mit dem Futtermittelaustausch. Rund 8.000 Tonnen Futtermittel sind ausgetauscht worden, 12.800 Ballen waren das, die transportiert werden mussten. Milch – über 1 Million Liter Milch mussten entsorgt werden. Beim Fleisch sind es rund 180.000 Kilogramm Fleisch, die entsorgt werden mussten. Die Bauern erhielten pünktlich ihr Milchgeld, ihr Fleischgeld. Nicht so gut geklappt hat es mit den Partnern, die wir im Gefüge gehabt haben, und ich bedanke mich ausdrücklich bei den Partnern, die in dieser schwierigen Situation zur Landwirtschaft und zum Tal gehalten haben, nämlich der Landwirtschaftskammer, nämlich den Unternehmen, die die Fleischvermarktung übernehmen und auf ihr Geld lange, lange warten mussten. Die Bauern haben es bekommen, die Unternehmer mussten lange, lange warten. Dieses Zusammenstehen in dieser schwierigen Situation zeigt, hier ist Lösungswille, hier ist Wille, etwas voranzubringen im eigenen Gestaltungsbereich. Im Bereich des Agrarwesens hat diese Zusammenarbeit erstklassig funktioniert und funktioniert auch heute noch. Im Laufen – damit wir jetzt auch in die Aktualität kommen – ist das Biogras-Monitoring für das Görtschitztal, damit wir ständig wissen, wie sind die Werte gegeben, wie verändern sie sich, damit Sicherheit gegeben ist, damit saubere Lebensmittel produziert werden, damit keine Verunsicherung gegeben ist, sondern Transparenz gegeben ist. Und wir haben auch jetzt bei der in den letzten Tagen zu Ende gegangenen Herbstmesse 25 Vermarktern und Touristikern auf der Herbstmesse Flächen bereitgestellt, kostenlos bereitgestellt, damit sie auch in ihre Vermarktung wieder hineinkommen. Denn ohne Vermarktung, wenn keine Vermarktung stattfindet, gibt es keine Möglichkeit zum Verkauf, gibt es keine Möglichkeit zur Investition, gibt es

Dipl.-Ing. Benger

keine Möglichkeit zur Existenz. Daran müssen wir denken, und das habe ich als Agrarreferent aktiv betrieben, ohne darüber laut zu reden, sondern einfach nur gemacht, weil es (*Beifall von der ÖVP-Fraktion.*) meine Überzeugung ist, dass Hilfe stattfinden und nicht angekündigt werden muss. Was die Zukunft, (*Vorsitzender: Noch eine Minute Redezeit!*) was die nächsten Jahre betrifft, so bringe ich hier ein, dass wir uns Gedanken machen sollten, am Beispiel des Mölltal-Fonds für das Görtschitztal in Summe einen ähnlichen Fonds zu entwickeln und einzurichten. Das ist unsere verdammte Pflicht, damit volkswirtschaftlich für das gesamte Tal, für die Touristiker, für die Unternehmer, für die Bauern, für die gesamte Gesellschaft im Görtschitztal die Zukunft aktiv, und zwar verstärkt gestaltet werden kann! Ich hoffe, dass das gesamte Hohe Haus hier mitgehen wird bei der Ermöglichung dieses Zukunftsfonds für das Mölltal, diesen zu schaffen und zu verabschieden. Danke! (*Beifall von der ÖVP-Fraktion und der Grünen-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Sie meinten für das Görtschitztal – ich denke, es ist schon so angekommen. Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist jetzt das vierte Regierungsmitglied auf der Regierungsbank, Herr Landesrat Rolf Holub. Ich erteile ihm das Wort!

Landesrat **Holub** (GRÜ):

Dankeschön, Herr Präsident! Hohes Haus! Es ist heute aufgetaucht, dass sich nie jemand entschuldigt hat. Ich sehe da kein Problem drin, mich stellvertretend für alle Beamtinnen und Beamten, aber auch Politikerinnen und Politiker bei der Bevölkerung im Görtschitztal zu entschuldigen! So etwas darf nicht mehr vorkommen (*Beifall von der Grünen-Fraktion, der ÖVP-Fraktion und von Abg. Scherwitzl.*) und in Demut versuche ich, die Fehler im System, aber auch die eigenen Fehler zu analysieren. Nachdem ich lange Zeit mit Medizin beschäftigt war: Zuerst braucht es eine Diagnose und dann eine Therapie. Es wird trotzdem die Diskussion hier herinnen nicht ganz ehrlich geführt, weil, wenn man will, dass Industrie, Wirtschaft und biologische Landwirtschaft nebeneinander funktionie-

ren, nämlich zwei Meter neben einem Werk, das Müll verbrennt, dann wird das nicht funktionieren. Dann ist zwar der Himmel blau, aber es gibt keine Verbrennung, wo nichts herauskommt und es gibt keinen Müll, der gesund ist, und da müssen wir uns schon auf Spielregeln einigen. Und wenn hier zwei Mannschaften spielen ohne Schiedsrichter – und das war in diesem Fall der Fall – dann muss man einen Schiedsrichter finden und man muss aus den Fehlern lernen. Wir haben zuviel Vertrauen in die Eigenverantwortung gesetzt, wir haben Sachen verdrängt, aber das ist nicht nur in Kärnten so gewesen. Der Professor Funk hat gesagt, dieser Skandal wäre in ganz Österreich möglich gewesen, und das liegt daran, dass die gesetzlichen Zustände eben nicht so sind, dass die Gesundheit der Bevölkerung an erster Stelle steht, und das müssen wir ändern. Wir müssen es auf verschiedensten Ebenen ändern. Wenn ich der Europäischen Kommission schreibe, ich wünsche mir andere Grenzwerte für HCB in Europa aufgrund des Görtschitztales, dann bekomme ich einen Brief zurück, dass das nicht möglich ist, weil HCB in Europa nicht vermeidbar ist. Ich verstehe es schon, auch ich war bei einer Kontrollgruppe dabei und habe mein Blut untersuchen lassen. Ich habe gleich viel HCB wie ein durchschnittlicher Görtschitztaler. Das liegt vielleicht an meinem Fettgehalt, das liegt vielleicht an meiner Lebensweise, aber das zeigt, dass es, auch wenn man nicht im Görtschitztal wohnt, HCB in ganz Kärnten gibt. In der Steiermark und in Oberösterreich haben wir weit höhere Werte als in Kärnten. Das heißt aber nicht, dass es gesund ist. Die Bevölkerung des Görtschitztales – und da sind wir schon in der Zukunft – hat anders behandelt zu werden, schon aus moralischen Gründen und auch aus gesundheitlichen Gründen, weil die Menschen eine andere Vergangenheit haben. Die wurden schon einmal vergiftet und die sind schon einmal traumatisiert worden und haben auch psychische Probleme. Deswegen sind wir auch mit der MedUni übereingekommen, aber auch mit Global 2000 und mit Greenpeace, dass wir vorsorgemedizinische Ansätze im Görtschitztal haben. Deswegen hat es zwei Runde Tische gegeben. Es ist ja nicht alles in meiner Verantwortung, auch wenn man es so einfach sehen möchte wie der Martin Rutter. Leider Gottes kann ich jetzt nicht der Donau Chemie sagen, verschwindet mit dem Zeug, weil ich bin der Holub. Nein, es gibt jetzt eine euro-

Holub

paweite Ausschreibung und da wird einer gewinnen und dann wird das hoffentlich zu einer Lösung geführt werden in dem Fall, dass es abtransportiert werden wird, obwohl ich es auch nicht okay finde, dass andere dafür herhalten müssen. Trotzdem, seit 1928 ist das Problem da und wir müssen es endlich einmal lösen. Ich hoffe, dass es zu meiner Zeit gelöst wird. Und es sind wirklich alle, die am Tisch gesessen sind bei den großen Runden, interessiert an einer gemeinsamen Lösung. Aber gesetzlich gedeckt ist das, was in Wietersdorf im Moment passiert, nicht. Wietersdorf verzichtet freiwillig auf FCKW-Verbrennung, freiwillig darauf, keine gefährlichen Zusatzbrennstoffe und andere Stoffe zu verwenden. Und auch beim Entzug der Schlüsselnummer von Blaukalk, den ich gemacht habe, da hat mich das Ministerium in Wien nicht unterstützt. Die haben gesagt, wir stehen nicht hinter dir, Holub, wir würden das nicht tun. Und wenn der Einspruch der Wietersdorfer durchgeht, dann dürfen die das gesetzlich sogar wieder verbrennen. Was politisch und moralisch natürlich unsinnig ist. Trotzdem müssen wir die Gesetze ändern, da sind wir dabei. In Wietersdorf haben wir (*Vorsitzender: Eine Minute noch!*) eine Überprüfung gemacht mit 20 externen Experten, und wir sind momentan ziemlich sicher, dass dort mehr als alles unter den Grenzwerten passiert. Wir sind auch sehr transparent im Internet.

Trotzdem noch ein paar Worte zur Zukunft. Wir können das Görtschitztal mit einem Bio-Monitoring – das ist eine relativ neue Idee – mit Bienen so beproben, dass wir das ganze Tal sicher machen können. Und ich gebe dem Kollegen Benger recht, wir brauchen einen zweiten Fonds für das Görtschitztal, die Menschen brauchen Perspektiven, aber was sie vor allem brauchen, ist eine ehrliche, aufrichtige, transparente Politik, die die Verantwortung übernimmt. Den Schuldigen wird die Staatsanwaltschaft finden, die Verantwortlichen der Untersuchungsausschuss. Ich danke! (*Beifall von der Grünen-Fraktion, von der ÖVP-Fraktion und von Abg. Scherwitzl.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Als nächster Redner zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Günter Leikam von der SPÖ. Ich darf ihn um seinen Beitrag ersuchen!

Abgeordneter **Leikam** (SPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Regierungsmitglieder! Hoher Landtag! Geschätzte Zuhörer auf der Tribüne! Liebe Görtschitztalerinnen, liebe Görtschitztaler! Kurze Replik zum Herrn Abgeordneten Rutter, der gemeint hat, der Herr Landeshauptmann hätte in dieser HCB-Causa zu einer Schadensmaximierung beigetragen. (*Abg. Rutter: Er hat gesagt, die Lebensmittel sind sicher, und das war falsch!*) Herr Abgeordneter Rutter, das ist ungeheuerlich, und das ist auf das Äußerste und auf das Schärfste zurückzuweisen! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion und der Grünen-Fraktion.*) Im Gegenteil, der Herr Landeshauptmann war einer der Ersten, der sich bereiterklärt hat, hier den Schaden möglichst gering zu halten! Und wenn man keine Projekte hat und keine Zukunft sieht für das Görtschitztal, dann kommt man mit Schimpftiraden! Das ist der falsche Weg, Herr Abgeordneter Rutter! Hilf besser mit, dass es den Görtschitztalerinnen und Görtschitztalern besser geht! Bei diesem Thema, das ein sehr sensibles ist, geht es um die Menschen des Tales, geht es um ihre Sorgen und um ihre Ängste. Wir haben, wenn wir über die Zukunft dieses Görtschitztals sprechen, mit verschiedensten Gruppierungen zu tun, die unterschiedlichste Interessen vertreten, auf der einen Seite die Bauern, die Bevölkerung, auf der anderen Seite das Werk oder beide Werke. Und wir haben – und das ist heute auch schon oft gesagt worden – eine Altlast, die Deponie in Brückl, die, bevor wir überhaupt über eine Zukunftsperspektive für dieses Tal sprechen, raschest saniert gehört. Hier ist aber auch den Bund am Zug, der Herr Minister Rupprechter, mit dem Altlastensanierungsgesetz. Und ja, meine sehr geehrten Damen und Herren, es stimmt, im Werk in Wietersdorf ist dieser HCB-Umweltskandal, dieser große Missstand passiert. Dieser wurde aber mittlerweile behoben. Und das Werk, das sollte auch einmal gesagt werden, ist bereit, zu investieren, um die in der heutigen Zeit notwendigen Umweltstandards zu erreichen. Wietersdorf soll auch nach

Leikam

eigenen Worten und Angaben eine gläserne Fabrik werden. Das ist ein erster, ein richtiger Schritt für eine positive Zukunft des Tales, auch für eine positive Zukunft des Werkes. Transparenz, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist bei diesem sensiblen Thema auch gefragt, aber unter Einbindung der Bevölkerung, der Bauern, beider Werke, aber auch der Interessengemeinschaft „Zukunft Görttschitztal“. Wir müssen Maßnahmenpakete erarbeiten, um zur Normalisierung für das Leben und zum Schutz der Menschen im Görttschitztal zu kommen. Eine weitere Belastung der Bevölkerung darf hier also nicht passieren. Erste Priorität muss die Gesundheit der Menschen haben. Wir benötigen Soforthilfen für die Betroffenen – aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, nach ganz, ganz genauen Richtlinien. Auch das Werk in Wietersdorf hat bereits Zahlungen an die betroffenen Bauern geleistet, von ca. 2 Millionen Euro ist hier die Rede. Nur, die Bauern halten sich in diesem Bereich sehr bedeckt. Niemand will so richtig herausrücken, wieviel an Unterstützung er oder sie in der Vergangenheit schon bekommen hat. Das gehört offengelegt, meine sehr geehrten Damen und Herren, wer hat was von wem bekommen und wieviel bekommt er noch, denn auch das Land hilft den Betroffenen mit 7,2 Millionen Euro. Und vergessen wir bei dieser gesamten Angelegenheit nicht die Arbeitsplätze. Die Sicherung und der Erhalt der Arbeitsplätze im Wietersdorfer Werk hat oberste Priorität für die Menschen im Tal, denn irgendwie ist fast jede Familie des Tales mit diesem Werk verbunden. 200 oder über 200 Arbeitsplätze etwa durch nicht erfüllbare oder durch nicht erreichbare Auflagen zu gefährden, das ist schlechte Politik. Bei dieser Politik werden wir nicht mitmachen, das hilft der gesamten Region nicht weiter. *(Beifall von der SPÖ-Fraktion.)*

Ich darf aber auch feststellen, dass die Politik in der HCB-Causa gehandelt hat. Wir haben einen Untersuchungsausschuss eingerichtet, wir haben eine Expertenkommission, die Funk-Kommission eingerichtet, um diese Geschichte aufzuarbeiten. *(Vorsitzender: Noch eine Minute Redezeit!)* Positiv ist zu vermerken, dass die Görttschitztaler auch die Produkte wieder verkaufen können. In Zukunft sind Perspektiven und Ideen zu entwickeln, die das Vertrauen der Bevölkerung wieder zurückgewinnen. Der Begriff „Norische Region“, der durchaus positiv besetzt ist,

ist im Tourismusbereich wieder verstärkt zu verankern. Das ist auch wichtig für das Image des gesamten Tales. Machen wir, sehr geehrte Damen und Herren, gemeinsam das Görttschitztal zu einer Modellregion für ganz Österreich, wo man es geschafft hat, einen Umweltskandal lückenlos aufzuklären, wo die Politik die richtigen Schritte für eine gute wirtschaftliche Zukunft gesetzt hat, wo sich die Menschen einfach wieder wohlfühlen. Diese Krise, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Görttschitztalerinnen und Görttschitztaler, muss auch eine neue Chance für euch im Görttschitztal sein. *(Vorsitzender: Bitte, zum Schluss zu kommen!)* Mit einer gemeinsamen Kraftanstrengung, mit Leitprojekten, mit tollen touristischen Angeboten, mit einem Umweltforschungszentrum, mit einem eigenen Görttschitztalfonds und mit einer positiven Grundeinstellung der Bevölkerung werden wir den Neustart schaffen! Ich danke! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion und der Grünen-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Die Aktuelle Stunde verlängert sich aufgrund der Geschäftsordnungsregel.

Nachdem mehr als zwei Regierungsmitglieder in der Aktuellen Stunde das Wort ergriffen haben, sind für jedes weitere Mitglied, in Summe waren es vier Mitglieder der Regierung, fünf Minuten hinzuzuzählen. Es kommen noch zwei Redner in der Aktuellen Stunde zu Wort. Es sind dies der Abgeordnete Zellot und in der Folge dann der Abgeordnete Wieser. Ich darf den Herrn Abgeordneten Zellot bitten, Platz zu nehmen und den Zweiten Präsidenten, kurz den Vorsitz zu übernehmen! Danke! *(Den Vorsitz übernimmt 2. Präs. Schober.)*

Abgeordneter **Zellot** (F):

Herr Präsident! Meine geschätzten Damen und Herren! Liebe betroffene Zuhörer auf der Zuschauertribüne! Es geht mir jetzt nicht aufgrund der Situation, die in der Vergangenheit im Görttschitztal passiert ist, darum, da einen Redewettbewerb abzuhalten und vielleicht noch nachzuvollziehen, wieviel an Förderungen einer schon bekommen hat. Das ist ja das Schlimmste, was

Zellot

man eigentlich machen kann. Meine geschätzten Damen und Herren! Kein einziger hier am Rednerpult oder in einer sonstigen politischen Funktion kann den Görtschitztalern helfen, sondern sie können sich das selbst richten. Wir müssen natürlich die richtigen Rahmenbedingungen haben. Das Görtschitztal mit den 350 Bauern und den 200 Arbeitsplätzen, die in diesem Zementwerk sind, das gibt es ja nicht nur im Görtschitztal, das gibt es ja auch in anderen Regionen. Wenn wir jetzt das Gailtal hernehmen, da ist auch ein Potential mit der Müllverbrennungsanlage. Wenn man nach Radenthein schaut, wenn man nach Ferndorf schaut, es gibt im ländlichen Raum überall auch Industrie. Das ist der Punkt, über den wir hier vom Rednerpult aus immer reden, Arbeitsplätze im ländlichen Raum. Deswegen ist es für mich auch wichtig, dass es im ländlichen Raum, wo Industrie vorhanden ist, eine gewisse Partnerschaft gibt, die Partnerschaft der Lebensmittelproduktion mit der Industrie und sich nicht gegenseitig aufzustellen! Diese Partnerschaft Industrie und Landwirtschaft kann nur funktionieren, wenn die Industrie genau so strenge Kontrollen hat wie die Landwirtschaft, meine geschätzten Damen und Herren! Nehmen Sie einmal her, was die bäuerliche Produktion, ganz egal ob sie jetzt Bio ist oder nicht, in verschiedenen Bereichen vor allem bei der Vermarktung, die eine sehr intensive Arbeit ist, dauernd für Kontrollen hat, ob das alles passt. Ich glaube, das ist wichtig! Meine Aussage heute ist: Die Industrie braucht genau so starke und genaue Kontrollen wie die Landwirtschaft, dann wird diese Partnerschaft Landwirtschaft und Industrie in den ländlichen Regionen auch funktionieren und sie werden sich nicht gegeneinander ausspielen! *(Beifall von der F-Fraktion und von Abg. Mag. Trodt-Limpl.)*

Meine geschätzten Damen und Herren! Selbstverständlich bin ich stolz darauf, dass heute ein paar Mal am Rednerpult gesagt wurde, sie möchten für das Görtschitztal auch einen Fonds einrichten. Das ist das Erfolgskonzept des Mölltal-Fonds, den die Freiheitlichen oben errichtet haben mit der Industrie! *(3. Präs. Lobnig: Bravo! – Beifall von der F-Fraktion.)* Es soll einmal jemand zum Rednerpult herauskommen und sagen, wer sonst das gemacht hat, ganz egal, ob ihr die Menschen, die das gemacht haben, wollt oder nicht, aber sie haben das über Jahre verhandelt! Das gilt es, nicht abzusprechen! Ich bin

natürlich stolz darauf, dass Sie diesen Mölltal-Fonds in den Mund nehmen und das ins Görtschitztal übertragen wollen! Meine Damen und Herren, für uns ist es wichtig, dass diese Kontrollen in der Industrie genauso zu handhaben sind wie in der Landwirtschaft. Das hat die Vergangenheit gezeigt, dass es, wenn es einmal passiert ist, im Großen und Ganzen zu spät ist. Darum möchte ich auch bitten, dass das die zuständigen Beamten, die zuständigen Behörden noch genauer ins Auge fassen und das ernst nehmen, weil wenn etwas vergiftet ist, dann ist es natürlich ungenießbar!

Ich möchte zum Abschluss kommen und sagen: Die Görtschitztaler Produktion ist nicht nur vom Görtschitztal, es ist ein Kärntner Produkt! Man soll nicht hergehen und für die Görtschitztaler extra eine Produktionsschiene machen, die nur das Görtschitztal beschützt, damit man dann draufkommt, das ist ein extra Produkt, das immer extra kontrolliert werden muss, weil dort noch immer ein Gefahrenpotential ist. Da muss man aufpassen, das soll genauso weiterhin ein Kärntner Produkt und ein Erfolgsmodell der Norischen Region sein, wie sie es bereits schon gemacht haben, und es soll weiterhin zum Erfolg führen. *(3. Präs. Lobnig: Bravo! – Beifall von der F-Fraktion und von Abg. Mag. Trodt-Limpl.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Als letzter Redner in der Aktuellen Stunde ist der Abgeordnete Franz Wieser gemeldet. Ich bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordneter **Wieser** (ÖVP):

Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, vor allem aber auch werte Zuhörer aus dem Görtschitztal und zu Hause an den Geräten! Die Grünen-Fraktion hat heute das Thema gewählt: „Zukunftsperspektive für das Görtschitztal.“ Zukunft heißt wahrscheinlich für uns alle, nicht nur für die Görtschitztaler, dass wir gesund bleiben wollen, dass wir in Frieden leben wollen, dass wir Arbeit haben wollen, ein Einkommen haben wollen, Lebensstandard haben wollen, dass wir eine gesunde Umwelt haben wollen und dass wir Lebensmittel haben wollen, von denen wir überzeugt sind, dass die Qualität in der Form vorhanden ist, dass wir sie genießen können und

Wieser

dass wir nicht daran denken müssen, ob sie uns nicht auch schädigen.

Wir haben heute über das Görtschitztal diskutiert. Ich persönlich habe eigentlich in erster Linie Vergangenheitsbewältigung erlebt und kaum Zukunftsperspektiven gehört. Ich möchte sagen, dass es eine Selbstverständlichkeit sein muss für das Görtschitztal, dass die Deponie in Brückl saniert wird, dass in Wietersdorf nicht mehr verbrannt wird, dass die Kontrollen dort in der Form vorhanden sind und hier vielleicht nicht nur von den eigenen Beamten kontrolliert wird, sondern von Außenstehenden, dass sich die Bevölkerung darauf verlassen kann, dass in diesem Görtschitztal ganz einfach die Abgaswerte in Zukunft in Ordnung sind! Aber es ist uns allen bewusst, dass wir auch die Arbeitsplätze in diesem Tal brauchen, dass die Leute dort Einkommen brauchen. Deswegen bin ich davon überzeugt, dass der Vorschlag unseres Landesrates Benger, einen Fonds einzurichten, der wirklich Möglichkeiten schafft, hier die Zukunft dieses Tales positiv zu beeinflussen, auch dementsprechend wahrgenommen wird. Ich glaube, dass wir Anreize brauchen, dass jeder, der in diesem Tal investiert, der Arbeitsplätze schafft, ob es hier im Gewerbe ist, ob es in der Gastronomie ist, ob es im Fremdenverkehr ist, ob es in der Landwirtschaft ist, der soll eine Unterstützung des Landes oder dieses Fonds erhalten, damit hier wieder Arbeit im Tal vorhanden ist! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion, von der ÖVP-Fraktion und von der Grünen-Fraktion.)* Aber es sollte für uns auch, glaube ich, wichtig und notwendig sein, dass wir uns von Seiten des Landes dazu bekennen, dass dieses Tal eine zusätzliche Entschädigung braucht, eine Entschädigung von Seiten des Landes in der Form, dass wir uns alle

dazu bekennen, dass hier in diesem Tal besonders die Infrastruktur gefördert wird, dass hier ganz einfach vom Kindergarten bis zur Schule, bis zum Schülertransport, bis zu den Straßen, bis zur ärztlichen Versorgung hier eine Entschädigung in der Form gestattet wird, dass wir hier zusätzliches Geld in die Hand nehmen, um für dieses Tal, insbesondere für die Familien die Voraussetzungen zu schaffen, dass die Familien bereit sind, in diesem Tal zu bleiben, hier zu arbeiten, hier zu leben und die Zukunft des Görtschitztales zu gestalten. *(Den Vorsitz übernimmt 1. Präs. Ing. Rohr.)* Für dieses Gestalten des Görtschitztales wünsche ich vor allem der Bevölkerung im Görtschitztal viel Glück, viel Erfolg für die Zukunft! Danke! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion, von der ÖVP-Fraktion und von der Grünen-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Wir haben nun 10.23 Uhr. Die Aktuelle Stunde wurde um 09.10 Uhr gestartet. Ich darf darauf verweisen, dass das Einbringen von Dringlichkeitsanträgen noch eine Stunde möglich ist. Das heißt, die Frist für das Einbringen von Dringlichkeitsanträgen ist 11.23 Uhr. Die Behandlung der vorgezogenen Dringlichkeitsanträge erfolgt also spätestens vier Stunden nach Eingehen in die Tagesordnung. Ich darf auch berichten, dass wir in der Präsidiale vereinbart haben, dass wir aufgrund der Länge der heutigen Tagesordnung die Landtagssitzung durchziehen und keine Mittagspause abhalten werden.

Wir kommen nun zur

Tagesordnung

Ich darf die Herren Abgeordneten bitten, die Plätze einzunehmen, damit die Geräuschkulisse im Hohen Haus etwas gedämpft wird! Und sonst bitte ich, die Gespräche, die zwischen Regierungsmitgliedern und Abgeordneten erforderlich sind, im Foyer zu führen! Wir kommen zum 1. Tagesordnungspunkt:

1. Ldtgs.Zl. 8-7/31:

Wahl eines Ersatzmitgliedes eines Mitgliedes der Landesregierung gemäß Art. 49 Abs. 5 K-LVG

Mit Schreiben vom 21. September hat Herr Georg Steiner seinen freiwilligen Verzicht auf seine Funktion als Ersatzmitglied der Landesregierung für Herrn Landeshauptmann Mag. Dr.

Ing. Rohr

Peter Kaiser bekanntgegeben. Es ist daher eine Nachwahl samt anschließender Angelobung in diesem Gremium erforderlich. Es liegt ein entsprechender Wahlvorschlag des sozialdemokratischen Landtagsklubs vor, der, wie ich denke, auch zur Verteilung gebracht wurde. Zum Ersatzmitglied wird Herr Jochen Siutz vorgeschlagen. Es gilt das Verhältniswahlrecht. Die amtlichen Stimmzettel und die neutralen Kuverts sind vorbereitet. Die Wahl erfolgt durch Ankreuzen. Der Vorgeschlagene muss mindestens so viele gültige Stimmen erhalten, als der Wahlvorschlag Unterschriften aufweist. Die Wahlzahl beträgt 8. Nach § 76 Abs. 3 Geschäftsordnung sind die jüngsten Abgeordneten von jedem Klub zur Mitwirkung bei der Ermittlung der Wahlergebnisse berufen. Es sind dies für die SPÖ der Abgeordnete David Redecsy, für die Freiheitlichen der Abgeordnete Christoph Staudacher, für die ÖVP der Abgeordnete Mag. Markus Malle und für die Grünen die Klubobfrau Mag. Dr. Barbara Lesjak. Ich ersuche die Wahlhelfer, ihres Amtes zu walten und den Schriftführer, die Damen und Herren Abgeordneten in alphabetischer Reihenfolge nach der Stärke der Fraktionen zur Stimmabgabe aufzurufen, um die Wahl entsprechend durchzuführen! Bitte, Herr Schriftführer, um Verlesung!

Schriftführer Direktor Mag. Weiß:

Herr Abgeordneter Ing. Manfred Ebner, Herr Abgeordneter Klaus Köchl, Herr Abgeordneter Günter Leikam, Frau Abgeordnete Ines Obex-Mischitz, Herr Abgeordneter David Redecsy, Herr Erster Präsident Ing. Reinhart Rohr, (*Während der Stimmabgabe des 1. Präs. Ing. Rohr übernimmt 2. Präs. Schober den Vorsitz.*), Frau Abgeordnete Waltraud Rohrer, Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Hannes Primus, Herr Abgeordneter Andreas Scherwitzl, Herr Zweiter Präsident Rudolf Schober, Herr Abgeordneter Herwig Seiser, Herr Abgeordneter Jakob Strauß, Herr Abgeordneter Alfred Tiefnig, Herr Abgeordneter Mag. Josef Zopphoth; Herr Abgeordneter Mag. Christian Leyroutz, Herr Dritter Präsident Josef Lobnig, Herr Abgeordneter Franz Pirolt ist entschuldigt, Herr Abgeordneter Christoph Staudacher, Herr Abgeordneter Harald Trettenbrein, Herr Abgeordneter Roland Zellot; Herr Abgeordneter Herbert Gaggl, Herr Abgeordneter Ing. Ferdinand Hueter, Herr Abgeordneter Mag. Markus

Malle, Frau Abgeordnete Ing. Karin Schabus, Herr Abgeordneter Franz Wieser; Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Michael Johann, Frau Abgeordnete Mag. Rosalia Kuchling ist nicht da, Herr Abgeordneter Dr. Reinhard Lebersorger, Frau Abgeordnete Mag. Dr. Barbara Lesjak, Frau Abgeordnete Schautzer; Herr Abgeordneter Dr. Hartmut Prasch ist entschuldigt, Herr Abgeordneter Martin Rutter, Frau Abgeordnete Mag. Isabella Theuermann; Herr Abgeordneter Wilhelm Korak, Frau Abgeordnete Mag. Johanna Trodt-Limpl; Herr Abgeordneter Mag. Siegfried Schalli.

Vorsitzender Erster Präsident Ing. Rohr (SPÖ):

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Die Abgeordneten, die nicht im Saal sind und ihr Wahlrecht nicht in Anspruch nehmen, können nach späterem Erscheinen ihre Stimmabgabe nicht mehr nachholen. Ich darf die Stimmzähler um die Auszählung bitten! (*Nachdem die Stimmzähler die in die Wahlurne abgegebenen Stimmen gezählt haben, gibt der Vorsitzende das Ergebnis bekannt.*)

Meine sehr geschätzten Damen und Herren, ich darf Sie bitten, die Plätze wieder einzunehmen! Ich komme zur Bekanntgabe des Wahlergebnisses. Für Herrn Jochen Siutz wurden bei der Wahl zum Ersatzregierungsmitglied 31 Stimmen abgegeben, davon 9 ungültige Stimmen und 22 gültige Stimmen. Die Wahlzahl beträgt 8, damit ist Herr Jochen Siutz zum Ersatz-Regierungsmitglied gewählt. (*Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion und der Grünen-Fraktion.*)

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt:

2. Ldtgs.Zl. 9-7/31:**Angelobung des Ersatzmitgliedes der Landesregierung gemäß Art. 50 Abs. 1 K-LVG**

Hohes Haus! Ich darf Sie alle bitten, sich von Ihren Plätzen zu erheben! Ich darf den Gewählten bitten, sich vor meinem Rednerpult einzufinden! – Was er bereits getan hat. Und ich darf das Ersatzmitglied, welches vom Landtag der Landesverfassung entsprechend gewählt wurde und

Ing. Rohr

auch das nach der Landesverfassung vorgesehene Gelöbnis zu leisten hat, ersuchen, eben dieses zu tun. Auf die Bundesverfassung werden Sie vor Antritt Ihres Amtes vom Herrn Landeshauptmann angelobt werden. Ich darf nun den Herrn Landtagsdirektor Mag. Weiß bitten, die Gelöbnisformel zu verlesen!

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß**:

Die Gelöbnisformel lautet:

„Ich gelobe, die Verfassung, die Gesetze des Landes und des Bundes getreu zu beachten und meine Pflichten nach bestem Wissen und Gewissen zu erfüllen.“

Ersatz-Regierungsmitglied Jochen **Siutz**:

Ich gelobe!

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Herr Jochen Siutz, als Stellvertretendes Regierungsmitglied, ich gratuliere Ihnen auch ganz persönlich, wünsche ich Ihnen für Ihre Arbeit alles, alles Gute, natürlich auch den Geist der großen Verantwortung, die Sie für Kärnten damit übernehmen und viel, viel Erfolg! Ich unterbreche jetzt für die Vornahme von Gratulationen für fünf Minuten die Sitzung. Ich darf Ihnen persönlich gratulieren! *(Starker Beifall im Hause. – Ersatzregierungsmitglied Siutz nimmt die Gratulation der Abgeordneten und Regierungsmitglieder entgegen. – Unterbrechung der Sitzung von 10.42 Uhr bis 10.45 Uhr.)*

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Ich nehme die unterbrochene Landtagssitzung wieder auf.

Wir kommen zur Verhandlung des Tagesordnungspunktes 3:

3. Ldtgs.Zl. 48-7/31:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Nachhaltigkeit, Naturschutz, Energie, Umwelt, Klimaschutz und öffentlicher Verkehr zur Regierungsvorlage betreffend das Gesetz, mit dem das Kärntner Elektrizitätswirt-

**schafts- und -organisationsgesetz 2011 geändert wird
./ mit Gesetzentwurf**

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Rohrer. Ich darf noch einmal ersuchen, bitte, die Gespräche – Herr Landesrat Köfer, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Prettnner, Herr Büroleiter Murer – wenn geht, in entsprechender Lautstärke, dass Sie die Sitzung nicht stören oder sonst eben im Foyer fortzuführen! Bitte, Frau Abgeordnete, Sie sind zur Berichterstattung am Wort!

Berichterstatterin Abgeordnete **Rohrer** (SPÖ):

Danke, Herr Präsident! Werte Zuhörer auf der Tribüne! Werte Regierungsmitglieder! Werte Abgeordnete! Ich berichte Ihnen, wie gesagt, zum Tagesordnungspunkt 3. Es geht um den Antrag des Ausschusses für Nachhaltigkeit, Naturschutz, Energie, Umwelt, Klimaschutz und öffentlicher Verkehr zur Regierungsvorlage betreffend den Gesetzentwurf des Kärntner Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetzes 2011. Das Gesetz soll geändert werden. Es hat hierzu in den Ausschüssen in der 30. Sitzung, am 27.8. und in der 31. Sitzung des Ausschusses, am 17.9., ausreichende Diskussionen darüber gegeben. Auch Auskunftspersonen wurden gehört aus der Abteilung 8.

Ich ersuche um das Eingehen in die Generaldebatte.

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Die Generaldebatte ist beantragt. Als Erster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Dipl.-Ing. Johann. Ich darf ihn um seinen Debattenbeitrag ersuchen!

Abgeordneter **Dipl.-Ing. Johann** (GRÜ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Liebe Zuhörer auf der Zuhörertribüne und zu Hause! In der vorliegenden Gesetzesnovelle geht es um einen weiteren Schritt der Umsetzung der EU-Energieeffizienzrichtlinie, nachdem wir bereits die Energieeffizienzstandards für Gebäude in der Kärntner Bauordnung entsprechend

Dipl.-Ing. Johann

adaptiert haben. Kernpunkt der Novelle ist es, dass bei der Errichtung oder beim Umbau von nicht hocheffizienten thermischen Erzeugungsanlagen mit über 20 Megawatt Leistung eine Bewertung der Kosten und des Nutzens einer Umrüstung in eine hocheffiziente Anlage geprüft werden muss. Das Ziel ist es, einen energetischen Gesamtwirkungsgrad von mindestens 70 Prozent zu erreichen. In der Praxis dürfte aber die Änderung des K-EIWOG keine besondere Rolle spielen, da die meisten Anlagen in dieser Größenordnung unter die Gewerbeordnung fallen und deswegen bundesgesetzlichen Bestimmungen unterliegen, die sinngemäß gleichlautend mit der vorliegenden Novelle sind. Bei der konkreten Änderung in diesem Gesetz geht es um eine Gesetzeslücke, die sich aus einer verfassungsrechtlichen Kompetenzverteilung ergibt und wo wir aus EU-rechtlichen Gründen für alle denkbaren Fälle eine Normierung brauchen. Wenn wir in Zukunft über Entbürokratisierung reden, dann sollten wir auch irgendwann über eine Neuordnung der Kompetenzen zwischen Bund und Ländern reden, um zu vermeiden, dass bei jeder Änderung einer EU-Richtlinie die Novellierung von dutzenden Bundes- und Landesgesetzen notwendig wird und dabei auch totes Recht geschaffen wird, nämlich Paragraphen, die voraussichtlich nie zur Anwendung kommen. Hier und heute können wir allerdings nicht anders, als unserem durch die Verfassung bestimmten Auftrag nachzukommen und die entsprechende Gesetzeslücke, die nur eine theoretische ist, zu schließen. In diesem Sinne hoffe ich, dass wir da heute auch einen einstimmigen Beschluss dazu haben. Danke! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion, von der ÖVP-Fraktion und von der Grünen-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Es liegen mir zu diesem Tagesordnungspunkt keine weiteren Wortmeldungen mehr vor, daher hat die Berichterstatterin das Schlusswort!

Berichterstatterin Abgeordnete **Rohrer** (SPÖ):

Danke, Herr Präsident! Ich verzichte auf das Schlusswort und beantrage das Eingehen in die

Spezialdebatte und die ziffern- und paragrafenmäßige Verlesung.

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Sie haben den Antrag gehört, die Spezialdebatte abzustimmen und die Verlesung ziffern- und paragrafenmäßig vorzunehmen. Wer diesem zustimmt, bitte ich um ein entsprechendes Handzeichen! – Das ist einstimmig mit den Stimmen aller anwesenden Damen und Herren Abgeordneten so beschlossen. Dann darf ich die Frau Abgeordnete ersuchen, die entsprechende Verlesung vorzunehmen!

Berichterstatterin Abgeordnete **Rohrer** (SPÖ):

Artikel I

Das Kärntner Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetz 2011 – K-EIWOG, LGBl. Nr. 10/2012, zuletzt geändert durch das Gesetz LGBl. Nr. 56/2014, wird wie folgt geändert:

Ziffer 1: Im § 7 Abs. 2 werden in der lit. k der Punkt durch einen Strichpunkt ersetzt und nach der lit. k folgende lit. l angefügt; Ziffer 2: Im § 7 wird folgender Abs. 2a eingefügt; Ziffer 3: § 10 Abs. 1 lit. b lautet; Ziffer 4: § 10 Abs. 5 lautet; Ziffer 5: Im § 73 Abs. 3 werden in der lit. d der Punkt durch einen Strichpunkt ersetzt und folgende lit. e angefügt; Ziffer 6: Im § 73 Abs. 5 werden in der lit. e der Punkt durch einen Strichpunkt ersetzt und folgende lit. f angefügt.

Ich beantrage die Annahme des Artikels I.

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Die Annahme von Artikel I ist beantragt. Wer diesem die Zustimmung erteilt, bitte ich um ein Handzeichen! – Das ist wiederum mit den Stimmen aller anwesenden Damen und Herren Abgeordneten so beschlossen. Bitte, Artikel II!

Berichterstatterin Abgeordnete **Rohrer** (SPÖ):

Artikel II.

Ich beantrage die Annahme des Artikels II.

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Artikel II ist beantragt. Wer dem ebenso die Zustimmung erteilt, bitte ich um ein entsprechendes Handzeichen! – Das ist so erfolgt. Dann darf ich bitten, Kopf und Eingang zu verlesen!

Berichterstatterin Abgeordnete **Rohrer** (SPÖ):

Gesetz vom 24. September 2015, mit dem das Kärntner Elektrizitätswirtschafts- und --organisationsgesetz 2011 geändert wird. Der Kärntner Landtag hat beschlossen.

Ich beantrage die Annahme.

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Die Annahme ist beantragt. Bitte, um Zustimmung! – Das ist wiederum einstimmig so beschlossen. Bitte um die Beschlussformel, der Landtag wolle beschließen!

Berichterstatterin Abgeordnete **Rohrer** (SPÖ):

Der Kärntner Landtag wolle beschließen:
Dem Gesetz, mit dem das Kärntner Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetz 2011 geändert wird, wird die verfassungsmäßige Zustimmung erteilt.

Ich beantrage die Annahme.

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Die Annahme ist beantragt. Bitte um Zustimmung! – Das ist wiederum mit den Stimmen aller anwesenden – auch des Herrn Abgeordneten Trettenbrein? (*Abg. Trettenbrein: Ja!*) Ja! – Damen und Herren Abgeordneten so beschließen. Wir haben damit den Tagesordnungspunkt 3 erledigt und kommen zum Tagesordnungspunkt 4:

4. Ldtgs.Zl. 107-3/31:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Nachhaltigkeit, Naturschutz, Energie, Umwelt, Klimaschutz und öffentlicher Verkehr zur Regierungs-

**vorlage betreffend das Gesetz über die Bestimmung der Gefahren bei schweren Unfällen mit gefährlichen Stoffen (Kärntner Seveso-Betriebsgesetz 2015 – K-SBG)
./ mit Gesetzentwurf**

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Rohrer. Ich bitte sie, zu berichten!

Berichterstatterin Abgeordnete **Rohrer** (SPÖ):

Danke, Herr Präsident! Ich berichte über den Tagesordnungspunkt 4. Im Ausschuss wurde in zwei Sitzungen, nämlich am 27.8. und in der Folgesitzung, ausführlich über dieses Gesetz und über den Entwurf diskutiert. Es wurden Auskunftspersonen gehört.

Ich beantrage das Eingehen in die Generaldebatte.

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Die Generaldebatte ist beantragt. Als Erster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Dipl.-Ing. Johann. Ich darf ihn um seinen Debattenbeitrag ersuchen! (*Den Vorsitz übernimmt 2. Präs. Schober.*)

Abgeordneter **Dipl.-Ing. Johann** (GRÜ):

Herr Präsident! Hohes Haus! Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Es geht hier um das Seveso-Betriebsgesetz. Das betrifft Betriebe, in denen große Mengen an gefährlichen oder explosiven Stoffen gelagert oder verarbeitet werden und von denen im Falle eines Unfalles große Gefahren ausgehen können. Diesen Gefahren soll durch entsprechende gesetzliche Bestimmungen vorgebeugt werden. Wie wichtig so eine Regelung ist, wie gefährliche Stoffe gelagert werden, welche Meldepflichten es gegenüber der Behörde gibt, wie Unfälle vermieden werden können und wie ein sogenannter Domino-Effekt bei Unfällen verhindert werden kann, das hat ganz aktuell der Chemie-Unfall in der chinesischen Stadt Tianjin gezeigt, wo gefährliche Chemikalien in unerlaubten Mengen gelagert waren und durch eine unsachgemäße Behandlung explodiert sind, mit katastrophalen Folgen, mit weit über 100 Toten,

Dipl.-Ing. Johann

einem völlig zerstörten Gewerbegebiet in einem der wichtigsten Wirtschaftszentren Chinas und vergifteten Böden und vergiftetem Grundwasser und vergifteter Luft in dem angrenzenden Wohngebiet. In Europa sollen solche Unfälle durch die neue Seveso-II-Richtlinie, auch Industrieunfall-Richtlinie genannt, vermieden werden. Durch die komplexe Situation im österreichischen Anlagenrecht – und da verweise ich auf den nächsten Tagesordnungspunkt auf unserer heutigen Agenda – muss diese EU-Richtlinie in zahlreichen Bundes- und Landesgesetzen umgesetzt werden. In Kärnten betrifft es allein vier verschiedene Landesgesetze. Die Umsetzung hätte bereits bis zum 1. Juni 2015 erfolgen sollen. Wir sind also gewissermaßen in Verzug. Gemildert wird dieser Umstand dadurch, dass es in Kärnten nach Auskunft der Fachabteilung keine Betriebe gibt, die die in der Richtlinie genannten Kriterien aufweisen und die nicht unter die Bundeskompetenz fallen. Wir haben eine ganz ähnliche Situation wie bei der vorhergehenden Novelle des K-EIWOG, indem wir jetzt ein gesamtes Gesetz beschließen, das zwar theoretisch zur Anwendung kommen könnte, aber in der Praxis vermutlich nicht zur Anwendung kommt, weil die betroffenen Anlagen vom Bundes-Seveso-Betriebegesetz bereits umfasst sind. Wie beim K-EIWOG können wir allerdings nicht anders, als unserem durch die Verfassung bestimmten Auftrag nachzukommen und die entsprechende Gesetzeslücke zu schließen. In diesem Sinne hoffe ich heute auf eine breite Zustimmung zu der vorliegenden Novelle! Danke! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion, von der ÖVP-Fraktion und von der Grünen-Fraktion.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Der nächste Redner ist der Abgeordnete Manfred Ebner. Ich bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordneter **Ing. Ebner** (SPÖ):

Geschätzter Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Am 10. Juli 1976 gab es in der Nähe von Mailand in der Kleinstadt Seveso einen Dioxin-Unfall mit verheerenden Folgen, einen Chemie-Unfall, der das Seveso-II-Gesetz ausgelöst hat bzw. die Seveso-II-

Richtlinie 9682 der EG. Diese wurde nun überarbeitet und in die sogenannte Seveso-III-Richtlinie überarbeitet, so wie es der Kollege Johann schon gesagt hat, in die Industrie-Unfall-Richtlinie, wie es landläufig heißt. Mit der Umsetzung hier in Kärnten sind wir schon seit 1. Juni in Verzug. Es ist auch notwendig oder war bisher schon in der Seveso-II-Richtlinie drinnen, dass diese Flächen, die hier gefährdet sind, im Flächenwidmungsplan ausgewiesen sind. Das ist auch in Zukunft so. In Zukunft wird es so sein, dass der vorliegende Gesetzentwurf Bereiche betrifft wie Veranstaltungsstätten, Elektrizitätserzeugungsanlagen, Krankenanstalten und landwirtschaftliche Betriebe und wie wir aber vorher gehört haben, in Kärnten kein derartiger Betrieb gegeben ist. Es gibt daher auch in Kärnten keine finanziellen Auswirkungen. Es gibt derzeit bloß organisatorische Auswirkungen, dass die Landesregierung einen Inspektionsplan erstellen muss, die Erstellung von Umsetzungsberichten für die Europäische Kommission, und die BHs haben erweiterte Verfahrensbestimmungen, erweiterte Berichtspflichten an die EU und die Erstellung eines Inspektionsprogrammes. Sie müssen diese Inspektionen natürlich auch durchführen und sie haben erweiterte Auskunftspflichten. Wenn es in Kärnten vielleicht in Zukunft einen Betrieb geben wird, dann sind sehr wohl zusätzliche Kosten zu erwarten, denn es wird dann einen erhöhten Personalaufwand geben an A-bewerteten Mitarbeitern in der Abteilung 8, die dann die Durchführung von Inspektionen, die Durchführung und die Überprüfung von derartigen Anlagen vornehmen müssen. Bisweilen aber, wie gesagt, ist kein derzeitiger Betrieb in Kärnten gegeben und daher Zustimmung auch zu diesem Gesetzesvorschlag. Danke schön! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion, von der ÖVP-Fraktion und von der Grünen-Fraktion.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Die Berichterstatterin hat das Schlusswort!

Berichterstatterin Abgeordnete **Rohrer** (SPÖ):

Danke! Ich verzichte auf das Schlusswort und beantrage das Eingehen in die Spezialdebatte

Rohrer

und die ziffernmäßige und paragrafenmäßige Verlesung.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Die Spezialdebatte und die ziffernmäßige und paragrafenmäßige Verlesung wurden als Antrag gestellt. Bitte, wer ist damit einverstanden? – Danke, das ist einstimmig so angenommen! Bitte, zu berichten!

Berichterstatterin Abgeordnete **Rohrer** (SPÖ):

Inhaltsverzeichnis

§ 1: Ziel und Anwendungsbereich; § 2: Begriffe: Im Sinne dieses Gesetzes ist bzw. sind: Ziffer 1, Ziffer 2, Ziffer 3, Ziffer 4, Ziffer 5, Ziffer 6, Ziffer 7, Ziffer 8, Ziffer 9, Ziffer 10, Ziffer 11, Ziffer 12, Ziffer 13, Ziffer 14, Ziffer 15, Ziffer 16, Ziffer 17, Ziffer 18, Ziffer 19, Ziffer 20; § 3: Allgemeine Pflichten des Betriebsinhabers; § 4: Mitteilungen des Betriebsinhabers; § 5: Sicherheitskonzept; § 6: Sicherheitsbericht; § 7: Überprüfung und Änderung von Sicherheitskonzept oder Sicherheitsbericht; § 8 Interner Notfallplan; § 9 Domino-Effekt; § 10 Informationsverpflichtungen; § 11 Genehmigungsverfahren; § 12 Inspektionssystem; § 13 Behördenpflichten; § 14 Verordnungsermächtigung; § 15 Behörde; § 16 Strafbestimmungen; § 17 Übergangsbestimmungen für bestehende Betriebe; § 18 Verweisungen; § 19 Schlussbestimmungen.

Ich beantrage die Annahme.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Die Annahme wurde beantragt. Wer dem zustimmt, ein Zeichen mit der Hand! – Auch hier stelle ich wieder Einstimmigkeit fest. Bitte Kopf und Eingang!

Berichterstatterin Abgeordnete **Rohrer** (SPÖ):

Gesetz vom 24. September 2015 über die Bestimmung der Gefahren bei schweren Unfällen mit gefährlichen Stoffen (Kärntner Seveso-Betriebsgesetz 2015 – K-SBG)

Der Landtag von Kärnten hat beschlossen.

Ich beantrage die Annahme.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Kopf und Eingang stehen zur Abstimmung. Wer damit einverstanden ist, bitte ein Zeichen mit der Hand! – Auch hier stelle ich wieder Einstimmigkeit fest. Bitte die 3. Lesung!

Berichterstatterin Abgeordnete **Rohrer** (SPÖ):

Der Landtag wolle beschließen:

Dem Gesetz über die Bestimmung der Gefahren bei schweren Unfällen mit gefährlichen Stoffen (Kärntner Seveso-Betriebsgesetz 2015 – K-SBG) wird die verfassungsmäßige Zustimmung erteilt.

Ich beantrage die Annahme.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Die Annahme wurde beantragt. Wer dem zustimmt, bitte ein Zeichen mit der Hand! – Auch hier stelle ich Einstimmigkeit fest. Somit ist der Tagesordnungspunkt einstimmig beschlossen. Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt:

5. Ldtgs.Zl. 35-5/31:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Nachhaltigkeit, Naturschutz, Energie, Umwelt, Klimaschutz und öffentlichen Verkehr betreffend einheitliches Anlagenrecht zur Sicherung hoher Umweltstandards

Der Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Ebner. Er steht bereits hier. Bitte zu berichten!

Berichterstatter Abgeordneter **Ing. Ebner** (SPÖ):

Danke, Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Es geht hier um die Umsetzung eines geltenden Anlagenrechtes, dass es vereinheitlicht und adaptiert wird. Wir haben im Nachhaltigkeits-Ausschuss in drei Sitzungen darüber beraten, haben auch Auskunftspersonen

Ing. Ebner

geladen, den Dr. Kreiner, den Dipl.-Ing. Tschabuschnig, von der Wirtschaftskammer den Dipl.-Ing. Genser und von der Arbeiterkammer die Frau Mag. Pucker gehört mit dem Ziel, dass dieses Anlagenrecht vereinheitlicht und adaptiert werden soll.

Ich ersuche um das Eingehen in die Generaldebatte.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Diese ist somit eröffnet. Als erstes hat sich der Abgeordnete Dipl.-Ing. Johann gemeldet. Bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordneter **Dipl.-Ing. Johann** (GRÜ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Im HCB-Untersuchungsausschuss wurde uns recht eindringlich vor Augen geführt, wie komplex die rechtliche Situation der Genehmigung von Betriebsanlagen und speziell bei Anlagen zur Abfallverbrennung ist. Das Dickicht von gesetzlichen Bestimmungen ermöglicht es findigen Rechtsanwälten, geschickt den Weg des geringsten Widerstands zu gehen und im Genehmigungsverfahren tiefergehende Prüfungen auf Umweltsicherheit und auf die Einbeziehung der Öffentlichkeit weitgehend zu vermeiden. Das österreichische Anlagenrecht ist zersplittert. Je nach Anlagenart und Umweltmedium kommen verschiedene Gesetze zum Zug. In einer Zementfabrik wie im Fall Wietersdorf sind im Bereich Luftreinhaltung mehrere Behörden zuständig. Für die Produktion des Zements ist die Gewerbebehörde zuständig, für die Mitverbrennung von Abfall zur Energie-Erzeugung die Abfallbehörde. Es kommen zwei verschiedene Bundesgesetze, nämlich Gewerbeordnung und Abfallwirtschaftsgesetz zur Anwendung, denen zwei verschiedene Ministerien, nämlich das Wirtschaftsministerium bzw. das Umweltministerium als oberste Behörden im Instanzenzug vorstehen und wo verschiedene Behörden für die Kontrollen sind. Wenn jetzt gar eine UVP notwendig ist, dann ist die UVP-Behörde zuständig, bis das Verfahren durch eine Endabnahme abgeschlossen ist. Dann geht es wieder an die AWG-Behörde zurück. Von allen Prüfverfahren ist die Umweltverträglichkeitsprüfung sicher die umfassendste und gründlichste, sie schafft daher

auch die größte Sicherheit für die Gesundheit der AnrainerInnen und für die Umwelt. Das haben wir ja gerade in der vorhergehenden Aktuellen Stunde auch alle beschworen. Die Erfahrungen mit dem HCB-Vorfall im Görttschitztal legen nahe, dass es sinnvoll wäre, dieses gesamte Anlagenrecht übersichtlicher zu gestalten und zu vereinfachen. Für die Genehmigung aller gefährlichen Industrieanlagen und in weiterer Folge für die Kontrolle der Einhaltung der Bescheide soll eine einzige Behörde zuständig sein. Für Abfallverbrennungsanlagen und Abfall-Mitverbrennungsanlagen sollten künftig die gleichen Bestimmungen und Grenzwerte gelten. Denn es geht nicht an, dass eine Müllverbrennungsanlage wie die KRV in Arnoldstein hohe Standards bei der Abgasreinigung einhalten muss, aber bei der Abfall-Mitverbrennung in der Industrie eine wesentlich laxere Genehmigungspraxis herrscht, auch wenn in der Praxis dann dieselben Abfallarten dort verbrannt werden. Während im UVP-Verfahren eine umfangreiche BürgerInnenbeteiligung vorgesehen ist, gibt es im Anzeigeverfahren nach dem Abfallwirtschaftsgesetz bzw. der Gewerbeordnung für die AnrainerInnen nicht einmal eine Parteienstellung. Im Sinne der Aarhus-Konvention, die Österreich ratifiziert hat, müssen die Öffentlichkeitsbeteiligung verbessert und die Parteienrechte erweitert werden. Die EU bereitet eine entsprechende Richtlinie vor, das ist auch im Antrag erwähnt. Österreich ist aber schon durch die Unterzeichnung der Aarhus-Konvention verpflichtet, diese auch umzusetzen und die Öffentlichkeitsbeteiligung im Anlagenrecht umzusetzen. Mitwirkungsrechte für NachbarInnen, Bürgerinitiativen, Umweltorganisationen, Umwelthanwaltschaften müssen im Sinne der Aarhus-Konvention in allen abfallwirtschaftlichen Verfahren gegeben sein. Laut einschlägiger Bestimmungen des Abfallwirtschaftsgesetzes und der Abfallverbrennungsverordnung sollen auch Abfälle verwendet werden, die Ersatzrohstoffe sind. Das ist das Problem in Wietersdorf gewesen, dass hier 80.000 Tonnen praktisch nicht wirklich kontrolliert wurden. Seit der Novelle 2010 enthält die Abfallverbrennungsverordnung auch Schadstoffgrenzwerte, beispielsweise für Schwermetalle, für Abfälle zur Mitverbrennung und zur Anerkennung des Abfall-Endes. Hier wurden auch schon Eingangsbeschränkungen für Abfälle, die mitbehandelt werden, getroffen, aber es braucht noch eine wesentlich stärkere Differenzierung, denn es geht ja

Dipl.-Ing. Johann

auch darum, wie viele Schadstoffe sind im Input drin und auch das muss reguliert werden. Denn wenn viele Schadstoffe hineingehen, kann man befürchten, dass auch viele wieder oben beim Kamin herauskommen. Und das soll verhindert werden.

Weiters soll angelehnt an das Umweltmanagement-Gesetz Unternehmen die Möglichkeit eingeräumt werden, die Erlassung eines auf bundesrechtlichen Vorschriften begründeten konsolidierten Genehmigungsbescheides zu beantragen. Was heißt das? Momentan gibt es in Wietersdorf hunderte, ich glaube, bis zu tausend verschiedene Bescheide, und es soll möglich sein, diese Bescheide auch einmal zusammenzuführen, um ein lesbares Dokument zu haben, das für weitere Genehmigungsverfahren, aber auch für die Kontrollen der Behörde dann die Grundlage ist, weil es einfach schwierig ist, aus den zahlreichen, verschiedenen Bescheiden immer die geltenden Auflagen herauszuselektieren und die Übersicht fehlt. Diese Möglichkeit gibt es momentan für EMAS-zertifizierte Betriebe, das soll aber auch für andere Betriebe möglich sein, weil das ja an und für sich auch für die Behörde einen konkreten Vorteil bringt. Und es soll nicht nur vom Betrieb ausgehen, sondern es sollte auch die Möglichkeit sein, eine entsprechende Initiative von Seiten der Behörde zu setzen. Ein Geflecht von verschiedenen Bescheiden, die zum Teil schon Jahrzehnte alt sind – der Bescheid in Wietersdorf betreffend die Tinkalbox ist wirklich vor Jahrzehnten gemacht worden, noch vor der Erfindung des Computers – und was auch immer alles nachher dann ganz anders verwendet wird, dass man diese Sachen alle wieder zusammenführt, damit dann bei einer wirkungsvollen Umweltkontrolle durch die Behörden und Sachverständigen auch alle gültigen Auflagen wirksam kontrolliert werden können.

Der heutige Antrag ist ein erster Impuls in diese Richtung. Wenn unser Antrag umgesetzt werden soll, wartet auf uns und auf den Bundesgesetzgeber noch enorm viel Arbeit. Es ist ein Sisyphus-Projekt, denn es wird nicht leicht sein, die verschiedenen Gesetze und Bestimmungen zusammenzuführen. Man muss natürlich auch berücksichtigen, dass es sehr viele widersprüchliche und widerstrebende Interessen gibt. Das wird also kein einfacher Prozess, aber nichtsdestotrotz sollten wir gerade in Kärnten die Lehren aus Wietersdorf ernst nehmen und den Versuch

starten, das Gesetz zu bereinigen, um wirklich für die Zukunft Sicherheit für die Menschen zu schaffen. Das sind wir der Bevölkerung im Görtlschitztal, in Kärnten, in Österreich schuldig! Danke! *(Beifall von der Grünen-Fraktion und der ÖVP-Fraktion.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Der nächste Redner ist der Herr Umweltreferent Landesrat Holub. Wenn ich das umgestellt habe, wird das auch funktionieren. *(Der Vorsitzende aktiviert das Mikrofon am Platz von Landesrat Holub.)* Bitte, Herr Landesrat!

Landesrat **Holub** (GRÜ):

Dankeschön, Herr Präsident! Hohes Haus! Sehr verehrte Damen und Herren! Dieser Antrag ist direkt ein Prozess, den wir gelernt haben, in dem wir alles analysiert haben. Wir haben es auch in der Landesregierung als Resolution an die Bundesregierung eingebracht. Wir haben diese Art Antrag auch in der Landesumweltreferenten-Konferenz ventiliert, damit wir es in allen Bundesländern machen. Das Problem ist, dass ein System gewachsen ist, wo wir die Mülldeponierung auf dem Boden verboten haben und dann sind immer mehr Stoffe in die Industriebetriebe gekommen und das Gesetz hat dem nicht Rechnung getragen. Wir haben ein Wirrwarr von Kompetenzen. Wenn man sich überlegt, dass dort, wo der Blaukalk eingebracht worden ist, die Gewerbeabteilung zuständig ist und da, wo der Müll eingebracht wird, dann wieder die Abfallwirtschaft zuständig ist, wenn dann Erweiterungen kommen, die Bezirkshauptmannschaft zuständig ist, insgesamt aber der Umweltminister hier zuständig ist – wenn man gescheit ist und es gut macht, kann man wie beim Slalom durch das alles durchwedeln und dann passiert eben das, was passiert ist. Ich darf nur erinnern, es sind nicht ganz tausend Bescheide bei Wietersdorfer, es sind über hundert Bescheide, aber über tausend Auflagen und es sind, glaube ich, 622 Schlüsselnummern, die auch gehortet wurden. Hier sind wir schon bereit, so einen Konsolidierungsbescheid zu machen, wo wir alles zusammenfassen, auch ein paar Schlüsselnummern, die nicht verwendet werden, unter Umständen zu entziehen. Aber wir sind auch soweit,

Holub

dass wir sehen, die EMAS-Zertifizierungen, wo oben steht, die Eigenverantwortung der Betriebe erlaubt es den Behörden nicht mehr, zu überprüfen, das müssen wir natürlich überprüfen, weil ich denke, dass dieser Fall gezeigt hat, dass Kontrolle besser ist als Vertrauen. Insgesamt, wie ich schon früher gesagt habe, im ersten Teil bei der Aktuellen Stunde, müssen wir die Gesetze europaweit überdenken, wir müssen die Bevölkerung schützen, wir brauchen so wenig Giftstoffe wie möglich. Wir haben jetzt die technischen Voraussetzungen dazu, wir können rückstandsfrei verbrennen bei hohen Temperaturen. Es sind Investitionen nötig, aber auch die EU hat gesehen, dass es jetzt nötig ist, alle Betriebe anzuhalten, die bestmögliche Technik einzusetzen, und da werden wir dahinter sein, dass das so schnell wie möglich passiert. Dann können nämlich Industrie und Bio-Bauern nebeneinander existieren. Ich bitte hier um Zustimmung! Danke! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion und der Grünen-Fraktion.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Die nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Waltraud Rohrer. Bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordnete **Rohrer** (SPÖ):

Die heutige Aktuelle Stunde hat es ja wirklich dargestellt, wie wichtig es ist, Klarheiten zu schaffen, Klarheiten aber für alle, ob es die Bevölkerung ist, ein Recht auf Sicherheit hat, keine Krankheiten aufgrund von Umweltbelastungen zu erleiden, aber auch die Klarheit und auch die Sicherheit für Betriebe, ihre Betriebstätigkeit durchführen zu können und auch zu erwirtschaften. Es geht um ein sinnvolles Miteinander, es geht darum, dass es einfacher wird, Verfahren auch zu durchschauen, nämlich auch für Laien, damit auch Bürgerbeteiligungen wirklich Sinn machen und man sagen kann, das soll in Zukunft geschehen. So etwas gibt Transparenz, so etwas gibt Sicherheit, so etwas gibt sicher auch die Möglichkeit, Kompromisse einzugehen und zu sagen, wie weit kann man es mittragen, dass jeder von uns ein Stück von diesem Leben einfach wirklich genießen kann, produzieren kann, Gewinne daraus zieht. Es soll eine Win-win-Situation sein. Wie verflochten das Ganze ist,

wurde schon ausführlich dargestellt. Ich kann nur dafür plädieren, man muss alle dazu auffordern, gemeinsam zusammensitzen, um einfach gemeinsam die Zukunft zu meistern! Danke! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion und der Grünen-Fraktion.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Die nächste Wortmeldung hat der Herr Abgeordnete Christoph Staudacher. Bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordneter **Staudacher** (F):

Danke, Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hoher Landtag! Werte Zuhörer auf der Tribüne! Die leidige Erfahrung rund um den HCB-Skandal im Görtschitztal, wo mit kategorischem Versagen auf allen Ebenen ein Tal auf Jahrzehnte ruiniert wurde, muss ordentlich aufgearbeitet werden, und es müssen daraus dementsprechend Lehren gezogen werden. Und, Frau Kuchling, wenn Sie das lustig finden, dann muss ich mich schon fragen, ob Sie den Ernst der Lage erkannt haben. Scheinbar nicht! *(Beifall von der F-Fraktion. – Abg. Mag. Dr. Lesjak: Sie hat dir nur zugelächelt!)* Aber statt seitens der Regierung praktikable Lösungen im Sinne der Görtschitztaler zu präsentieren, standen als erstes Schuldzuweisungen auf der Tagesordnung. Das ist strikt abzulehnen! Deshalb bin ich schon einmal zufrieden, dass heute mit diesem Antrag ein Impuls seitens der Grünen kommt.

Und ich möchte noch einmal speziell auf das Kompetenz-Wirrwarr, das wir in diesem Bereich haben, eingehen. Wie auch schon ausführlich von meinem Vorredner, Dipl.-Ing. Johann, erklärt, ist ja im Speziellen bei der Zementfabrik bekannt, dass im Bereich der Luftreinhaltung mehrere Behörden zuständig sind. Für die Produktion des Zements ist die Gewerbebehörde zuständig und für die Mitverbrennung von Abfall und Energieerzeugung die Abfallbehörde.

Außerdem ist es ein Bundesgesetz und dadurch sind zwei Ministerien in der Verantwortung. Was dabei herauskommt, haben wir ja gesehen. Deswegen bin ich auch der Meinung, dass es wichtig und gescheit ist, dass man die Kontrolle

Staudacher

und die gesamte Kompetenz in eine Abteilung und eine Behörde gibt, die dann dafür verantwortlich ist, dass die Bescheide auch ordentlich kontrolliert werden. Deshalb werden wir diesem Antrag die Zustimmung geben, denn aus meiner Sicht waren die Kommunikationsprobleme unter den Abteilungen massive Mankos. Ich hoffe, dass dem mit diesem Impuls tatkräftig entgegen gewirkt wird. Ich danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall von der F-Fraktion.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Die nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Karin Schabus. Ich bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordnete **Ing. Schabus** (ÖVP):

Werter Präsident! Hohes Haus! Liebe Abgeordnete und die paar Zuhörer, die noch da sind! Grundsätzlich geht es bei diesem Antrag darum, die Zuständigkeiten zu vereinfachen, Gesetze zusammenzuführen und Übersicht zu schaffen. Natürlich begrüßt das unsere Fraktion und wird dem Antrag auch zustimmen, weil es eine Erleichterung werden soll. Diese Erleichterung hat ja auch die Wirtschaftskammer schon lange gefordert. Ich möchte aber eventuell auch in diesem Zusammenhang eine Passage aus dem Funk-Bericht zitieren. Die Funk-Kommission, welche zum Ergebnis gelangt sei, dass keine strengeren Kontrollen oder Gesetzesänderungen notwendig wären: „Die Kommission ist zur Einschätzung gekommen, dass es keine Veranlassung gibt, bestehende Rechtsvorschriften zu ändern. Diese bereits sehr umfangreichen Vorschriften beinhalten ohnedies die Bewilligungsvorbehalte und die Kontrollinstrumente, die zur Bewältigung von Abfallbehandlungsvorgängen der gegenständlichen Art geeignet und ausreichend sind, wenn der gebotene, umsichtige Sachverstand bei den beteiligten Parteien zur Anwendung kommt.“ Jetzt möchte ich mich da zitieren als Bäuerin. Wenn ich als Bäuerin nur einen einzelnen Aspekt in meiner Bewirtschaftungsweise sehe, für den ich zuständig bin, dann würde ich kläglichst scheitern. In der Landwirtschaft haben wir immer schon gelernt, dass viele verschiedene Faktoren hereinkommen und eigentlich zu beachten sind. Das wünsche ich mir von bei den Behörden, dass die Kommunikation

und das Zusammenfließen viel, viel besser funktionieren müssen und sollen! Wäre dieses Zusammenspiel der einzelnen Behörden gegeben gewesen, glaube ich, hätte man ganz viele Vorfälle, die im Görtschitztal passiert sind, vermeiden können. Nichtsdestotrotz sins aber natürlich eine Entrümpelung und eine Klärung und eine Zusammenführung auf jeden Fall zu begrüßen. Aus diesem Grund werden wir natürlich diesem Antrag unsere Zustimmung geben! *(Beifall von der ÖVP-Fraktion.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Mir liegt keine weitere Wortmeldung vor. Der Berichterstatter hat das Schlusswort!

Berichterstatter Abgeordneter **Ing. Ebner** (SPÖ):

Danke, Herr Präsident! Ich verzichte auf das Schlusswort und bitte um das Eingehen in die Spezialdebatte.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Die Spezialdebatte wurde beantragt. Wer dem zustimmt, ein Zeichen mit der Hand! – Hier stelle ich Einstimmigkeit fest. Bitte, zu berichten!

Berichterstatter Abgeordneter **Ing. Ebner** (SPÖ):

Der Kärntner Landtag wolle beschließen:

Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, mit der Bundesregierung Verhandlungen über eine Gesetzesnovelle zu führen, mit der das geltende Anlagenrecht vereinheitlicht und adaptiert wird, mit dem Ziel

Zuständigkeiten zu vereinheitlichen, die BürgerInnenbeteiligung in allen abfallrechtlich relevanten Verfahren in Übereinstimmung mit einer EU-Richtlinie zur Umsetzung der Aarhus-Konvention zu gewährleisten, bei Abfall-Mitverbrennungsanlagen Schadstoffbeschränkungen entsprechend den technischen Möglichkeiten im Input vorzusehen und

Ing. Ebner

die Möglichkeit der Bescheidkonsolidierung im Umweltmanagementgesetz auszudehnen.

Ich beantrage die Annahme.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Die Annahme wurde beantragt. Wer dem zustimmt, ein Zeichen mit der Hand! – Auch hier wieder einstimmige Annahme. Somit kommen wir zum Tagesordnungspunkt 6:

6. Ldtgs.Zl. 116-24/31:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Nachhaltigkeit, Naturschutz, Energie, Umwelt, Klimaschutz und öffentlicher Verkehr betreffend Erstellung einer einheitlichen bundesweiten Biodiversitätsstrategie für öffentliche Flächen

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Waltraud Rohrer. Sie steht bereits hier. Ich bitte, zu berichten!

Berichterstatterin Abgeordnete **Rohrer** (SPÖ):

Danke, ich berichte gerne! Ich fasse kurz zusammen. Es geht darum, eine einheitliche bundesweite Biodiversitätsstrategie zu haben. In dem Ausschuss für Natur, Nachhaltigkeit wurde in drei Sitzungen diskutiert. Es wurden mehrere Auskunftspersonen gehört aus dem Bereich der Landwirtschaftskammer, aus der Abteilung 8, aus der Abteilung 10.

Ich beantrage das Eingehen in die Generaldebatte.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Danke! Als erster Redner hat sich Herr Dipl.-Ing. Johann gemeldet. Ich bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordneter **Dipl.-Ing. Johann** (GRÜ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Kärnten ist reich, Kärnten ist reich an biologischer Vielfalt, an

Vielfalt von Ökosystemen, Pflanzen und Tieren. Diese Vielfalt ist gefährdet. Deswegen hat der heutige Antrag, der auf eine Initiative der ÖVP zurückgeht und darauf abzielt, eine Biodiversitätsstrategie für öffentliche Flächen auszuarbeiten, eine ganz besondere Bedeutung. Der Antrag steht im Einklang mit den Zielen der Europäischen Gemeinschaft. Die EU-Biodiversitätsstrategie sieht vor, dass bis zum Jahr 2020 in der EU der Verlust an biologischer Vielfalt sowie die Verschlechterung von Ökosystemdienstleistungen angehalten werden soll. Zur Umsetzung dieser Verpflichtungen wurden unter Federführung des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt- und Wasserwirtschaft die Biodiversitätsstrategie Österreich 2020+ unter Einbindung von Stakeholdern entwickelt. Die neue österreichische Biodiversitätsstrategie wurde von der österreichischen Bundesregierung im Oktober 2014, also vor relativ kurzer Zeit, zur Kenntnis genommen. Die Schwerpunkte dieser Biodiversitätsstrategie liegen im Erhalt der Vielfalt, in der Eindämmung von Gefährdung sowie in der Bewusstseinsbildung. Nun geht es darum, dass auch die öffentliche Hand in ihrem eigenen Wirkungsbereich ebenfalls entsprechende Maßnahmen setzt, einerseits, um die ökologische Vielfalt von Pflanzen und Tierarten sowie Lebensräumen auf öffentlichen Flächen zu verbessern, aber auch als Vorbild, um in der Bevölkerung entsprechendes Bewusstsein auch für Naturschutz, für Artenschutz, für Vielfalt zu schaffen. Gefährdungen der Biodiversität müssen reduziert werden. Das bedeutet, Lebensraumveränderungen, wenn möglich, zu vermeiden bzw. dort, wo sie nicht vermieden werden können, entsprechende Maßnahmen zu kompensieren. Das heißt, vom Amphibienwanderweg bis zur Bärenbrücke reicht die Spannweite der Maßnahmen. Es gilt, den Vormarsch der invasiven Arten zu verhindern, beispielsweise, indem neue Vorkommen von Neophyten bereits im Ansatz bekämpft werden, bevor sie sich ausbreiten können. Denn wenn sie bereits flächig vorkommen, dann ist der Kampf schon verloren. Die Straßenverwaltung setzt hier bereits einige Maßnahmen wie die Verwendung speziell angepasster Saatgutmischungen. Der Kampf gegen Neophyten und die pestizidfreie Unkrautbekämpfung sind Herausforderungen sowohl für die Straßenverwaltungen als auch für die ÖBB. Eine Idee aus dem Ausschuss war, dass auf bestimmten Flächen in der Stadt vielleicht auch

Dipl.-Ing. Johann

einmal eine mehrmähdige Wiese stehen könnte statt einem Kurzschnittrasen, wo dann Wiesenblumen wachsen, aber auch Tiere wie der Igel eine Heimat finden könnten. Es ist die öffentliche Hand aufgerufen, auf öffentlichen Flächen und bei öffentlichen Projekten die rechtlichen und fachlichen Vorgaben der EU zu forcieren, beispielsweise auch beim Schutzgebietsnetzwerk Natura 2000. Durch ein koordiniertes Monitoring müssen der Status und die Trends der Biodiversität in Kärnten erhoben werden.

Die Beratung im Ausschuss hat aber auch gezeigt, dass öffentliche Flächen nur ein kleiner Teil sind, dass die Erhaltung der Biodiversität in der Land- und Forstwirtschaft noch viel wichtiger ist, weil diese nämlich große Flächen bewirtschaften. Hier ist auch die Bedeutung des österreichischen Umweltprogrammes für die Biodiversität hervorstreichend, das neue Greening, aber auch die neuen Naturschutzmaßnahmen. 12.000 Hektar an ökologisch wertvollen Flächen wie Magerwiesen, Steiflächen und Streuobstwiesen werden hier nach naturschutzfachlichen Kriterien bewirtschaftet. Das ist eine enorme Leistung für die Biodiversität. Neu ist auch das österreichische Waldökologieprogramm, in dem auch Umweltmaßnahmen für den Wald vorgesehen sind wie die Erhaltung von Spechtbäumen, von seltenen Baumarten oder Altholz-Inseln. Durch diesen Antrag, eine Biodiversitätsstrategie für öffentliche Flächen ausarbeiten zu wollen, wollen wir das Bewusstsein für Naturschutz, Artenschutz und Vielfalt schaffen. Im Zusammenwirken der Akteure wollen wir die unglaubliche Vielfalt des Lebensraumes Kärnten erhalten. Danke! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion, von der ÖVP-Fraktion und von der Grünen-Fraktion.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, teile ich der Ordnung halber mit, dass die Frist für die Einbringung von Dringlichkeitsanträgen abgelaufen ist. Mir liegt kein Dringlichkeitsantrag vor. Die nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Karin Schabus. Ich bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordnete **Ing. Schabus** (ÖVP):

Herr Präsident! Liebe Zuhörer! Die Einbringung des Antrages war uns wirklich eine Herzensangelegenheit. Denn ich denke, die öffentliche Hand sollte hier auch ihre Vorbildfunktion übernehmen und auch mit einbringen, was in der Landwirtschaft schon ganz lange praktiziert wird. Sehr, sehr viele Landwirte nehmen an verschiedensten Umweltprogrammen teil und schaffen damit einen sehr guten Boden für Biodiversität, die Artenvielfalt schützt und öffentliche Flächen nachhaltig nützt. Wenn wir durch die Landschaft fahren, prägen öffentliche Flächen immer auch das Bild unserer Landschaft. Ich denke, diese Biodiversitätsstrategie, die der Bund ausarbeiten soll, sollte wirklich ein Beitrag sein, damit die Umsetzung leichter von der Hand geht. Es sollen Vorschläge ausgearbeitet werden, die wirklich der Artenvielfalt und dem Schutz unserer Artenvielfalt dienen sollen. Unser Landesrat Christian Benger hat ja heuer in Kärnten schon mit einer Aktion gestartet, und zwar unter dem Motto: „Wir bringen Kärnten zum Blühen.“ Es haben sich bereits viele Landwirte, die Jägerschaft, der Landesverband der Bienenzucht und viele Kärntner Gemeinden aktiv daran beteiligt. Bis dato wurden rund 45 Millionen km² Blühflächen angelegt. Veranschaulicht sind das ungefähr 6.300 Fußballfelder. Ich denke, es kann ruhig einmal überdacht werden, welche Pflanzen setzen wir in den Gemeinden? Wem dienen sie? Dienen sie wirklich der Artenvielfalt? Da ist ganz, ganz viel Potential vorhanden. Inhaltlich kann ich mich nur an meinen Vorredner mit anhängen. Der Herr Johann hat es wirklich perfekt auf den Punkt gebracht, wie wichtig diese Artenvielfalt und die Biodiversität in unserem Lande sind. Ich denke, es geht uns alle an. Auch wenn der größte Anteil der Flächen die Landwirtschaft betrifft, so sollten wir alle daran arbeiten, dass diese biologische Vielfalt verstärkt wird, um die Artenvielfalt zu erhalten. Darum bitte ich um die Zustimmung für unseren Antrag! *(Beifall von der ÖVP-Fraktion und von der Grünen-Fraktion.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Meine Damen und Herren! Ich darf nun den inzwischen dienstlich verhindert gewesenen Herrn Landeshauptmann in unserer Mitte begrü-

Schober

ßen! (*Beifall im Hause.*) Der nächste Redner ist der Abgeordnete Alfred Tiefnig. Ich bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordneter **Tiefnig** (SPÖ):

Geschätzter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Geschätzter Zuhörer auf der Zuhörertribüne! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Vorredner, Kollege Michael Johann und Karin Schabus, haben ja schon sehr ausführlich über diese Biodiversitätsstrategie von öffentlichen Flächen gesprochen. Ich glaube, das Thema ist wichtiger, als das einige erkennen. Ich möchte noch verstärkt einige Ziele und Strategien zur Information erbringen, und zwar die Erreichung der eben 2010 beschlossenen Eichziele. Das bedeutet eben, den Verlust der biologischen Vielfalt zu stoppen und sicherzustellen bzw. bis 2020 die Ökosysteme widerstandsfähiger zu machen und essentielle Leistungen zu erbringen. Das heißt, das ist der Beitrag zur Umsetzung der EU-Strategie, welche besagt, dass wir 15 Prozent der Ökosysteme zu verbessern haben.

Und ich glaube, das ist auch gut so. Der Beitrag zur Umsetzung der Biodiversitätsstrategie in Österreich 2020, das heißt eben, wie der Herr Michael Johann schon ausgeführt hat, die Arten und Lebensräume sind zu erhalten. Und wir haben ja heute noch einen Tagesordnungspunkt, bei dem wir dann auch genau über dieses Thema sprechen werden. Anlässlich einer Siegerehrung bei der Blumen-Olympiade in Pörschach – der Zweite Präsident Rudi Schober war ebenfalls anwesend – haben wir eigentlich feststellen können, dass sehr, sehr viele Private wirklich darauf schauen, dass Blumen, die Arten und die Lebensräume erhalten bleiben, dass es auch möglich ist, auch bei öffentlichen Flächen wirklich nachhaltig solche Flächen zu konstruieren. Ich denke da immer wieder an meine Heimatgemeinde, das Natur- und Kräuterdorf Irschen, die das wirklich vorzeigt. Und es war auch eine Idee, und es ist eine Idee geboren worden, das gibt es bereits in Osttirol, dass ein Kreisverkehr zum Beispiel von einer Gärtnerei praktisch bewirtschaftet wird. Das heißt, der wird bepflanzt, der wird gepflegt, und ich muss sagen, der Kreisverkehr ist immer ordnungsgemäß in der Instandhaltung, und gleichzeitig darf eben dieser Gärtner ein kleines Werbeschild auf diesem

Kreisverkehr anbringen, das den Verkehr nicht behindert. Ich glaube, das könnte in Zukunft ein Ziel sein, denn in Kärnten haben wir so eine Vielfalt mit sehr vielen Bergen, mit sehr vielen Steinen, und ich glaube, es ist nicht unbedingt notwendig, dass in einem Kreisverkehr die gleichen Felsen drinstehen wie am Großglockner. In diesem Sinne glaube ich, dass wir aufgefordert sind, diese Strategie zu entwickeln, und ich glaube auch, dass das positiv ist für die Zukunft für Kärnten, für die öffentlichen Flächen. Und es ist nicht sehr viel Arbeit, sondern nur der Wille und die Bereitschaft müssen da sein, das umzusetzen. In diesem Sinne natürlich auch ein Ja zu diesem Antrag der ÖVP-Fraktion! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion und der Grünen-Fraktion.*)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Christoph Staudacher. Bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordneter **Staudacher** (F):

Danke, Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Biodiversität bzw. biologische Vielfalt ist sehr wichtig, und eine einheitliche bundesweite Biodiversitätsstrategie für öffentliche Flächen wäre natürlich mehr als wünschenswert. Hauptziel dieser Strategie muss es sein, vor allem die Erhaltung und die nachhaltige Nutzung der biologischen Vielfalt und die ausgewogene und gerechte Aufteilung der sich aus der Nutzung der genetischen Ressourcen ergebenden Vorteile sicherzustellen. Kulturlandschaften zu erhalten muss das Gebot der Stunde sein, weil natürlich genau diese Kulturlandschaften bedeutende Lebensräume für die Insekten sind. Eines der wohl wichtigsten Insekten ist die Honigbiene, die ja allen hier speziell im Kärntner Landtag eine Herzensangelegenheit ist. Das Land Kärnten ist im Bereich der Landesstraßen aus meiner Sicht gut unterwegs, das Straßennetz umfasst die Länge von rund 2.750 Kilometern mit dementsprechenden Böschungen, Grünflächen und -anlagen. Dort findet standortgerechte Begrünung, artgerechte Pflege von ökologisch wertvollen Böschungsflecken, Vogelarten, Monitoring von Lebensräumen und Straßenanlagen sowie Schaffung von Lebensräumen für Kleinle-

Staudacher

bewesen bereits statt. Eine gute Initiative, vor allem weil sie gut gemeint war, vom Agrarlandesrat Bengner war sicher auch die Einbindung der Gemeinden, hier Biodiversitätsflächen auszuweisen.

Nur eine kleine Kritik, aber eine vielleicht maßgebliche, sei mir hier erlaubt: In Zukunft sollte man darauf schauen, dass dieser Zeitpunkt besser gewählt ist, denn es wären sicher mehrere Gemeinden bereit gewesen, mitzutun, nur leider war es halt terminlich schwierig, weil die Gemeinden aufgrund der verspäteten Ansage vom Herrn Landesrat bereits ihre Blumen in den Gärtnereien bestellt haben. Darauf bitte ich, in Zukunft aufzupassen, damit wir in diesem Bereich federführend agieren können. Ich danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall von der F-Fraktion.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor, die Berichterstatterin hat das Schlusswort.

Berichterstatterin Abgeordnete **Rohrer** (SPÖ):

Danke, ich verzichte auf das Schlusswort und beantrage das Eingehen in die Spezialdebatte.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Spezialdebatte wurde beantragt. Wer dem zustimmt, ein Zeichen mit der Hand! – Ich stelle hier Einstimmigkeit fest. Bitte, zu berichten!

Berichterstatterin Abgeordnete **Rohrer** (SPÖ):

Der Landtag wolle beschließen:

Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, einen Vorschlag für eine einheitliche bundesweite Biodiversitätsstrategie für öffentliche Flächen auszuarbeiten.

Ich beantrage die Annahme.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Die Annahme wurde beantragt. Wer dem zustimmt, ein Zeichen mit der Hand! – Auch hier stelle ich wieder Einstimmigkeit fest. Somit ist dieser Punkt erledigt. Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 7:

7. Ldtgs.Zl. 33-9/31:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Finanzen, Wohnbau und Gemeinden zur Regierungsvorlage betreffend Wohn- und Siedlungsfonds für das Land Kärnten; Bericht 2014 gemäß § 9 des Gesetzes über den Wohn- und Siedlungsfonds für das Land Kärnten

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Primus. Bitte, zu berichten!

Berichterstatter Abgeordneter **Dipl.-Ing. Primus** (SPÖ):

Geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Geschätzte Zuhörer auf der Zuhörertribüne! Tagesordnungspunkt 7 – es handelt sich dabei um den Stand der Gebahrung des Wohn- und Siedlungsfonds für das Land Kärnten für das Jahr 2014. Die Haushaltsrechnung des Fonds im Jahr 2014 ergab Einnahmen von € 17.512.356,63, Ausgaben von € 649.620,-- und das ergibt einen kameralen Überschuss von € 16.862.736,63. Im Ausschuss wurde darüber diskutiert und Frau Mag. Fritzl von der Abteilung hat uns profunde Informationen und Auskünfte gegeben.

Ich beantrage das Eingehen in die Generaldebatte.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Diese ist eröffnet. Als Erster hat sich Abgeordneter Dr. Reinhard Lebersorger gemeldet. Bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordneter **Dr. Lebersorger** (GRÜ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Sehr geschätzte Regierungsmitglieder! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Wir haben es hier nicht mit einer Kleinigkeit zu tun, der Wohn- und Siedlungsfonds verfügt per Jahresende 2014 über ein Vermögen von rund 50 Millionen Euro, davon € 17 Millionen in Cash und € 33 Millionen praktisch ausständige Rückzahlungen aus den gegebenen Darlehen, die jährlich wieder zurückfließen. Wir werden diesem Bericht unsere Zustimmung erteilen. Trotzdem möchte ich ein paar kritische Anmerkungen bringen, die mir für die Zukunft wichtig erscheinen.

Es wurden 45 Anträge abgegeben und diese 45 Anträge wurden auch genehmigt. Mehr als 50 Prozent der Mittel wurden dafür eingesetzt, in den Neubau investiert zu werden. Wobei man wissen muss, dass eben hier Bauträger oder Bauwerber zum Zug kommen, die den Kriterien des Wohnbauförderungsfonds nicht entsprechen. Was mir fehlt, ist wirklich eine explizite Wirkungsorientierung oder eine Darstellung, welche Wirkung mit der Vergabe dieser Kredite bzw. Annuitätenzuschüsse tatsächlich erzielt wird. Wir haben ja hier im Landtag beschlossen, dass wir in Zukunft der Wirkungsorientierung und den Abrechnungssystemen besondere Aufmerksamkeit widmen werden. Deshalb ist es für mich nicht ausreichend, wenn hier im Bericht steht, dass die Zusicherung von Förderkrediten im Umfang von rund € 1,1 Millionen bewilligt wurde und dann heißt es, „damit wurde ein Investitionsvolumen von € 5,6 Millionen ausgelöst.“ Die Frage ist für mich wirklich, wurde das ausgelöst oder sind da zum Teil eben Mitnahme-Effekte vorhanden? Das heißt, wären diese Investitionen auch ohne öffentliche Mittel durchgeführt worden? Werden sie durchgeführt? Dann ist es irgendwie hinausgeschmissenes öffentliches Geld, wenn das sowieso durchgeführt wird. Wir erzielen damit dann keine Wirkung im Sinne dessen, was wir erzielen wollen. Für mich wäre es wichtig zu sehen, welche sozialen Wirkungen werden damit wirklich erzielt, wer holt diese Kredite ab, wer sind die Förderwerber, in welcher sozialen Situation befinden sich diese Menschen? Als Zweites würde ich mir wünschen zu erfahren, werden diese Wirkungen im wirtschaftlichen

Bereich tatsächlich erzielt, indem die Bauwirtschaft Aufträge bekommt oder wird hier nur der private Wohnbau gefördert, der sowieso durchgeführt würde? Und drittens ist für mich auch fraglich, welche ökologischen Wirkungen damit verbessert oder erzielt werden. All das geht aus diesem Bericht nicht hervor, und ich denke, wir brauchen eigene Instrumente und Maßnahmen, um das in Zukunft erfassen zu können. Allein gegenüberzustellen, wieviel wurde ausgegeben und wieviel wurde investiert, ist mir hier zu wenig. Auch bezweifle ich, ob hier wirklich wirtschaftliche Effekte erzielt worden sind.

Der Zinssatz für die Darlehen beträgt zwei Prozent. Wir wissen alle, dass man bei einer angemessenen Bonität heute auf dem Kapitalmarkt billigere Darlehen bekommen kann. Und wenn es um die Annuitätenzuschüsse geht, dann muss man sagen, die können nur gewährt werden, wenn eine Bank bereits entschieden hat, okay, das ist ein Kreditwerber, der ist finanziell so gut, dass wir ihm einen Kredit geben. Warum soll man dem jetzt noch die Annuitätenzuschüsse gewähren? Das ist der eine Punkt, dass für mich die Wirkungsorientierung, die wir hier beschlossen haben, eigentlich noch nicht durchgehend exekutiert wird. Das Zweite ist das Rechnungswesen, und wir haben hier eine Abrechnung im kameralistischen Sinne. Und weil wir das so haben, haben wir einen ganzen Absatz stehen, wo erklärt wird, warum sich der kamerale Überschuss nicht niederschlägt im Bargeld, das vorhanden ist. Warum haben wir hier eine Differenz? Das wird dann aufgeklärt mit Forderungen und Verbindlichkeiten. Meine Forderung wäre, solchen Abrechnungen zumindest auch eine Gewinn- und Verlustrechnung und eine Bilanz beizulegen, aus der solche Sachen dann einfach offensichtlich zu ersehen sind. Der Informationsgehalt wäre für viele von uns ein ausreichender. Zusammenfassend: Wir stimmen dem Bericht zu, aber ich lege der Finanzverwaltung und insbesondere der Frau Landesrätin für Finanzen ans Herz, dass wir in Zukunft Rechenschaftsberichte bekommen, wo die Wirkungsorientierung ausreichend dargestellt ist und das Rechnungswesen auch umgestellt wird. Danke vielmals! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion und der Grünen-Fraktion.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Nächster Redner ist der Abgeordnete Günter Leikam. Bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordneter **Leikam** (SPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Geschätzte Regierungsmitglieder! Hohes Haus! Werte Zuhörer auf der Tribüne und zu Hause an den Internetgeräten! Mein Vorredner hat zum Wohn- und Siedlungsfonds, zum Bericht des Jahres 2014, schon einige Kennzahlen dargebracht. Ich darf also feststellen, dass die Förderungen dieses Wohn- und Siedlungsfonds für jene Fälle gewährt werden, die nicht durch Wohnbauförderungsdarlehen abgedeckt sind oder nicht möglich sind, über die Wohnbauförderungsdarlehen abzudecken. Wir haben im Jahr 2014 45 Förderanträge mit insgesamt 74 Wohneinheiten behandelt. Für diese wurden eben Förderkredite gewährt. Es ist richtig, dass bei einem Fördervolumen von knapp einer Million Euro auch ein Investitionsvolumen von über 5,6 Millionen Euro dahinter steht. Natürlich haben diese Mittel auch eine Wirksamkeit auf die Bauwirtschaft, das ist ganz, ganz wichtig. Ich sehe das nicht so eng, ob das jetzt die öffentliche Hand bezahlt oder ob Private investieren, wichtig ist, dass investiert wird, dass wir hier eine Wirksamkeit auf die Bauwirtschaft haben, Wertschöpfungseffekte erzielen, aber auch Effekte im Bereich von Arbeitsplätzen durch diesen Mitteleinsatz erzielen. Irgendjemand muss ja diese Bauten vornehmen, daher ist das ganz, ganz wichtig. Vielleicht ist es aber auch ein Zeichen, wenn es private Ausfälle von Firmen, von Privatinvestitionen gibt, dass hier die öffentliche Hand einspringt. Und was auch ganz, ganz wichtig und positiv ist, es wird Beschäftigung für regionale Betriebe damit ausgelöst. Ich glaube, in Summe kann man zufrieden sein mit den Investitionen, und die SPÖ wird diesem Bericht über den Wohn- und Siedlungsfonds die Zustimmung erteilen. *(Beifall von der SPÖ-Fraktion und der ÖVP-Fraktion.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Nächster Redner ist der Dritte Präsident Josef Lobnig. Bitte dich zum Rednerpult!

Dritter Präsident **Lobnig** (F):

Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Regierungsmitglieder! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses! Dem bereits vorher Gesagten ist nicht viel hinzuzufügen, sondern ich möchte nur auf einen Punkt eingehen bzw. ihn aufzeigen. Der Kollege Lebersorger hat gemeint, man muss die Wirkungsorientierung hinterfragen. Da bin ich schon dabei. Aber wenn man dann die Frage stellt, ob man diese Mittel Einfamilienhausbesitzern oder Bauwerbern zur Verfügung stellt, die „ohnehin“ ein Einfamilienhaus erbauen, dann muss ich schon entgegnen, dass man wissen muss, dass 90 Prozent der Bauwerber, die heute ein Einfamilienhaus errichten, nur dann dazu in der Lage sind, wenn sie auch diese günstige Finanzierung und Unterstützung der Wohnbauförderung des Landes erhalten. Das muss man wissen, weil das ist auch wichtig. Denn wenn man das damit abtut, na ja, die bauen ohnehin, haben eh vor, zu bauen und die brauchen kein Geld dafür, dann bin ich nicht dabei. Die brauchen dieses Geld ja auch, weil sie nämlich einen garantierten, günstigen Zinssatz haben und für dieses Land Kärnten kein Risiko eingehen, weil sie ohnehin hypothekarisch im ersten Rang auf der Hypothek abgesichert sind. Daher bin ich da schon der Meinung, dass man dieses Geld zur Verfügung stellen soll und muss. Aber ich sage, ich bin wie schon auch in der Diskussion oder in der Debatte bei dem Bericht des Jahres 2013 dabei, nämlich Parallelstrukturen aufzulösen, weil wenn ich da drinnen lese, da steht im Gesetz ganz genau drinnen, wer die Förderung bekommt: „Eine Förderung aus dem Wohn- und Siedlungsfonds des Landes ist vor allem in jenen Fällen vorgesehen, in denen die Gewährung eines Wohnbauförderungsdarlehens nach dem Wohnbauförderungsgesetz nicht (nicht mehr) möglich oder nicht vorgesehen ist.“ Da bin ich nicht dabei, weil das dann an uns liegt, auch ein Wohnbauförderungsgesetz zu ändern. Dann sage ich, richten wir das Gesetz so her, dass all jene Fälle, die nach diesem Wohn- und Siedlungsgesetz eine Förderung bekommen, dass sie das schon ursprünglich nach dem Kärntner Wohnbauförderungsgesetz bekommen. Daher brauche ich diese Struktur dann nicht mehr. Das ist, glaube ich, ein Zugang, weil wir hier eine Parallel-Verwaltungsstruktur haben, die wir uns einsparen können, wenn wir das in das Wesen der Wohnbauförderungsabteilung des Landes

Lobnig

integrieren und damit auch diese Förderfälle alle berücksichtigen, dass wir alles nach einem Gesetz abhandeln können. Daher habe ich ja auch im Ausschuss noch einmal darauf hingewiesen, und das hat uns auch die Frau Mag. Fritzl bestätigt, dass diese Gespräche laufen und dass man genau diesen Weg beschreiten soll. Als Unterstützung der Ernsthaftigkeit dieses Ansinnens haben wir nicht umsonst auch vorige Woche bei der Sondersitzung auch einen diesbezüglichen Antrag eingebracht, der jetzt im Ausschuss liegt. Ich hoffe, dass der dann auch so schnell bearbeitet wird – Herr Vorsitzender Strauß ist leider nicht da – wie das letzte Ansinnen, wo es um die Wohnungen von den Gemeinnützigen gegangen ist, dass diese auch für die Asylanten zur Verfügung gestellt werden, weil dieser Antrag ist bereits innerhalb einer Woche auf der Tagesordnung gestanden. Da hätten wir Handlungsbedarf und deshalb bin ich auch dabei, dass man diesen Weg beschreitet, weil es eine Vereinfachung wäre. Wir brauchen nicht zwei Gesetze, um die Bevölkerung, die Bürgerinnen und Bürger zufriedenzustellen, sondern man kann das Wohnbauförderungsgesetz abändern, das zusammenführen und von einer Verwaltungsebene aus betreuen und abarbeiten. Wir nehmen diesen Bericht natürlich ebenfalls so zur Kenntnis, wohl gemerkt mit der angebrachten Kritik oder mit dem Ansinnen, in welche Richtung wir hin müssen. Danke vielmals! *(Beifall von Abg. Zellot und von Abg. Mag. Schalli.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Der nächste Redner ist der Abgeordnete Markus Malle. Ich bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordneter **Mag. Malle** (ÖVP):

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Werte Zuhörer! Ich kann mich gleich beim Dritten Präsidenten anschließen. Ich glaube auch, dass eine Zusammenführung der beiden Agenden in einem Gesetz sinnvoll ist. Wir sollten nur bitte genau schauen, wie die Richtlinien dann für die Auszahlung des Betrages sind. Weil ich glaube schon, dass wir hier unterschiedliche Kriterien heranziehen müssten. Wir sehen ja, wenn wir uns die Zahlen ansehen, wie stark das genutzt wird oder nicht genutzt wird, dass wir hier schon

auch nachbessern müssen. Es spielt natürlich auch hinein, der Herr Kollege Lebersorger hat es gesagt, dass im Moment die Zinsen am freien Markt ja auch nicht was weiß ich wie hoch sind und der Anreiz, hier einen Kredit mit 2 Prozent Verzinsung zu bekommen, jetzt nicht so ist, dass die uns die Türe einrennen. Aber ich glaube, dass wir hier schon bei den Kriterien nachziehen müssen.

Das was wir aus meiner Sicht auch überlegen sollten – und das ist die Zeile, die mich ein bisschen stutzig gemacht und auch zum Nachdenken gebracht hat, und das ist nur ein einziger Satz, nämlich, dass im Moment € 13 Millionen auf der hohen Kante liegen. Diese € 13 Millionen auf der hohen Kante liegen auf dem Girokonto. Das sind so die Punkte, wo ich mir dann überlege, ob das wirklich sinnvoll und zielführend ist, dass wir auf der einen Seite wirklich massiv Zinsen bezahlen und nicht wissen, wie wir uns selbst finanzieren können und auf der anderen Seite liegen 13,5 Millionen Euro einfach so auf der hohen Kante bei 0,0 Prozent Zinsen auf der Habenseite. Ich glaube, dass hier die Finanzabteilung massiv aufgefordert ist, etwas zu tun, weil wir das Geld im Land sicherlich gut gebrauchen können. Das heißt nicht, dass wir es woanders hin ausgeben, aber zumindest in Veranlagung geben, vor allem, wenn wir wissen, dass der Rücklauf € 13 Millionen pro Jahr ist und die Ausgaben bei € 1 Million liegen. Da brauche ich nicht 13 Millionen Euro auf der hohen Kante zu haben. Wir als ÖVP werden aber selbstverständlich unsere Zustimmung geben. Ich freue mich schon auf die Zusammenführung. Weil wenn wir uns erinnern, im Ausschuss vor einem Jahr war die Aussage von der Frau Fritzl genau dieselbe, dass nämlich über eine Zusammenlegung bereits nachgedacht und das vorbereitet wird. Ich denke, es wäre schön, wenn wir vom Denken und Überlegen ins Tun kommen! Danke vielmals! *(Beifall von der ÖVP-Fraktion, von der F-Fraktion, vom BZÖ und von Abg. Mag. Schalli.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abgeordneter **Dipl.-Ing. Primus** (SPÖ):

Geschätzter Präsident! Ich verzichte auf das Schlusswort und beantrage das Eingehen in die Spezialdebatte.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Die Spezialdebatte wurde beantragt. Wer dem zustimmt, ein Zeichen mit der Hand! – Ich stelle hier Einstimmigkeit fest. Bitte, zu berichten!

Berichterstatter Abgeordneter **Dipl.-Ing. Primus** (SPÖ):

Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht über Stand und Gebarung des Wohn- und Siedlungsfonds für das Land Kärnten für das Jahr 2014 gemäß § 9 des Wohn- und Siedlungsfonds Gesetzes wird zur Kenntnis genommen.

Ich beantrage die Annahme.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Die Annahme wurde beantragt. Wer dem zustimmt, bitte ein Zeichen mit der Hand! – Ich stelle wieder Einstimmigkeit fest. Somit ist dieser Tagesordnungspunkt erledigt. Wir kommen zum TOP 8:

8. Ldtgs.Zl. 66-10/31:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Finanzen, Wohnbau und Gemeinden zur Regierungsvorlage betreffend den Tätigkeitsbericht und Rechnungsabschluss des Kärntner Landesfeuerwehrverbandes für das Jahr 2014

Berichterstatter ist Abgeordneter Günter Leikam. Er steht hier. Bitte, zu berichten!

Berichterstatter Abgeordneter **Leikam** (SPÖ):

Danke, Herr Präsident! Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Hohes Haus! Geschätzte Zuhö-

rer! Bei diesem Tagesordnungspunkt handelt es sich um den Bericht und den Antrag der Landesregierung betreffend den Tätigkeitsbericht und den Rechnungsabschluss des Kärntner Landesfeuerwehrverbandes für das Jahr 2014. Vielleicht einige markante Zahlen aus diesem Bericht: Es konnten im vergangenen Jahr durch die Feuerwehrfrauen und -männer 532 Menschenleben gerettet werden. Es waren 6.336 Brandeinsätze zu verzeichnen. 13.024 technische Einsätze wurden bewältigt und das in über 2 Millionen freiwilligen Arbeitsstunden. Ich darf den Feuerwehrfrauen und Feuerwehrmännern recht herzlich für ihren Einsatz danken!

Ich beantrage das Eingehen in die Generaldebatte.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Diese ist eröffnet. Als erstes hat sich der Abgeordnete Bürgermeister Klaus Köchl gemeldet. Ich bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordneter **Köchl** (SPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Der vorliegende Tätigkeitsbericht für das Einsatzjahr 2014 untermauert mit eindrucksvollen Zahlen, 24.000 Blauröcke haben 19.000 Einsätze gemacht. Das sind insgesamt 250.000 Einsatzstunden. Hinter diesen im Tätigkeitsbericht aufgelisteten Zahlen steckt jedoch mehr. Jeder Einzelne hat hier seinen Dienst freiwillig und unbezahlt im Dienst der Allgemeinheit gemacht und verkörpert somit die wichtigen Werte unserer Gesellschaft, und das ist keine Selbstverständlichkeit, nämlich sie stehen für Gemeinschaft, für Solidarität und für Zusammenhalt. In Kärnten funktioniert dieses Rettungswesen. Das ist ein gut funktionierendes, starkes Netzwerk zwischen den einzelnen Einsatzkräften und Rettungsorganisationen und den Behörden. Das läuft einfach perfekt. Da muss man allen, die da mitmachen, wirklich danken! Es stehen einfach Menschen dahinter, die das freiwillig machen. Das ist ein großer und guter Bestandteil, der unverzichtbar ist für unsere Gesellschaft. Feuerwehreinsätze sind 19.350 Mal gemacht worden. Es sind 124 Großvieheinheiten geborgen worden. Es sind 13.024 technische Einsätze bewältigt worden. 900 Einsatzfahrzeu-

Köchel

ge stehen zur Verfügung, eine Zahl, die meines Erachtens sehr, sehr wichtig ist und wo man jeder einzelnen Feuerwehrfrau, jedem einzelnen Feuerwehrmann danken muss! Es sind 4.615 Mitglieder. Das ist schon etwas ganz Tolles! Die Voraussetzungen oder die Herausforderungen für diese Feuerwehren werden natürlich immer größer, vor allem technische Einsätze. Das waren 13.024. Das waren um 2.412 Einsätze mehr als in der Vergangenheit. Bei diesen technischen Einsätzen konnten 446 Zivilpersonen unmittelbar vor einer Lebensgefahr gerettet werden, wie bei Verkehrsunfällen. Das ist für Feuerwehren oft sehr, sehr schwierig. Deshalb gibt es auch eine gut funktionierende Organisation. Es werden immer mehr Schulungen durchgeführt. Es befinden sich derzeit über 4.000 Feuerwehrfrauen und -männer in der Ausbildung. Das, glaube ich, ist eine Sache, die ganz wichtig ist.

In diesem Bericht ist auch zu lesen von neuen Brandschutzvorschriften in Kärnten. Das ist etwas Wesentliches! Jedes Bundesland für sich hat eigene Vorschriften gehabt. Da hat man sich jetzt durchgerungen, in den Bundesländern österreichweit nach dem Österreichischen Institut für Bautechnik eine einheitliche bautechnische Vorschrift zu erstellen. Das hilft uns ganz einfach weiter und schafft Voraussetzungen dafür, dass es letztendlich für jeden in Österreich die gleichen Voraussetzungen gibt. Das vereinfacht das Ganze natürlich sehr. Sachverständige sind auch bei der Feuerwehr. Es haben 535 Gemeinden davon Gebrauch gemacht, diese Techniker bei Baubewilligungsverfahren zu befragen und das mit ihnen gemeinsam zu machen. Im Auftrag der Kärntner Landesregierung wurden auch 53 Bewilligungsverfahren durch die Gutachten-Erstellung gemacht. Ganz interessant und eigentlich eine der schlimmsten Sachen waren die Schneefälle, Schnee-Einsätze, 1.064 Einsätze in der Zeit vom 30.1. bis 12.2. Das war natürlich schon eine große Herausforderung von 14.000 Einsatzstunden, wo man sagen muss, das war sicherlich nicht leicht zu bewältigen. Aber unsere freiwilligen Helfer haben das auch noch zusammengebracht.

Ein paar Worte noch zum Rechnungsabschluss. Da gibt es einige Eckzahlen. Im ordentlichen Haushalt wurden Einnahmen von € 9.780.000,-- getätigt, die Ausgaben in gleicher Höhe. Außerordentliche Einnahmen von € 10.054.000,--, das hat einen Überschuss von € 3.936.000,-- erge-

ben. Diese finanziellen Mittel sind aber auf die nächsten Jahre schon verplant bzw. fix gebunden. Sehr erfreulich sind natürlich auch die Rücklagen, die die Feuerwehr hat, und zwar per 31.12.2013 von € 8.073.676,94, davon sind Rücklagen gebunden mit € 129.000,--. Da sieht man, dass der Landesfeuerwehrverband auch für schlechtere Zeiten Geld rückgestellt hat, wenn da etwas gebraucht wird.

Im Großen und Ganzen darf ich mich im Namen meiner Fraktion bei den Verantwortlichen der Feuerwehr bedanken! Ich darf ihnen noch die höchste Anerkennung aussprechen, dass sie das in dieser Art und Weise machen! Ich möchte mich aber auch beim Landesfeuerwehrreferenten, bei unserem Landeshauptmann Dr. Peter Kaiser bedanken, der sehr viel bei den Feuerwehren draußen ist, (*Abg. Staudacher: Wo denn?*) der das Bestmögliche versucht, das mit den gesamten Organisationen so zu bewältigen, dass es ganz einfach passt! Er ist Garant dafür, dass die Kärntnerinnen und Kärntner in Zukunft auch keine Angst zu haben brauchen. Wenn es einmal brennt, dann stehen diese Menschen zur Verfügung. (*Abg. Trettenbrein: Bei euch brennt es dauernd! Dauerbrandstelle!*) Ich möchte vielleicht mit dem Satz schließen: Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion, von der ÖVP-Fraktion und von der Grünen-Fraktion.*)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Der nächste Redner ist der Abgeordnete Korak. Ich bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordneter **Korak** (BZÖ):

Vielen Dank, Herr Präsident! Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Die Zahlen, Daten und Fakten wurden bereits genannt. Wenn man das Vorwort des Landesfeuerwehrkommandanten liest, wo er selbst sagt, dass das einsatzreichste Jahr das Jahr 2014 war, das ist ja nicht ohne Grund das einsatzreichste Jahr. Sondern wenn man auf die Einsätze, die im Winter waren, zurückblickt, die Schneeräumungen in Oberkärnten, da bleibt nicht viel dazu zu sagen, sondern nur ein Dankeschön an jeden freiwilligen Feuerwehrmann, an jede freiwillige Feuerwehrfrau!

Korak

Aber eines vergessen wir alle immer in der ganzen Diskussion: Hinter den Feuerwehrmännern sind auch Frauen und Familien zu Hause. Auch denen gehört einmal Danke gesagt, dass sie immer auf ihre Männer und Frauen verzichten, auf ihre Familienmitglieder, wenn sie zum Einsatz fahren oder bei Übungen sind! Der grüne Abgeordnete und Klubobmann-Stellvertreter ist leider nicht da, ansonsten könnte man ihm heute noch einmal ins Stammbuch schreiben: Hände weg von den Freiwilligen Feuerwehren! Denn alleine wenn man in dem Bericht die Zahlen, Daten und Fakten sieht, allein die technischen Einsätze, dass die fast verdoppelt wurden, im Gegensatz zu den Brandeinsätzen, gebührt jedem Feuerwehrmann und jeder Feuerwehrfrau voller Respekt! Wir vom BZÖ bedanken uns natürlich auch bei den Freiwilligen Feuerwehren, bei den Männern und Frauen für die geleistete Einsatzzeit! Wie gesagt, der Kollege hat es schon gesagt, ich war selbst auch bei der Feuerwehr: Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr! Danke schön! *(Beifall von Abg. Mag. Trodt-Limpl, von der ÖVP-Fraktion.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Die nächste Wortmeldung hat der Herr Abgeordnete Bürgermeister Herbert Gaggl. Ich bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordneter **Gaggl** (ÖVP):

Herr Präsident! Hohes Haus! Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer hier auf der Zuschauertribüne und zu Hause an den Internetgeräten! Herr Landeshauptmann! Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Mitarbeiter der Kärntner Landesregierung! Den Feuerwehrbericht – Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr – hat mein Kollege vorher gerade beendet, ich möchte damit auch beginnen. Da sieht man wieder, dass wir in vielen Bereichen gleiches Gedankengut haben. Dieses Gedankengut beschäftigt über 23.000 Kärntnerinnen und Kärntner, die bereit sind, Gott zur Ehr' und dem Nächsten zur Wehr freiwillig, ehrenamtlich von 0 bis 24 Uhr, 365 Tage im Jahr für unsere Bevölkerung, für die Sicherheit da zu sein. Wir haben die Zahlen schon gehört, aber ich möchte sie trotzdem noch einmal wiederholen, weil sie so wichtig sind. *(Abg. Köchl: Wirst*

du jetzt alle Gemeinden aufzählen?) Nein, das mache ich natürlich nicht, dass ich über 500 Gemeinden und so weiter – das machen wir nicht! Aber 19.360 Einsätze, das ist schon verdammt viel. Wenn wir das überlegen und nur durch die Anzahl der Tage im Jahr dividieren, dann kommt da ein Haufen Einsätze pro Tag zusammen. Davon, wenn man sieht, dass die Feuerwehr ja „Feuerwehr“ heißt und nicht „Straßenkehrer“ oder „Autoabschlepper“ oder sonst was oder „Wasserabpumper“, sind nur 6.300 Einsätze, die Brände betreffen. Und über 13.000 Einsätze sind technische Einsätze. Das heißt also, das geht in jeder Gemeinde überall gleich, bei jedem Jahresbericht der Feuerwehren, wenn ihr das anschaut, gehen die Brandeinsätze rapide zurück und die technischen Einsätze in allen Bereichen rapide hinauf. Wenn man bedenkt, dass über 2 Millionen freiwillige Arbeitsstunden geleistet worden sind und wenn man die nur mit dem geringen Satz einer Hilfskraft entlohnen würde, dann kann man sich ausrechnen, was da alleine an Wertschöpfung zusammenkommt. Und das passiert in über 400 Feuerwehren vor Ort, also nicht in 400 Gemeinden, sondern in 400 Feuerwehren, Feuerwehrstützpunkten. Der Kollege Köchl, der vor mir geredet hat, hat, glaube ich, auch einige Feuerwehren in seiner Marktgemeinde. Ich habe zum Beispiel fünf und viele andere Kolleginnen und Kollegen ebenfalls. Und wir sind sehr froh darüber! Und da gibt es manchmal Diskussionen, auch von namhaften Politikern, die sagen, „za wås brauch ma denn die Feuerwehr?“ *(Abg. Staudacher: Ja, deine Koalitionskollegen!)* Gerade hat einer hier gesagt, der Kollege Johann hat das gesagt, „wozu brauchen wir denn so viele Feuerwehren, die haben eh nur einen großen Vorplatz vorne, damit sie Feste feiern können und so weiter“. Ich kann euch nur eines sagen, und ich berichte aus der Praxis: Jeder einzelne Feuerwehrstandpunkt und jede Feuerwehr, egal ob sie eine Löschgruppe ist oder eine wirkliche Feuerwehr, ist äußerst wertvoll! Äußerst wertvoll! Nicht nur für das Retten, für das Bergen, für die Feuerwehr selbst, sondern auch für das soziale Miteinander, für die Dorfgemeinschaft und so weiter. Was täten wir denn ohne die Feuerwehr? Und ich habe es gerade jetzt wieder gesehen, im August haben wir zum Beispiel in der Gemeinde eine große Suchaktion gehabt für einen Mitbürger in der Gemeinde. Da drückst du auf einen Knopf und dann sind von allen fünf Feuerwehren über

Gaggl

100 Kameradinnen und Kameraden sofort da, die bereit sind, von Sonntag Mittag bis Montag in der Früh da zu sein, um dem Mitbürger zu helfen. Die nicht fragen, was kriege ich dafür oder muss ich morgen Urlaub nehmen oder sonst etwas. Das, glaube ich, sind Dinge, die wir wirklich wertschätzen müssen. Und wir haben früher auch gehört, das möchte ich noch einmal verstärken, dass im Jahre 2014 über 4.600 Kameradinnen und Kameraden in der Ausbildung bzw. in der Weiterbildung waren. Das heißt, gerade im Feuerbereich und gerade im technischen Bereich ist ohne Bildung, Fortbildung, Weiterbildung nichts zu machen, weil sonst bedienst du ein Gerät, das dir selber und auch dem anderen mehr Schaden anrichtet, als dass es hilft. Weil wenn du das Gerät nicht bedienen kannst, hast du ein massives Problem, meine Damen und Herren. Und deswegen ist das ein ganz, ganz wesentlicher Faktor. Man darf auch nicht unterschätzen, dass die Feuerwehren ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor sind, wenn wir nur allein denken, von den Schläuchen bis zu den Pumpen, bis zu den Autos. Übrigens muss ich dazusagen, überall, wo Feuerwehr draufsteht, ist ein sehr angemessener Preis schon automatisch mitgeliefert, das muss ich auch dazusagen, was man manchmal nicht versteht, aber unabhängig davon ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor. Kollegen und Kolleginnen, die da sitzen, wissen ganz genau, in der Region ist das einfach nicht zu unterschätzen. Es werden viele Arbeitsplätze damit geschaffen, Feuerwehrausrüster, Feuerwehrbekleidung, Feuerwehrautos und so weiter. Übrigens, österreichische Feuerwehrausrüster sind Weltklasse, die bewegen sich in der obersten Liga! Und wenn ihr unterwegs seid auf Flughäfen und so weiter, dann werdet ihr zum Beispiel in Asien, in Afrika, in Amerika, überall österreichische Ausrüster sehen, von Rosenbauer angefangen bis zu anderen Ausrüstern. Und da können wir durchaus stolz sein darauf, dass es in diesem Bereich so etwas gibt!

Wir haben bei den Feuerwehren auch das letzte Mal im Juli hier beschlossen, dass wir darüber nachdenken und die Regierung auffordern, die Altersgrenze zu eliminieren. 65 Jahre, dann darfst du als Feuerwehrmann nichts mehr tun, außer vielleicht ein Auto einzuweisen oder bei der Weihnachtsfeier Grüß Gott zu sagen. Und es ist halt so, dass heute die 65-Jährigen sehr aktiv und bereit sind, durchaus auch etwas zu unter-

nehmen. Und da haben wir die Kärntner Landesregierung aufgefordert, eben einen Gesetzentwurf vorzulegen, der das ermöglicht und weiters auch, dass bei den Freiwilligen Feuerwehren und sonstigen Rettungsorganisationen, die im öffentlichen Dienst beschäftigt sind, die notwendige Zeit, die sie im Einsatz stehen, österreichweit als Dienstfreistellung bei Fortzahlung der Bezüge gewährt wird. Das ist ein wesentlicher Faktor. Da wird schon so lange darüber geredet, über diesen Topf, über diesen Ausgleichstopf. Da haben wir ein massives Problem und auch bei den 65-Jährigen. Wenn wir jetzt anschauen, im ländlichen Bereich draußen, wie viele Feuerwehrfrauen und -männer tagsüber tatsächlich verfügbar sind, wie viele sind das wirklich? Wenn nicht in der Gemeinde selbst ein Gemeindefeuerwehrmann zur Verfügung steht, dann sind die Feuerwehren nicht einmal einsatzfähig, weil keiner das Auto lenken kann. Und da wäre es ideal, wenn genau die älteren Kameradinnen und Kameraden diesen Einsatz auch machen dürfen, auch fahren können und so weiter, die da sind, weil eben das Problem nicht vorhanden ist, dass sie in der Arbeit sein müssen. Weil wo sollen sie denn sonst sein. Sonst können sie die Freiwilligkeit gar nicht leisten, denn man muss zuerst was verdienen, dann kann man freiwillig für den anderen tätig sein. Deswegen wäre es ganz wichtig, dass wir hier bald einen Entwurf bekommen. Die Feuerwehren, wenn wir draußen sind, warten auf diese Sache. Es gibt hier auch die Diskussion, „ja, aber es gibt ja alte Feuerwehrkommandanten, die wollen dann nicht aufhören“. Aber es ist in der Feuerwehr auch eine Demokratie. Dann wird halt gewählt, mein Gott. Und wenn er gut ist, wird er gewählt und wenn nicht, dann wird er halt abgewählt. Irgendwo, glaube ich, ist es halt wie in allen Vereinen und so weiter, wegen ein paar kann man das nicht generell verallgemeinern. Bei ganz Vernünftigen gibt es eine vernünftige Übergabe, wo Ältere den Jungen die Verantwortung übergeben, und es funktioniert hervorragend. Ich denke, wir sollten hier relativ rasch eine Lösung finden, damit wir noch mehr einsatzfähig sind und besser zur Verfügung stehen für die Sicherheit unserer Bevölkerung.

Die Einsatzsicherheit, habe ich schon gesagt, im ländlichen Bereich ist ein ganz wesentlicher Faktor. Und wenn wir diese Einsatzsicherheit gewährleisten wollen, dann sollten wir auch alles daran setzen, gerade vom Landtag und der Lan-

Gaggl

desregierung und auch vom Feuerwehrreferenten, das Positionspapier der österreichischen Feuerwehren ernst zu nehmen. Denn die fragen das bei jeder Versammlung draußen wieder und sagen, was ist jetzt, haben wir das gemacht oder haben wir das nicht gemacht? Zum Beispiel Anreiz von Bonussystemen für ehrenamtliche Tätigkeit im Feuerwehrdienst, zum Beispiel Steuervorteile für Unternehmen, die ehrenamtliche Mitglieder der Feuerwehr beschäftigen. Das heißt, wenn die das machen, dann sollen sie auch wirklich begünstigt werden. Das ist das Positionspapier: Vorsorgemodell für Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehren. Oder: Gesundheit und Unfallschutz – weil was passiert, wenn die zum Beispiel überall mit dabei sind, wo sie Personen retten, wo sie im Wald herumturnen müssen, wo sie Tiere retten? Da kann vom Zeckenbiss bis zu Tetanus, bis hin zu gefährlichen Krankheiten alles passieren. Schutzimpfungen dringend empfohlen!

Feuerwehr bei Katastrophenereignissen: Die Feuerwehren sind in den Katastrophenhilfegesetzen der Bundesländer, der Katastrophenhilfeorganisationen verankert und leisten schon jetzt weit über 90 Prozent der Katastrophenfälle in Österreich. (*1. Präs. Ing. Rohr übernimmt den Vorsitz.*) Vermeidung von Parallelstrukturen im Katastrophenhilfsdienst, rechtliche Klarstellung für bundesländerübergreifende und internationale Katastropheneinsätze. Weil gerade die rechtliche Sache, wenn es jetzt in die Steiermark, nach Salzburg oder sonst wohin geht, ist ganz egal, dann haben die wieder andere Voraussetzungen und schon haben wir ein Problem mit der Kommandantschaft und so weiter mit diesen Einsätzen. Kostenersatzregelungen bei Katastropheneinsätzen und Waldbränden, Verpflegungskosten, Treibstoffkosten, Reparaturkosten, Ersatzbeschaffungen für im Einsatz beschädigte Geräte, Verbrauchsgüter müssen getragen werden, die Refundierung dieser Kosten muss rasch, unbürokratisch und unkompliziert passieren, meine Damen und Herren. Denn ich denke, wenn schon geholfen wird und dann draußen versprochen wird, ihr kriegt eh alles zurück und dann nach drei Jahren noch immer keine Auszahlung ist, weil irgendein Formalfehler passiert ist oder irgendeiner im Einsatz draußen ein Formular nicht ausgefüllt hat, weil er halt an andere Sachen gedacht hat, nämlich den Menschen zu helfen und Schaden abzuwenden, dann muss

man das wirklich berücksichtigen, und das sollte jetzt rasch umgesetzt werden. Ausnahmebestimmungen von Regelungen und Normen zur Unterstützung der Arbeit der Feuerwehren, die österreichischen Gesetze müssen durchforstet werden. Jetzt sagt selbst die Feuerwehr, die Gesetze müssen durchforstet und dahingehend geprüft werden, welche Möglichkeiten es gibt, Feuerwehren die Arbeit zu erleichtern. Wenn es heute so ist, dass ein Baum zum Beispiel über die Straße drüber fällt, vom Windbruch, und die Feuerwehr geht hin und zerschneidet den Baum in meterlange Stücke, und dann wird die Feuerwehr geklagt bzw. der Bürgermeister, weil die Feuerwehr ja keine Rechtspersönlichkeit ist, dass ein Schaden entstanden ist, weil der nicht vier Meter abgeschnitten hat, sondern einen Meter, dann haben wir ein Problem. Ich meine, das ist aber kein Schmä, da gibt es Urteile, die in diese Richtung gehen, und das müssen wir wirklich durchforsten, sonst werden wir diese Freiwilligen nicht mehr bekommen. Interessenvertretungen in EU-Gremien, auch die müssen wir massiv unterstützen und versuchen, hier Änderungen herbeizuführen, damit eben die Feuerwehren den Stellenwert bekommen, den sie wirklich auch verdienen. Bei Kontrollen sind wir immer sehr gut, auch was die Feste bei den Feuerwehren betrifft, auch was die anderen Sachen betrifft. Die machen das eh gern, aber was zuviel wird, wird zuviel! Wir werden uns auch in dem Bereich noch zu Tode kontrollieren und zu Tode verwalten. So lange, bis dann die Freiwilligen hergehen und sagen werden, weißt du was, jetzt reicht es mir. Dass ich freiwillig meine Zeit und sogar mein Geld und alles zur Verfügung stelle und dann auch noch haften muss, das will ich sicher nicht. Man darf die Freiwilligkeit nicht überstrapazieren, man muss auch sagen, für alles und jedes soll die Feuerwehr erhalten, egal was ist, immer, Feuerwehr komm, Feuerwehr komm, Feuerwehr komm und Feuerwehr mach, dafür sind sie auch nicht wirklich da.

Und wenn wir schauen, wie im Jahr 2014 zum Beispiel das mit den Waldbränden von den Feuerwehren bravourös gelöst worden ist, dann muss man sagen, Hut ab! Das ist nicht einfach, wochenlang – wochenlang! – zu schauen, dass da nicht größerer Schaden entsteht. Und wer einmal bei einem Waldbrand dabei war, weiß, wie gefährlich das ist für die einzelnen Personen. Also unglaublich, das ist kein Spaß mehr! Da

Gaggl

kann man nur sagen, Hut ab und ein herzliches Dankeschön allen, die bereit sind, hier so perfekt zu arbeiten! Und dazu kann man noch einmal sagen, die Hubschrauber, wie wichtig die gerade bei Waldbränden sind. Das ist unglaublich notwendig, von der Besichtigung bis zum Wasser und so weiter. Warum machen wir das, warum schaffen wir solche Dinge ab, wo es um Kleinigkeiten geht, aber für andere Sachen haben wir teilweise immer Geld zur Verfügung? Das haben wir irgendwo in der Tasche drin, wo irgendeiner was findet. Das verstehe ich nicht ganz! Das versteht die Bevölkerung draußen manchmal nicht, das ist das Problem! Das haben wir entweder noch nicht gut kommuniziert oder es stimmt wirklich, dass sie es nicht versteht, weil es auch so ist. Da kann sich jeder selbst ein Bild machen. Ich denke, über die Abschaffung, da sollte der Minister, auch der Verteidigungsminister nachdenken. Der Hubschrauberstützpunkt sollte nicht abgeschafft werden, zur Sicherheit der Bevölkerung. Gerade hier in unseren Bereichen, wo wir (*Beifall von Abg. Ing. Hueter, Abg. Mag. Malle, Abg. Mag. Trodt-Limpl und Abg. Mag. Theuermann.*) in ländlichen Räumen immer größere Probleme haben, die Sicherheit sicherzustellen.

Mein besonderer Dank und der Dank der ÖVP-Fraktion, des Klubs hier im Kärntner Landtag, gilt den Männern und Frauen – und ich bin froh darüber, dass es auch immer mehr Frauen bei den Feuerwehren gibt, muss ich dazusagen – die bereit sind, wirklich anzupacken! Und man möchte gar nicht glauben, was die alles tun! Das ist nicht so, „ich tu nur hinten Suppe kochen“. Ganz im Gegenteil! Die sind vorne am Strahlrohr und die sind bei der Maschine genauso dabei wie beim Tragen der schweren Pumpe. Hut ab, muss man sagen! Und man kann davon auch sehr viel lernen. Weil oft auch manche Männer gesagt haben, mah, was wird denn jetzt mit den Frauen, was glaubst du, da werden wir ganz durcheinander gebracht und hin und her und so weiter. Ich kann nur sagen, ich habe beste Erfahrungen gemacht in unserer Gemeinde, und es funktioniert hervorragend, und es ist ein wichtiger Beitrag. Danke vielmals, aber auch und ganz im Speziellen, denjenigen, die bereit sind, nicht nur alleine Feuerwehrmann und -frau zu sein, sondern auch Kommandantschaft zu übernehmen und Verantwortung zu übernehmen! Das ist ein ganz wesentlicher Faktor, weil ein Komman-

dant nicht nur einer ist, der sagt, ich bin halt Kommandant und habe ein goldenes Sternl da oben, sondern der Kommandant ist der, der Verantwortung übernimmt, der vor Ort draußen auch die Einsatzleitung machen muss. Und eine Einsatzleitung, ob es ein Brand ist, ob es ein Verkehrsunfall oder sonstwas ist, das ist kein Honiglecken. Bei einer Suchaktion, bei was auch immer, geht es um Menschenleben, geht es um viel Geld, geht es um viel Leid. Herzlichen Dank den Kommandantschaften auf allen Ebenen! Das gilt von der Löschtruppe angefangen bis zur Feuerwehr, von den Gemeindefeuerwehrkommandanten bis zu den Abschnittskommandanten, bis zu den Bezirksfeuerwehrkommandanten, bis zu den Landesfeuerwehrkommandanten. Auf allen Ebenen ein herzliches Dankeschön, muss man dazu sagen, dass das so funktioniert, weil ohne euch würde in Kärnten vieles nicht so sein, wie es ist! Dazu gehört auch – und der jetzige Feuerwehrreferent ist ja der Landeshauptmann – dass wir im Land Kärnten, auch hier im Landtag sagen, wir brauchen so und so viele Mittel, damit das draußen funktioniert. Das ist auch ein wesentlicher Punkt! Auch hier Danke für das Verständnis! Einen besonderen Dank auch an alle Gemeinden, Gemeinderäte, die draußen bereit sind, auch die notwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen! Weil das, was da drinnen steht mit den Mitteln, damit haben wir noch gar nichts getan, das muss man auch dazu sagen. Weil die Gemeinden draußen tragen einen wesentlichen Beitrag dazu bei, ob es ein Feuerwehrhaus, eine Pumpe oder sonst etwas ist, ein Auto. Weil wenn ein Auto € 200.000,- kostet, dann kriegt man vom Verband circa € 70.000,-, in der Größenordnung € 70.000,-, € 80.000,-, der Rest ist von der Gemeinde und meistens noch von den Feuerwehren dazuzufinanzieren. Da muss man sagen: Wer macht das eigentlich? Ein Werkzeug selber zu kaufen, damit er einem anderen kostenlos, ehrenamtlich helfen kann, mit voller Haftung? Wer macht das eigentlich? Die Feuerwehrleute! Wir müssen schauen, dass wir dort die Bürokratie wegstreichen. Wir müssen schauen, dass wir wirklich versuchen, dass diejenigen, die helfen, dass die geschützt und auch anerkannt werden. Noch einmal einen herzlichen Dank an die Männer und Frauen, die bereit sind, uns zu helfen, den Kommandantschaften, den Verbänden, den Gemeinden, dem Land und all jenen, die bereit sind, die Feuerwehren in dieser Form zu unterstützen!

Gaggl

Ich darf noch einmal zusammenfassend sagen, dass wir gemeinsam auch unabhängig davon darum kämpfen sollten, dass auch dieser Hubschrauberstützpunkt wieder zurück nach Kärnten kommt bzw. dass wir alles unternehmen, dass wir auch diese Sicherheit hier in Kärnten gewährleisten und den ländlichen Raum damit unterstützen! Ein Gut Heil allen Kameradinnen und Kameraden! Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr! Wir sind stolz auf unsere Feuerwehren! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion, von der ÖVP-Fraktion, vom Team Stronach und vom BZÖ.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Christoph Staudacher. Ich darf ihn um seinen Debattenbeitrag ersuchen!

Abgeordneter **Staudacher** (F):

Danke, Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren Kollegen Abgeordnete! Herr Landeshauptmann! Retten, löschen, bergen, schützen – sehr viel steht hinter diesem starken Motto unserer Feuerwehren! 19.360 unterschiedliche Einsätze in den 278.719 Einsatzstunden, die in über 2 Millionen Arbeitsstunden im einsatzintensiven Jahr 2014 geleistet wurden, stellen einen höchsten jemals verzeichneten Wert dar. Eine besondere Herausforderung waren die enormen Schneemengen in Oberkärnten mit dem Schwerpunkt Oberes Gailtal und Lesachtal. Diese Einsätze konnten nur durch den konzentrierten Kraftaufwand von mehr als 1.000 Feuerwehreinsatzkräften aus den Regionen mit Unterstützung von Feuerwehren aus ganz Kärnten und dem Österreichischen Bundesheer erfolgreich bewältigt werden. Mit besonderem Dank ist hervorzuheben, dass die Kameradinnen und Kameraden der Kärntner Feuerwehren 532 Menschenleben gerettet haben und mit ihren 24.325 Mitgliedern in unseren 399 Freiwilligen Feuerwehren, in den 20 Betriebs- und Berufsfeuerwehren einen maßgeblichen Garanten für die Sicherheit in Kärnten darstellen! Sie, meine geschätzten Kameradinnen und Kameraden der Kärntner Feuerwehren, sind die Helden des Alltags, 365 Tage im Jahr, 24 Stunden am Tag für die Allgemeinheit zur Stelle und für sie im Ein-

satz! Dafür ein herzliches Dankeschön und meine allergrößte Hochachtung!

Aber nicht nur im Rahmen ihrer Einsätze leisten unsere Kärntner Blauröcke Großartiges, sondern auch bei Wettbewerben, im Training oder bei Anlässen wie Jubiläen und Feste, wo sie ein fixer Bestandteil der Dorfstruktur sind und von der Bevölkerung die größte Wertschätzung erhalten. Denn im unermüdlichen Einsatz für die Allgemeinheit ist es 2014 das erste Mal gelungen, die Schallmauer von 4.615 Teilnehmern im Bereich der Ausbildung von 3.560 Kameraden an der Landesfeuerwehrschule und 1.055 an der Grundausbildung in den Bezirken zu durchbrechen und somit die beste Ausbildung seitens der Feuerwehr sicherzustellen, wo auch schon die Jüngsten, nämlich die Feuerwehrjugend, ihren Teil dazu beiträgt und ihr fundiertes Wissen und Können in beeindruckender Manier bei der Kärntner Landesmeisterschaft der Feuerwehrjugend in Globasnitz unter Beweis stellt. Im Einzel- und Mannschaftsbewerb der Feuerwehrjugend ritterten über 610 Feuerwehrjugendmitglieder um die begehrte Siegestrophäe. Es muss seitens der Politik, wie es unter Freiheitlichen Regierungen immer Gebot der Stunde war, auch weiterhin darauf geachtet werden, dass die Feuerwehren die besten Voraussetzungen und Rahmenbedingungen in ihrem Tätigkeitsfeld erhalten, so wie es auch im Jahr 2012 mit den Gesetzesnovellen zur Errichtung von Katastrophenhilfszügen, die sich mittlerweile mehr als bezahlt gemacht haben und mittlerweile ein wichtiger, fixer Bestandteil des Feuerwehrwesens sind, geschehen ist. Wichtig – und ich betone das! – wichtig war auch der Schulterschluss aller im Kärntner Landtag vertretenen Parteien auf Initiative der Freiheitlichen zur weiteren Unterstützung der Arbeit der ehrenamtlichen Florianijünger. So wurden im gemeinsamen Antrag inhaltlich mehrere Themenkomplexe behandelt. Neben einer Flexibilisierung der bisherigen Altersgrenze von 65 Jahren bei aktiven Mitgliedern in den Feuerwehren wurden vom Bund mit Nachdruck konkrete Modelle der Dienstfreistellung für Einsatzkräfte ohne finanzielle und arbeitsrechtliche Probleme für die Betroffenen, aber auch für die Dienstnehmer sowohl im öffentlichen wie auch im privaten Bereich gefordert. Auch eine Mehrwertsteuerbefreiung beim Ankauf von Einsatzgeräten wurde einstimmig von den Parteien mitgetragen. Ich bedanke mich bei

Staudacher

allen Kollegen und Kolleginnen des Kärntner Landtages für ihr positives Mitwirken in diesem so wichtigen Bereich! Nun liegt es am Feuerwehrreferenten, Dr. Peter Kaiser, hier mit der Umsetzung rasch zu beginnen und entsprechende Maßnahmen in die Wege zu leiten.

Auf massives Unverständnis trifft hingegen die Entscheidung, den Hubschrauberlandeplatz in Kärnten aufzulassen. Damit, und das muss uns bewusst sein, wurde ein großes Loch in die Rettungskette gerissen. Diese unverantwortliche Fehlentscheidung wird den Blaulichtorganisationen noch massiv auf den Kopf fallen. Spätestens bei den nächsten Spezialeinsätzen wie bei Waldbränden wird sie ein unüberwindbares Hindernis darstellen. Ich darf an die katastrophalen Waldbrände der jüngsten Vergangenheit in Oberkärnten erinnern. Gerade diese an schwer zugänglichen Stellen entstandenen Brandherde wären ohne den umgehenden Einsatz des Hubschraubers kaum bewältigbar gewesen. In dieser Causa muss Feuerwehrreferent Peter Kaiser von seinen Parteifreunden in Wien Solidarität einfordern. Herr Landeshauptmann, Sie sitzen im Bundesvorstand, Sie haben die besten Verbindungen in Wien. Ich appelliere an Sie, treten Sie selbstbewusst als Kärntner Landeshauptmann auf – und ich betone das! – als Kärntner Landeshauptmann im Sinne der Sicherheit des Landes Kärnten und dessen Bevölkerung! Außerdem, und das ärgert mich selber maßgeblich, ist es beschämend für einen Feuerwehrreferenten Kaiser, wenn er abseits von Wahlzeiten bei Veranstaltungen und Festakten der Freiwilligen Feuerwehren im ländlichen Raum, speziell in Oberkärnten, durch Abwesenheit glänzt und es nicht einmal der Mühe wert findet, bei Ehrungen und Verabschiedungen von verdienten Feuerwehrkameraden, welche Jahrzehnte für die Freiwilligkeit und das Ehrenamt tätig waren, vor Ort zu sein! Geschätzte Feuerwehrmänner und Feuerwehrfrauen, stille Helden Kärntens, ich wünsche Ihnen aus ganzem Herzen, dass der Heilige Florian, der Schutzpatron der Feuerwehren, immer ein wachsames Auge auf euch hat und dass ihr nach jedem Einsatz, nach jeder Übung wieder ins Rüsthaus einkehrt! Glück Auf, den Kärntner Wehren! *(Beifall von der F-Fraktion, vom BZÖ, vom Team Stornach und von Abg. Mag. Schalli.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Als nächsten Redner zu Wort gemeldet habe ich den Abgeordneten Dipl.-Ing. Johann. Ich darf ihn um seinen Beitrag ersuchen!

Abgeordneter **Dipl.-Ing. Johann** (GRÜ):

Herr Präsident! Hohes Haus! Eigentlich wollte ich mich nicht zu Wort melden, aber nachdem ich jetzt doch mehrfach angesprochen worden bin, denke ich, muss ich darauf reagieren. Ich will meine Rede vom letzten Jahr nicht wiederholen, obwohl sie offenbar so viel Eindruck gemacht hat, dass sie alle jetzt noch im Ohr haben. Ich muss auch sagen, ich habe dann auch sehr viele positive Rückmeldungen bekommen, gerade aus dem Bereich der Feuerwehr, von Funktionären, die einfach auch gesagt haben, ja, das ist richtig, das muss man sich auch einmal trauen, das anzusprechen. Es geht aber nicht darum, die Leistungen der Feuerwehr und der ehrenamtlichen Mitglieder zu schmälern. Das ist ganz wichtig, was hier erbracht wird! Das brauchen wir auch im Sinne der Gemeinschaft. Gerade in Zeiten wie diesen darf man aber trotzdem nicht vergessen, dass auch Effizienz ein Thema ist und dass deswegen, wenn wir hier Geld in Infrastruktur stecken, und das passiert am laufenden Band in der Feuerwehr, dass wir das Geld in eine Infrastruktur stecken, dass die nachhaltig ist. Das heißt, wenn wir neue Feuerwehrhäuser bauen, dann sollen die dafür geeignet sein, einmal vielleicht bei einer Zusammenführung auch die andere Feuerwehr, die umgesiedelt wird, auch mit aufzunehmen.

Wir müssen aber auch sehen, dass auf die Feuerwehren neue Herausforderungen zukommen. Gerade Oberkärnten hat uns heuer gezeigt, was da eigentlich auf uns zukommen kann. Das sind die Waldbrände. Das hat die Feuerwehrleute sehr viel Mühe gekostet, diesen Waldbrand in den Griff zu bekommen. Wenn wir jetzt überlegen, in Zeiten des Klimawandels können wir in eine Situation kommen, wo wir nicht nur einen Waldbrand zu bekämpfen haben, sondern viele. In Südeuropa ist das heute schon die Regel. Schauen wir nach Kalifornien, wie das ist, wenn wir wirklich große Waldbrände zu bekämpfen haben, mehrere gleichzeitig, dazu sind unsere Infrastrukturen bei der Feuerwehr nicht in der Lage. Ich war heuer im Sommer in Korsika. Die

Dipl.-Ing. Johann

haben da wirklich ein ausgeklügeltes System. Es gibt dort Brandschutzstreifen. Es gibt Feuerwehren, die halten den ganzen Sommer über Wache und warten in Lauerposition und beobachten. Wenn irgendwo eine Rauchwolke in die Höhe geht, gehen sie gleich hin. Das ist sehr spektakulär, aber man sieht auch bei den großen Brandflächen, was dort passieren kann, wenn man nicht rechtzeitig hinkommt. Die rasche Einsatzfähigkeit ist einfach ganz wichtig!

Hochwasserschutz ist ein anderes Thema, das auf uns zukommen kann, wo die Feuerwehr in Zukunft ganz neue Herausforderungen haben kann. Deswegen müssen wir, wenn wir hier über unsere Strukturen reden, nicht nur über die Leistungen in der Vergangenheit reden, sondern vor allen Dingen auch über die Herausforderungen in der Zukunft und uns überlegen, was hier im Sinne des Zivilschutzes auf uns zukommt. Die Rezepte aus der Vergangenheit werden hier für die Bewältigung der Zukunft nicht helfen. Darauf möchte ich aufmerksam machen, dass wir in Zukunft nicht nur danken und sagen, wie super alles war, sondern vor allen Dingen auch in die Zukunft schauen, dass wir die zukünftigen Herausforderungen bewältigen werden können. Danke! *(Beifall von der Grünen-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Als letztem Redner zu diesem Tagesordnungspunkt darf ich dem zuständigen Referenten, Herrn Landeshauptmann Mag. Dr. Kaiser, das Wort erteilen! Bitte schön!

Landeshauptmann **Mag. Dr. Kaiser** (SPÖ):

Danke! Geschätzter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses! Ich möchte die Debatte nicht zeitlich verlängern. Ich möchte sie aber noch einmal in der Qualität dessen, was Feuerwehrfrauen und Feuerwehrmänner täglich leisten, unterstreichen. Wenn man die Einsätze durch die Zahl der Tage eines Jahres dividiert, dann weiß man, dass 52 Mal am Tag Einsätze von Feuerwehren irgendwo in Kärnten bei den knapp 400 Freiwilligen Feuerwehreinheiten stattfinden. Das ist eine großartige Zahl, bei der ich eigentlich das, was die meisten Vorredner gesagt haben, subsumierend nur eines

sagen kann: Das ist gelebte Gemeinschaft! Das ist gelebte Zusammenarbeit! Das ist gelebte Solidarität! Darüber hinaus sind aber auch die Feuerwehren ein integrierter Bestandteil einer sehr hohen Sicherheitsqualität des Landes Kärnten, einer Qualität, die auch im Bundesländervergleich davon zeugt, einerseits Wettbewerbsfähigkeiten, andererseits aber auch die Vielfalt der Einsätze und die Durchdringung der gesamten Kärntner Landschaft durch entsprechende Feuerwehrpositionierungen, dass diese Sicherheit großgeschrieben wird. Ich erinnere mich, dass immer wieder Debatten auftauchen: Brauchen wir auch aus Kostengründen immer so viele Feuerwehrstandorte? Im Wesentlichen glaube ich, ist in der Abwägung dessen, was sonstiges Zuspätkommen bei Einsätzen gegenüber einer vermehrten Standortbeziehung auslösen kann, volkswirtschaftlich aber auch menschlich ein klares Bekenntnis zu den derzeitigen Standorten. Was mir wichtig ist, ist aber festzustellen, dass wir gemeinsam auch im Landesfeuerwehrausschuss beschlossen haben, dass wir nicht jede Schwerpunktbildung bei jeder Wehr ansetzen können, sondern dass es auch in einer überregionalen Planung wichtig ist, um die Effektivität und Effizienz zu steigern, aufeinander abgestimmt in den einzelnen Abschnitten, in den einzelnen Gemeinden, in den einzelnen Bezirken die entsprechenden Vorkehrungen zu treffen. Das gilt einerseits für die Ausbildungsschiene, für die Schwerpunktsetzung, das gilt aber im selben Atemzug auch für die Anschaffung von Geräten. Ich weiß, dass wir in manchen Bereichen in der Ausstattung sehr weit vorne sind, dass wir es uns aber auch nicht leisten können, an jedem Ort, an jeder Notwendigkeit dasselbe Gerät im hohen Ausmaß zur Verfügung zu stellen. Daher ist es wichtig, dass auch die Abgestimmtheit untereinander eine entsprechende ist.

Den Kritikpunkten des geschätzten Freiheitlichen Vorredners, der jetzt ob der Dringlichkeit der Debatte den Saal verlassen hat, auch gerecht werdend: Ich nehme gerne Kritik auf. Ich verweise aber auch darauf, dass leider auch für einen Landeshauptmann eine Beschränkung gilt, nämlich dass 24 Stunden auch für mich nicht vermehrbar sind. Er kann sicher sein, dass ich bei jedweder Möglichkeit versuche, die entsprechende Tätigkeit der Feuerwehrleute zu respektieren. Es geht manchmal beim besten Willen nicht, dass man mehr machen kann. Aber bei

Mag. Dr. Kaiser

meinen Einsätzen im Spittaler Bezirk habe ich ihn eigentlich selber nie gesehen. Das sei nur eine Randbemerkung. *(Beifall von der SPÖ-Fraktion.)*

Ich möchte auf einen Punkt noch eingehen, auf die kritischen Anmerkungen, die Kollege Gaggl zu Recht getroffen hat und die auf ein unterschiedliches Verhältnis zwischen Bundessicht und Landessicht abzielen, mich auch nicht verschweigen. Ja, wir haben uns nicht im ausreichenden Ausmaß durchgesetzt, was die Aufrechterhaltung des Hubschrauberstandpunktes betrifft. Sie alle haben die Debatten verfolgen können. Es hat auch, egal ob jetzt im Parteivorstand oder wo immer, in jeder Partei, auch bei der ÖVP, bei allen das Bemühen gegeben, dass wir auf die Notwendigkeit dieses Hubschrauberstützpunktes abgezielt haben. Was wir bekommen haben, das ist mir persönlich zu wenig, aber ich kann es aufgrund der verfassungsrechtlichen Zuständigkeit nicht ändern, dass jederzeit die Einsatzfähigkeit gewährleistet wird aus jenen Bereichen, wo es massiv forciert wird. Ob das in jedem Fall, vor allem witterungsabhängig, dann auch der Fall ist, hoffe ich, dass wir es nie erproben werden müssen. Die Position als solche war und ist diesbezüglich auch unverändert. Vielleicht wird es andere Möglichkeiten noch geben, die die nahe Zukunft bringen kann, aber dann sicher nicht auf der Ebene der Bundesheer-Einsatzhubschrauber, sondern vielleicht auf anderen Ebenen.

Abschließend möchte ich mich bei allen Verantwortungsträgern und -trägerinnen – das geht jetzt tief in die Bereiche der Ortschaften, Gemeinden dieses Landes hinein – bei den Strukturen, die die Feuerwehren nach außen repräsentieren, bedanken! Ich kann Kollegen Gaggl auch mit auf den Weg geben, dass wir diese Frage schon sehr intensiv diskutieren, dass es aus meiner Sicht auch regelbar sein müsste, dass es in einer Übergangsphase diese Möglichkeiten gibt. Ich bin aber der Meinung, dass wir mit einer klaren Beschreibung der Aufgaben, die Altkameraden wahrnehmen sollen, um damit das gesamte Gefüge auch in seiner Effektivität zu stützen, dass wir hier auf einen entsprechenden – Verneigung vor dem Kollegen Johann! – grünen Zweig kommen werden. In dem Sinne möchte ich mich bei allen bedanken, bei den Rednern hier, mit ihren Anmerkungen, auch sehr wohl kritischen Anmerkungen, aber vor allem bei den

24.600 Feuerwehrleuten in ganz Kärnten! Sie tragen dazu bei, dass es eine hohe Lebensqualität die Sicherheit betreffend in unserem Bundesland gibt! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion und der Grünen-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Damit ist der Tagesordnungspunkt 8 erledigt. Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 9. *(Einwand von Berichterstatter Abg. Leikam.)* Ach so, Entschuldigung! Die Geschwindigkeit! Zumindest von den Debattenbeiträgen her ist der Punkt erledigt. Wir kommen nun zum Schlusswort des Berichterstatters in der Generaldebatte.

Berichterstatter Abgeordneter **Leikam** (SPÖ):

Danke, Herr Präsident! Ich verzichte auf das Schlusswort und beantrage das Eingehen in die Spezialdebatte.

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Die Spezialdebatte ist beantragt. Wer dieser zustimmt, bitte ich um ein entsprechendes Handzeichen! – Das ist wiederum einstimmig so beschlossen. Ich darf bitten, weiter zu berichten!

Berichterstatter Abgeordneter **Leikam** (SPÖ):

Der Landtag wolle beschließen:

Der Tätigkeitsbericht und der Rechnungsabschluss des Landtag Kärntner Landesfeuerwehrverbandes für das Jahr 2014 werden zur Kenntnis genommen.

Ich beantrage die Annahme.

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Die Annahme ist beantragt. Bitte wiederum um ein entsprechendes Handzeichen! – Das ist wiederum mit den Stimmen aller anwesenden Damen und Herren Abgeordneten so beschlossen. Jetzt kommen wir zum Tagesordnungspunkt 9:

Ing. Rohr

9. Ldtgs.Zl. 22-24/31:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Recht, Verfassung, Europa, Volksgruppen, Bildung, Personal und Immunität zur Regierungsvorlage betreffend die Aufnahme von BewerberInnen in den Landesdienst; Bericht gemäß § 11 Abs. 3 des Kärntner Objektivierungsgesetzes (Zeitraum: November 2014 bis Jänner 2015)

Ich darf den Berichterstatter, Mag. Markus Malle, bitten, zu berichten!

Berichterstatter Abgeordneter **Mag. Malle** (ÖVP):

Herr Präsident, danke vielmals! Es geht wie gesagt um den vierteljährlichen Bericht, und ich beantrage das Eingehen in die Generaldebatte.

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Die Generaldebatte ist eröffnet und gleichzeitig wieder geschlossen, nachdem es keine vorliegenden Wortmeldungen gibt. Ich darf um das Schlusswort des Berichterstatters ersuchen!

Berichterstatter Abgeordneter **Mag. Malle** (ÖVP):

Ich verzichte auf das Schlusswort und beantrage das Eingehen in die Spezialdebatte.

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Die Spezialdebatte ist beantragt. Wer diesem Bericht die Zustimmung erteilt, den darf ich um ein entsprechendes Handzeichen ersuchen! – Ich denke, dass der Abgeordnete Pirolt auch mitstimmt. Ja? (*Abg. Pirolt nickt.*) – Das ist einstimmig mit den Stimmen aller anwesenden Damen und Herren Abgeordneten so beschlossen. Ich darf bitten, den Beschlusstext vorzutragen!

Berichterstatter Abgeordneter **Mag. Malle** (ÖVP):

Der Landtag wolle beschließen:

Der vierteljährliche Bericht über die Aufnahme von BewerberInnen in den Landesdienst für den Zeitraum November 2014 bis Jänner 2015 gemäß § 11 Abs. 3 des Kärntner Objektivierungsgesetzes, LGBl. Nr. 98/1992, in der geltenden Fassung, wird unter Wahrung des Grundrechtes auf Datenschutz zur Kenntnis genommen.

Ich beantrage die Annahme.

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Die Annahme ist beantragt. Bitte wiederum um entsprechende Zustimmung! – Das ist einstimmig so beschlossen und damit ist der Tagesordnungspunkt 9 erledigt. Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 10:

10. Ldtgs.Zl. 92-19/31:

Debatte zur mündlichen Anfragebeantwortung von Landeshauptmann Mag. Dr. Kaiser zur schriftlichen Anfrage des Abgeordneten Mag. Leyroutz betreffend Grundversorgung in Kärnten

Es wurde einstimmig beschlossen, die Debatte zu dieser Anfrage in der heutigen Sitzung durchzuführen. Zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Sabina Schautzer. Ich darf sie ans Rednerpult bitten!

Abgeordnete **Schautzer** (GRÜ):

Geschätzter Herr Präsident! Werter Herr Landeshauptmann! Herr Landesrat! Frau Bundesrätin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Grundversorgung von Asylwerbern und anderen hilfsbedürftigen Fremden wird durch die Grundversorgungsvereinbarung zwischen Bund und Ländern gemäß Art. 15a B-VG, das Grundversorgungsgesetz 2005 und auch eigene Grundversorgungsgesetze der Bundesländer geregelt. Während die Landesgrundversorgungsgesetze sowie die Grundversorgungsgesetze des Bundes Gesetzansprüche von hilfs- und schutzbedürftigen Personen regeln, regelt die Grundversor-

Schautzer

gungsvereinbarung nur die Kompetenzaufteilung und die Verrechnung der Kosten zwischen Bund und den Bundesländern. Die Grundversorgung sichert im Rahmen der bestehenden verfassungsrechtlichen Kompetenzbereiche die vorübergehende Versorgung hilfs- und schutzbedürftiger Fremder mit elementaren Leistungen wie etwa Unterkunft, Verpflegung oder Krankenversicherung. Ich glaube, das ist allgemein bekannt. Viele Menschen, die hier sitzen, haben auch in ihrer Gemeinde damit zu tun. Gestern konnte ich der Zeitung entnehmen, dass derzeit Kosten in der Höhe von 17 Millionen Euro für die Grundversorgung bereitgestellt wurden, wovon eben 60 Prozent vom Bund wieder refundiert werden. Das ist ein deutlich hoher Betrag, aber was ist die Alternative? Grundversorgung abschaffen – geht meiner Meinung nach nicht. Soll man die Menschen verhungern lassen? Wenn man die Asylwerber arbeiten lässt, dann brauchen sie wenigstens nicht alle die Grundversorgung. € 180,- pro Person, die nicht in einer Unterkunft wohnt, € 40,- pro Person für Leute, die in Asylpensionen untergebracht sind. Wo will man da noch kürzen? Ich finde auch, die einzige Möglichkeit, die Gelder zu kürzen, ist Arbeit bzw. die Erlaubnis zu arbeiten. Ja, es gibt auch, wenn jemand einen Asylantrag stellt, nach einem dreimonatigen Beschäftigungsverbot theoretisch die Möglichkeit, eine Beschäftigungsbewilligung zu bekommen, praktisch jedoch so gut wie nicht. Das Ausländerbeschäftigungsgesetz sieht vor, dass die Asylsuchenden bei der Vergabe von Beschäftigungsbewilligungen nachrangig gegenüber ÖsterreicherInnen behandelt werden müssen. Aus dieser Hürde wurde im Jahr 2004 eine fast gänzliche Arbeitsmarktblockade. Aufgrund eines Erlasses des Sozialministeriums dürfen für Asylsuchende seit 2004 nur mehr kurzfristige Beschäftigungsbewilligungen für Saison- und Erntearbeit ausgestellt werden. Diese Beschäftigungsmöglichkeit wird allerdings durch eine Reihe von Hindernissen stark erschwert und unattraktiv gemacht. Das erste Hindernis ist, dass Asylwerbende an die ihnen zugewiesenen Bundesländer gebunden sind. Das heißt, Saisonarbeiten in anderen Bundesländern können nicht angenommen werden. Und das zweite Hindernis ist, dass das Überschreiten einer Verdienstschwelle von € 110,- Einbußen bei der Grundversorgung nach sich zieht. Verdienen also Asylsuchende mehr als die Grundversorgung, dann fallen sie zumindest bis zur

Beendigung der Saisonarbeit vollständig aus der Grundversorgung heraus. Österreich sollte sich am deutschen Modell orientieren, das den Zugang zu allen Bereichen des Arbeitsmarktes nach drei Monaten vorsieht. Ich persönlich glaube, sechs Monate würden realistisch sein, schon allein wegen der Deutsch-Kenntnisse. Spätestens nach 15 Monaten darf es auch keine Benachrangung gegenüber anderen Arbeitssuchenden geben. Das ist in Deutschland so. Auch ist es mir ein besonderes Anliegen, dass vor allem junge Asylsuchende die Möglichkeit bekommen, uneingeschränkt eine Lehre zu machen. Ich habe in meiner letzten Landtagsrede darauf schon hingewiesen und das ausgeführt. Außerdem wäre es auch sinnvoll, die Einrichtung und den Ausbau von Sprachkursen und Qualifizierungsmaßnahmen sofort nach Start des Asylverfahrens zu gewährleisten. Flüchtlinge sollten vom ersten Tag an qualifiziert werden. Wenn wir die Flüchtlinge auch als Chance sehen, wie es eine erfolgreiche Vorstandsvorsitzende eines großen Betriebes in Villach, die Frau Dr. Herlitschka, sieht, dann könnte zukünftig auch unser Land, das von Abwanderung qualifizierter, ausgebildeter junger Leute bedroht ist, profitieren. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion und der Grünen-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Franz Pirolt. Ich darf ihn um seinen Debattenbeitrag ersuchen!

Abgeordneter **Pirolt** (F):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Werte Damen und Herren Kollegen im Hohen Landtag! Dass die Problematik nicht zu übersehen ist, ich glaube, das braucht man hier nicht noch extra zu unterstreichen. Wenn per Stichtag 31. Mai 3.356 Personen in der Grundversorgung sind, so sprechen wir jedenfalls von falschen Zahlen, was den Zuzug insgesamt anbelangt. Und Sie wissen ganz genau, dass all jene, die aus der Grundversorgung herausfallen, in dieser Berechnung nicht mehr vorzufinden sind, sodass die Zahl oder Dunkelziffer oder vermutliche Zahl in Kärnten mittler-

Pirolt

weile bereits bei 8.000, 10.000, 15.000, 30.000 ist. Wenn wir uns den Zeitraum der letzten Jahre genauer ansehen – und genau hier ist das Problem, Frau Kollegin Schautzer – habe ich heute allein in Straßburg bei in etwa 90 Personen bis zu 12 Staatsbürgerschaften. Haben Sie gehört, dass es in der Mongolei Krieg gibt, irgendwelche Verwürfe gibt? Dass Menschen aus der Mongolei nach Österreich fliehen müssen, weil sie politisch verfolgt sind? Haben Sie das jemals gehört? Und hier beginnt der Zinnober an sich zu wirken, dass wir am Rande der Leistungsfähigkeit nicht mehr wissen, wie mit diesen Menschen umzugehen wäre. Vom Kosovo, davon möchte ich gar nicht mehr reden, haben wir ebenfalls noch Personen da. Wir haben aus den ehemaligen russischen Republiken Menschen da. Wo gibt es hier Krisenherde, die eine Flucht von an Leib und Leben bedrohten Menschen nötig machen? Erklären Sie mir das! Und dann haben wir eine Verteilung im Grundversorgungsvertrag zwischen Bund und Land, 70:30, wissen wir. Und dennoch hat es Auswirkungen auf die Gemeinden. Das wissen Sie vermutlich auch, denn sobald alle diese Personen einen anerkannten Asylvertrag bekommen, dann wirkt die Mindestsicherung, und wir zahlen 50 Prozent zu dieser dazu! Es kann doch nicht sein, dass wir dann davon reden, es leisten eigentlich im Wesentlichen alles der Bund und das Land! Deshalb glaube ich, in der Form, wie der Grundversorgungsvertrag besteht, sollten wir dennoch als Land darüber nachdenken, ob wir nicht aus diesem aussteigen wollen. Ansonsten wäre nur zu fordern, dass wir vielleicht jene konsequenter behandeln, die aus rein wirtschaftlichen Gründen hier bei uns sind, denn da hört man, man will fertigstudieren, man will das Eine oder Andere, ein besseres Leben. Das wird aber so nicht konsequent durchgezogen. Vor allem zum Schutze jener, die sich in Österreich aufhalten, weil sie tatsächlich an Leib und Leben bedroht sind. Und dann kommt noch dazu, dass der Arbeitszugang, Frau Schautzer, natürlich eine Riesenproblematik ist. Bei 350.000 bis 400.000 Arbeitlosen in Österreich – zurzeit in Österreich – tausche ich im Grunde genommen nur ein Problem gegen das andere aus. Damit mache ich nichts besser, damit mache ich die Situation für diejenigen nicht besser, die in Österreich zumindest schon einmal Steuer gezahlt haben, auch ein daraus ableitbares grundsätzlich höheres Anrecht auf einen Arbeitsplatz haben. Damit mache ich die

Situation nicht einfacher. Und absurder geht es ja nicht mehr, einen Antrag zu stellen, dass man im Grunde Sozialwohnungen für windige Spekulanten und Unternehmer aufmachen sollte, damit diese sich in den Sozialwohnungen einmieten können und diese dann zu einem guten Geschäft weitervermieten können. Also das war ja wohl der Punkt auf dem I! Insgesamt, wir wissen, welche Leistung wir zu erbringen haben, wir wissen, dass wir humanitär zu sein haben. Das wissen wir alles, aber es hat auch alles seine Grenzen, und es gibt Zumutbarkeiten, die sind dann entsprechend durchzuziehen oder abzuschalten. *(Beifall von der F-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Mag. Trodt-Limpl. Ich darf sie zum Rednerpult bitten!

Abgeordnete **Mag. Trodt-Limpl** (BZÖ):

Geschätzter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Hoher Landtag! Die Debatte zur Grundversorgung in Kärnten ist aktueller denn je. Wenn wir uns jetzt die Ursachenwirkung, die Spirale vorstellen, dann kann man auch darauf zurückkommen, dass der Grund die immensen Flüchtlingsströme sind. Unser Herr Landeshauptmann hat das in der letzten Sitzung sehr emotional, aber in staatstragender Manier vorgebracht, wo die Ursachen wirklich sind. An diesen Ursachen müssen auch wir uns orientieren. Es stellt sich heraus, dass die USA hauptverantwortlich für diesen Krisenherd im Nahen Osten sind und dass auch die Flüchtlingswelle vorhersehbar war. Es ist der Plan, Europa mit einer Flüchtlingswelle einzudecken, und alle erfüllen bis jetzt diesen Plan. Darum eine Forderung, die jetzt immer auch breiter wird: Flüchtlingslager außerhalb Europas nach dem Vorbild Australiens, wo die Menschen dann dort ihre Asylanträge stellen können und nur von denen diese Asylanträge genehmigt werden müssen, die den Schutz und die Hilfe benötigen. Eine Lösung dazu ist auch ein rasches Asylverfahren. Denn wenn wir uns jetzt die Bilder dieser Flüchtlingsströme ansehen – und ich glaube, keiner kann sich dem verschließen – muss man schon aufpassen, wenn man die tägliche Berichterstattung

Mag. Trodt-Limpl

sieht und wenn man bei den Menschen draußen vor Ort ist, ihre Ängste spürt, ihre Fragen zu beantworten versucht, dass man sich da nicht selber in den Strudel hineinbegibt. Wenn ich nur an diesen Zaun in Ungarn denke, wie versucht wurde, den zu stürmen und dass da auch Kleinkinder über diesen Zaun geworfen worden sind, dann denke ich, jede Kuh auf der Alm verteidigt ihr Kälbchen. Das war keine Mutter, die dieses Kind drüber geworfen hat, und ich glaube, auch kein Angehöriger. Die Kinder wurden entrissen und drüber geworfen, um einfach die Barriere frei zu machen. Aus diesem Grund fordere ich wirklich den absoluten Schutz der Kinder, denn die können überhaupt nichts dafür! Die müssen von uns geschützt und wieder in die Gesellschaft eingebettet werden!

Meine Forderung: Straffällige Asylwerber sofort abzuschicken! Wir müssen die Menschen, die da sind, auch integrieren. Wir müssen ihnen die Möglichkeit geben, sich zu integrieren. Denn wenn jetzt junge Burschen da sind, die den ganzen Tag nichts zu tun haben, dann werden sie am Freitag von den Imamen zusammengefasst, dann werden politische Parolen gepredigt. Dann können auch sehr, sehr viele Straftaten begangen werden. Wir brauchen fähige Politiker mit Problemlösungskompetenz und Menschen, die Verantwortung tragen. Die EU-Sanktionen gegen Syrien und Russland waren kontraproduktiv und haben unserer Wirtschaft geschadet und haben noch als Brandbeschleuniger gewirkt. Daher ist eine Sanktionspolitik eine Falle, und sie ist gescheitert! Wir in Österreich müssen uns darauf besinnen, dass wir ein neutrales Land sind und dass wir ein Land sind, das Bildung vermitteln kann. Saudi-Arabien hat eine Zeltstadt für 3 Millionen Menschen. Dort werden keine Flüchtlinge aufgenommen. Aber es wird gesagt, sie wollen Europa Geld bereitstellen, dass in Europa 200 Moscheen gebaut werden können. Europa wird verantwortlich gemacht für Situationen, die jetzt hier rund um uns geschehen. Die Politik schiebt jetzt die Verantwortung an die Kommunen ab, genauso wie es der Kollege Pirold erklärt hat. Es trifft im Endeffekt dann die Gemeinden.

Hervorzuheben ist auch noch, dass in Traiskirchen die Betreuung durch eine Rothschild-Organisation erfolgt und unsere Hilfsorganisationen Unmenschliches leisten. Ich treffe oft bei Veranstaltungen Feuerwehrmänner und -frauen,

die an den Rand der Kapazität gebracht werden. Denn es lässt sie ja auch nicht kalt, wenn sie in den großen Hallen damit konfrontiert sind, dass es bei den Flüchtlingen auch Hierarchien gibt, dass sich da Banden bilden. Die Ärmsten sind die Frauen und die Kinder.

Wenn ich jetzt Bilder sehe, dass unsere Bundesheersoldaten auf Paletten schlafen müssen: Wir sind ein reiches Land, wird immer gesagt. (*Abg. Pirold: Massenlager!*) Warum schauen wir nicht auf unsere jungen Burschen und Mädchen, die sich in den Dienst des Bundes stellen und für uns arbeiten, die für uns den Grenzschutz machen? Wir gefährden ja auch die Gesundheit dieser jungen Menschen! Daher sollte unsere Forderung sein: Grundsicherung nur für Menschen, die das auch brauchen und das auch richtig mit Kontrolle! Meine Mutter ist eine Frau, die politisch sehr interessiert ist. Sie hat mir gesagt, in der Zwischenkriegszeit haben ja auch die Gailtaler Familien Geld gespart, um ihre Buben nach Amerika zu schicken. Das hat damals so funktioniert, da musste in Kanada jemand eine Bürgerschaft übernehmen. Das hat sehr viel gekostet. Dann erst durften die Burschen und Mädchen, die ausgewandert sind, über Kanada einreisen. Es waren sehr, sehr hohe Auflagen.

Aber nichtsdestotrotz, der Schulbeginn im heurigen Schuljahr 2015/2016 war für mich auch ein sehr spannender, denn ich habe in meinem Aufsichtsbereich eine Schule mit 90 Prozent Ausländeranteil. Am ersten Schultag war der Schulhof wirklich schwarz mit Frauen, die auch das Gesicht verhüllt haben. Ich habe dann ein Gespräch gehabt mit meiner Direktorin. Sie hat zu mir gesagt, es war für sie der schönste Schulbeginn, den sie je hatte. Denn auch die Männer sind zu ihr gekommen. Es haben ihr fast alle die Hand gegeben, weil sie gesagt haben, das ist jetzt hier so. Sie hat Blumen bekommen. Die Mütter haben sich bedankt, dass ihre Kinder da in die Schule gehen dürfen. Man muss der Gesellschaft auch geben und nicht nur nehmen. Noch einmal: Alles, was der Kollege Pirold vorher gesagt hat, wir müssen das kontrollieren. Wir müssen wirklich nur diejenigen Menschen, die wirklich Schutz und Hilfe brauchen, voll und ganz unterstützen. (*Beifall vom Team Stronach.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Ines Obex-Mischitz. Ich darf sie um ihren Beitrag bitten!

Abgeordnete **Obex-Mischitz** (SPÖ):

Danke, Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Sehr geehrter Herr Landesrat! Die Debatte zur Anfragebeantwortung in der letzten Sitzung wurde beantragt, nachdem der Herr Landeshauptmann eine lange Liste von Fragen eigentlich sehr vollständig beantwortet hat. Zu den Wortmeldungen möchte ich einfach noch bemerken: Die Grundversorgungsvereinbarung, diese 15a-Vereinbarung wurde ja vom ehemaligen Landeshauptmann Haider und auch vom Landeshauptmann Dörfler unterschrieben und vereinbart und ist jetzt gültiges Recht und ist bis zu einer anderen Alternative einfach durchzuführen und zu machen! Ich weiß nicht, was an der so schlecht sein sollte. Es ist ein System, es ist ein Werkzeug, das man sehr gut handeln kann. Soll es Verbesserungsvorschläge geben, mit viel mehr Geld wird man viel mehr machen können, aber derweil haben wir dieses Instrument, und wir nutzen es auch.

Wenn man sich das anschaut, zu den Asylverfahren und dass man nachher in die Mindestsicherung kommt: Ja, jetzt kommen Flüchtlinge, die um ihr Leben rennen, Flüchtlinge, die wirklich keine Zukunft haben. Mittlerweile ist die mediale Berichterstattung dermaßen gut, dass man wirklich sieht, was sich in Syrien abspielt, was sich in diesen Lagern abspielt, was da passiert, dass in diesen Flüchtlingslagern hunderttausende Menschen ohne Zukunft vor sich hin vegetieren, was dort passiert. Sie suchen ein besseres Leben. Bei allem Verständnis, das würden wir auch tun. Kein Mensch wird, wenn er die Möglichkeit hat, ein besseres Leben zu haben, in diesen furchtbaren Zuständen und Behausungen bleiben. Jetzt flüchten sie mit einem Plastiksackerl zu Fuß monatelang und dann sind sie in Sicherheit, wollen ein besseres Leben für sich, für ihre Kinder, für ihre Familien. Das Asylverfahren dauert bei uns sehr lange. Das hat sich natürlich mit der Menge der Flüchtlinge gesteigert. Jeder versucht sein Bestes. Jeder versucht, der ganzen Anforderungen Herr zu wer-

den. Jetzt haben wir das Asylverfahren. Herr Pirolt, das Asylverfahren wird nicht in Kärnten abgewickelt. Da gibt es den Asylgerichtshof, der macht das. Wenn jetzt jemand den Status hat, bleibt er noch vier Monate in der Grundversorgung, die gut ist, die wirklich keinen reich macht. Ich glaube nicht, dass irgendeiner flüchtet, damit er € 40,- im Monat kriegt! Das ist ja nicht sein Ziel, dass er sagt, jetzt gehe ich nach Österreich, damit ich € 40,- kriege, sondern das Ziel ist ein besseres Leben. (*Abg. Pirolt: Ich kann nicht irgendwann den Asylwerber dem Staatsbürger gleichstellen!*) Nein, ich diskutiere jetzt nicht! Bitte, lassen Sie mich reden! (*Abg. Pirolt: Ich kann ihn nicht dem Staatsbürger gleichstellen, wenn er nur vier Monate im Land ist!* – *Vorsitzender: Bitte, um entsprechende Aufmerksamkeit für die Rednerin, Herr Abgeordneter Pirolt! Sonst melden Sie sich noch einmal zu Wort!*) Danke! Wenn jetzt dieses Verfahren abgeschlossen ist und die Grundversorgung aus ist, dann haben diese Menschen auch das Recht auf Mindestsicherung. Ich weiß nicht, wie oft wir das in diesem Haus schon besprochen haben, wie oft wir das schon dargelegt haben: Die Mindestsicherung ist doch bitte nicht irgendeine soziale Hängematte, wo man drinnen liegt und sagt, jetzt setze ich mich hin, jetzt kriege ich € 753,- im Monat und jetzt lasse ich es mir gut gehen! Da gibt es gesetzliche Vorgaben, wann jemand Anspruch auf Mindestsicherung hat. Du musst arbeitswillig sein. Du musst einen Arbeitsplatz annehmen. Da wird man kontrolliert von oben bis unten. Das ist ja nicht irgendwie ein Selbstbedienungsladen, wo man sich hinlegt und sagt, so, jetzt tue ich nichts mehr! Das ist es ja nicht! (*Abg. Mag. Schalli: Was ist mit den 5.000 Kosovo-Flüchtlings im Monat?*) Lassen Sie mich doch einfach reden! Gehen Sie heraus und melden Sie sich zu Wort! Die Mindestsicherung ist keine soziale Hängematte! Wir werden jetzt auch im Sozial-Ausschuss demnächst den Bericht des Armutsnetzwerkes auf die Tagesordnung nehmen, wo man wirklich die Verhältnisse sieht, wie viele Menschen in Kärnten Mindestsicherung beantragen, wie das Verfahren läuft, wie das abgehandelt wird und was wirklich die Zahlen dahinter sind. Es ist einfach unfair, wenn man diese Debatte in diese Richtung führt über Menschen, die wirklich gar nichts haben. Denen braucht man wirklich um gar nichts neidisch zu sein! Es ist wirklich unerträglich, wenn so gesprochen wird! (*Abg. Tret-*

Obex-Mischitz

tenbrein: Geht herunter mit der Miete! Das habt ihr versprochen!)

Einen letzten Satz möchte ich noch sagen. Ich weiß es nicht, ich glaube, das war auch der Herr Pirolt, der gesagt hat, die Diskussion um die leeren Wohnungen in den Gemeinden, wo sich dann „windige Unternehmer“ irgendwie bereichern. Seien Sie mir nicht böse, aber der Grundgedanke dahinter war einfach eine Beschwerde von Gemeinden, dass sie große Wohnungen haben, die teuer sind, die leer stehen, ob man die nicht vermieten kann, damit die Kosten nicht mehr der Gemeinde oder den anderen Mietern angelastet werden. Das war der Hintergedanke. Wenn Sie dann sagen, wir haben in Kärnten „windige Unternehmer“, dann ist mir wieder nur eingefallen, was Sie und Ihre Partei in Kärnten angerichtet haben. So wie der Schelm denkt, so ist er! (*Abg. Staudacher: Das ist eine Frechheit! – Beifall von der SPÖ-Fraktion, von der ÖVP-Fraktion und von der Grünen-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Als weiteren Redner zu Wort gemeldet habe ich den Bürgermeister, Abgeordneten Herbert Gaggl. Ich darf ihn um seinen Beitrag ersuchen!

Abgeordneter **Gaggl** (ÖVP):

Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Hohes Haus! Liebe Mitglieder des Landtages! Ein Zuhörer befindet sich noch hier und auch liebe Zuhörer an den Internetgeräten! Dieses Thema ist ein Thema, das sehr polarisiert, das in allen Bereichen extrem hitzig oder auch sehr heiß diskutiert wird. Ich denke, man sollte jedem Einzelnen das Recht lassen, seine Meinung zu sagen. Das Problem in Österreich ist derzeit so: Kaum hat einer eine Meinung, dann wird sofort sehr schnell gesagt, das kann man nicht tun, das ist so und das ist so. Kriegsflüchtlingen, die aus Syrien fliehen und zu uns kommen, muss man helfen, man muss sie unterstützen, da muss man schauen, aus dieser Katastrophe das Beste zu machen! Die rennen wirklich um ihr Leben! Ich habe es schon einmal hier versucht zu sagen: Mein Vater hat beide Weltkriege aktiv mitmachen müssen. Mit 16 Jahren ist er in den Ersten Weltkrieg eingerückt, und in den Zweiten Weltkrieg ist er

auch eingerückt. Ihr könnt euch ausrechnen, wann er da eingerückt ist. Er hat beide mit Glück überlebt. Er hat mir dann erzählt, wie das gegangen ist und wie sie sich gegenseitig geholfen haben, auch die Soldaten usw. und vor allem die Zivilbevölkerung. Weil in Wahrheit die Zivilbevölkerung diejenigen sind, die im Krieg am ärmsten sind. Für die ist Hilfe unbedingt notwendig, und da sollten wir auch unsere Menschlichkeit zeigen. Wenn wir von der Grundversorgung reden, dann fragen wir auch, weil das die Menschen draußen auch immer sagen, wie viele Syrer sind denn da bei uns, wie viele kommen tatsächlich aus Syrien, die jetzt hereinströmen und sagen, ich bin auch ein Syrer, ich habe die Papiere weggeschmissen, ich habe keinen Paß mehr und so weiter. Es gibt genügend Menschen (*Zwischenruf von Abg. Obex-Mischitz.*) – Ja, Kollegin, auch das muss man hören! Auch ich habe in meiner Gemeinde (*Das Mikrofon am Rednerpult funktioniert nicht.*) – ich muss ein bisschen warten, bis der Herr Präsident fertig ist, weil ich bin doch ein bisschen irritiert. (*Der Redner lachend:*) Ich komme ganz heraus, Herr Präsident! (*Das Mikrofon ist wieder aktiviert.*) Aber auch das ist zulässig, dass man darüber diskutiert, und zwar ehrlich und nicht gleich sagt, die Hände weg. Ich habe in meiner Gemeinde jahrzehntelang Flüchtlinge, verschiedenste Flüchtlinge, auch aus dem Bosnienkrieg, Afghanistan und so weiter gehabt. Auch hier sind Menschen unter diesem Titel hereingekommen, als Kriegsflüchtlinge und waren keine. Das wissen wir alle, meine Damen und Herren, das wissen wir alle! Und wenn ein Wirtschaftsflüchtling hier hereinkommt und ein besseres Leben haben möchte, der könnte ja theoretisch auch auf legalem Weg hereinkommen. Er kann ja einwandern, er ja kann ja normal zuwandern, ohne unsere Grundversorgung in Anspruch zu nehmen. Wäre doch auch eine Möglichkeit! Und wenn wir von Arbeitsplätzen reden oder wenn früher gesagt worden ist, wir haben eine Reduktion der Bevölkerung, wir brauchen sie. Ja selbstverständlich, aber das ist ja nicht die Frage. Muss ich dann bei den Wirtschaftsflüchtlingen das auf diesem Standard machen? Ich denke, da haben wir andere Möglichkeiten, so wie Australien zum Beispiel, Kanada, die da ganz aktiv darauf schauen, dass Arbeitskräfte ins Land kommen, die sie brauchen und die eben vernünftig ins System eingegliedert werden können. Es gibt natürlich auch, und das muss ich auch sa-

Gaggl

gen, das habe ich, was mich sehr befremdet, in den letzten Wochen miterlebt als Bürgermeister, auf einmal kommen dann Menschen und sagen, ich werde jetzt einen Verein gründen, weil ich hier jetzt ein Geschäft sehe. Ich möchte jetzt auch Asylanten haben, ich möchte zum Beispiel denen Kurse anbieten, weil da habe ich jetzt ein Loch gesehen, da könnte ich auch Mittel lukrieren und so weiter. Bürgermeister, kannst du mich nicht unterstützen bei diesen Dingen? Da frage ich mich, was ich diesen Personen auch gesagt habe, wir haben eine klare Regelung – Bundesangelegenheit, Verfassungsgesetz, klar geregelt, wer für was zuständig ist, die Gemeinden zahlen mit. Warum sollen wir hier dann zusätzlich noch einmal Leistungen finanzieren, die überhaupt nicht notwendig sind? Da denke ich mir – komisch. Oder in Salzburg, wo tausende Freiwillige am Bahnhof stehen und sagen, sie machen alles freiwillig. Und dann haben wir gehört – nachweislich, ich habe da nachgeforscht – dass ein Verein oder eine Institution oder wie immer man das sagt, dann hergegangen ist und diese Freiwilligen per Inserat gesucht hat und gesagt hat, bitte helft uns freiwillig, aber das dürft ihr nicht sagen, ihr kriegt dann € 10,- pro Stunde. Ist nachgewiesen! (*Abg. Mag. Schall: Na, sauber!*) Und da, denke ich mir, werden wir hinters Licht geführt. Da tun wir so, als ob wir freiwillig das Essen ausgeben, freiwillig alles machen und du kriegst dann € 10,- pro Stunde. Von wem denn bitte? Sag mir einmal, von wem? Ich bin nicht schlau geworden, vielleicht könnt ihr mir helfen? Von wem kriegen die € 10,- pro Stunde? Wenn sie es kriegen, ist es auch recht, ist für mich okay! Wisst ihr, was man mir am Samstag bei einer großen Feuerwehrversammlung im Bezirk Klagenfurt-Land gesagt hat? Man hat gesagt, ja stell dir vor, die melden sich freiwillig und jetzt fordern die Freiwilligen-Organisationen, dass jetzt die, die sich freiwillig gemeldet haben, Geld kriegen für das, was sie gearbeitet haben! Haben wir Feuerwehrleute irgendwann einmal euch eine Rechnung gestellt über das, was wir freiwillig gearbeitet haben? Nicht ein einziges Mal! Das sagen die Menschen draußen! Weißt du, wir brauchen nur ehrlich miteinander umzugehen. Wenn es freiwillig ist, ist es freiwillig. Wenn ich mich freiwillig dorthin stelle, dann würde ich mich schämen, nur einen Cent dafür zu verlangen, weil da stelle ich mich ja freiwillig hin! Da brauche ich nicht ein-

mal zu diskutieren darüber! Das, denke ich, sollten wir auch aushalten!

Und wenn wir über die Verfahrensdauer von diesen Asylanträgen reden, dann müssen wir schon nachdenken. In meiner Gemeinde sind oft Menschen, die drei, vier, fünf Jahre warten, bis irgendein Ergebnis zustande kommt. Das kann ja auch nicht passen, oder? Das kann ja nicht passen, da ist ja irgendwas falsch! Die Schweiz hat ein gutes System. Schaut nach! Funktioniert wunderbar! Die Schweiz, das demokratische Land, das immer so menschlich-demokratisch dargestellt wird, wo das Volk befragt worden ist, wie sie miteinander umgehen sollen. Funktioniert – interessant! Wunderbar! Oder schauen wir uns Australien an. Der Herr Landeshauptmann hat letztes Mal hier ganz klar und deutlich gesagt, wo ich ihn auch sehr unterstütze, die Problematik, die Flüchtlinge sind unten. Die gehen weg – wir müssen unten, dort, wo die Ursache ist, dort muss man schauen, diese Ursache zu bekämpfen. Und das ist so! Weil was hilft es mir, wenn die Leute da sind, was werden wir denn tun mit denen? Wir können nur schauen, dass wir ihnen helfen. Die Ursache müssen wir angehen. Oder Bootsflüchtlinge – ich habe es da im Landtag auch schon gesagt, die sind ja verzweifelt! Man muss sich vorstellen, in ein Schlauchboot hineinzugehen, mit dem ich nicht einmal über den Moosburger Teich fahren würde, mit dem müssen die 50, 100 Kilometer weit drüberfahren! Aber egal, es hilft uns nichts. Wir können alleine in Europa nicht die ganze Welt lösen und retten, das geht nicht! Australien hat die Marine beauftragt, zack, Flüchtlinge aufzunehmen aufs Schiff, das Boot zu versenken – ohne Flüchtlinge, dass das jetzt keiner falsch versteht, das ist ja ganz klar, das leere Boot, das Schlauchboot oder was immer das ist – und die Flüchtlinge wieder dorthin zu bringen, wo sie hergekommen sind. Ich habe einen Bruder, der ist seit 40 Jahren in Sidney, und ich konferiere sehr oft mit ihm. Nachweislich ist es so, dass sich das aufgehört hat, weil die dort sofort gewusst haben, da habe ich gar keine Chance, übers Meer zu kommen, weil ich nicht aufgenommen werde. Punkt, aus, Ende! Dort ist auch kein Krieg, gar nichts, sondern es ist eine reine Wirtschaftsflucht. Das muss man einfach ansprechen dürfen, das ist so! Weil wir werden uns das alles sonst einfach nicht mehr leisten können – bei aller Wertschätzung! Und dann kommt

Gaggl

genau das heraus, was heute da im Hohen Haus auch schon gesagt worden ist: Ja, für die haben wir Geld genug, aber dann sperren wir die Schulen zu, weil dort € 30.000,-- zu wenig sind! (*Der Redner mit Blick auf Abg. Mag. Dr. Lesjak.*) Weißt du, man muss einfach ehrlich diskutieren und ehrlich argumentieren! Ich stehe dazu, wenn wir dort das Geld ausgeben für diese armen Leute – ich hätte bald das andere Wort gesagt – die wirklich nicht wissen, wohin. Auf gut Kärntnerisch gesagt, wo du wirklich nicht weißt, wo du was zum Essen hast oder was auch immer und froh bist, dass du überhaupt einmal irgendein Dach über dem Kopf hast. Das sollte man schon auch überlegen, deswegen muss man einfach ehrlich miteinander umgehen, sonst werden die Menschen und die Organisationen oder die Parteien einen unglaublichen Zulauf haben, das, was wir alle nicht wollen, meine Damen und Herren. Und was wir schon gar nicht wollen, dass dann die Menschen von denen auch regiert werden! Das darf man nicht vergessen, meine Damen und Herren! Glaubt mir das! Warten wir ein bisschen ab, die nächsten Wochen. Warten wir die nächsten Wochen ab, dann werden wir vielleicht anders darüber denken oder auch nicht, ist egal, dann wird es wieder andere Ausreden geben. Wir sollten auf die Menschen hören! Die Menschen draußen haben ein gutes Gespür und die sind verdammt bereit, viel zu tun, auch dem Nächsten zu helfen! Österreich hat das immer bewiesen. Auch in der Bosnien-Krise haben wir Unglaubliches geleistet, in der Jugoslawien-Krise! Oder nach dem Weltkrieg, ganz egal, Unglaubliches geleistet! Unglaubliches! (*Abg. Köchl: Wiese geht es jetzt nicht?*) Herr Kollege, es geht ja! Es geht ja, aber überfordern wir nicht unsere eigenen Leute! Wenn sie überfordert sind, dann kommt eine Abwehrreaktion, die wir alle gemeinsam nicht wollen. Weißt du, wenn wir ein Haus haben, wo wir 100 Plätze haben im Haus und ich will 500 Leute hineingeben, dann wird es nicht funktionieren. So einfach ist das! Ganz einfach. Für 100 Leute werden wir Platz haben, das ist überhaupt kein Problem. Und ich glaube, das sollten wir überlegen und darüber nachdenken.

Wir müssen auch schauen, dass der soziale Frieden erhalten bleibt in unserem Land. (*Beifall von Abg. Rutter.*) Wenn wir das nicht schaffen, meine Damen und Herren, dann haben wir ein Problem! Spielen wir uns nicht gegeneinander aus!

Ich habe hier bei der letzten Landtagssitzung am Freitag gesagt, das Schlechteste ist, wenn wir sagen, die sind schuld und der ist schuld und der tut nix. Ganz im Gegenteil, jeder bemüht sich! Ich sehe, der Landeshauptmann bemüht sich, der Flüchtlingsreferent bemüht sich, die bemühen sich, alle bemühen sich. Das ist einfach eine Sache, wo wir wirklich teilweise überrollt werden. Und da müssen wir gemeinsam kämpfen darum, weil sonst werden wir die Zustimmung von denen nicht mehr haben, die wir vertreten, die wir da vertreten, meine Damen und Herren, und die auch die Steuermittel zur Verfügung stellen, damit wir das alles tun können, was wir da so reden. Glaubt mir das! Ich glaube, das ist ein Thema, vom Herzen heraus sage ich das. Ich bin vielleicht doch ein bisschen unverdächtig, weil ich, so wie der Kollege aus Straßburg, der ja auch einige Flüchtlinge beheimatet, schon seit Jahrzehnten Flüchtlinge beheimatet habe, und ich kann also sagen, dass wir mit denen sehr, sehr gut umgehen können und ein sehr gutes Miteinander haben und so weiter. Aber eine Überforderung der Bevölkerung und eine Überforderung der Menschen – das sollten wir nicht tun. Was ist verkraftbar und wie gehen wir miteinander um, damit wir jedem zuhören, auch die Sorgen ernst nehmen? Das ist ein entscheidender Faktor, die Sorgen der einzelnen Personen draußen ernst zu nehmen und nicht drüberzufahren und zu sagen, du bist ausländerfeindlich. Nein, der hat Sorgen um seinen Arbeitsplatz, der hat Sorgen um seine Zukunft, der hat Sorgen um seine Pension, der hat Sorgen um das Gesundheitssystem, der hat Sorgen um das Sozialsystem, um das, was die Eltern, die Großeltern, alle aufgebaut haben mit ihren Händen und mit ihren Steuermitteln. Verstehst du? Und das muss man akzeptieren. Darüber muss man ehrlich gemeinsam miteinander reden und nicht hinhalten. Ein Ja für die Grundversorgung für Kriegsflüchtlinge, die es wirklich notwendig haben und über alles andere müssen wir ehrlich miteinander reden! (*Beifall von der ÖVP-Fraktion und der Grünen-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Martin Rutter. Ich darf ihn um seinen Debattenbeitrag ersuchen!

Abgeordneter **Rutter** (TS):

Vielen Dank, Herr Präsident! Ich habe mich jetzt spontan zu Wort gemeldet, weil ich einige Dinge gehört habe, die meinem Erfahrungsschatz nicht ganz entsprechen und wir jetzt eh in einer relativ allgemeinen Diskussion sind. Ich glaube schon, dass man differenzieren muss bei freiwilligen Organisationen. Ich persönlich kenne freiwillige Organisationen in Kärnten, die nichts zahlen. Hundertprozentig! Das weiß ich garantiert, weil ich dort Finanzreferent bin. Ich glaube, dass man eine ehrliche Diskussion fernab der Ideologie wagen muss insofern, weil sonst die Spaltung der Gesellschaft immer weiter vorangeht. Und ich glaube, das ist eine ziemlich große Gefahr, die für meinen Vorredner, den geschätzten Bürgermeister aus Moosburg, glaube ich, auch der Hauptantrieb war, diese Wortmeldung abzugeben. Warum stellt man sich denn nicht die Frage, wieso gehen Flüchtlinge so weit und wollen teilweise mit Gewalt Registrierungen verhindern? Warum stellt man sich die Frage nicht? Denn wenn es Kriegsflüchtlinge sind – und ich versuche, mich da hineinzusetzen – dann geht es darum, dass ich einmal eine friedliche Umgebung habe, dass ich etwas zum Essen habe, dass ich im Trockenen bin, dass ich was zum Schlafen habe und so weiter. Dann geht es nicht primär darum, dass ich mir aussuche, in welches Land ich reise. Natürlich, wenn ich mir das Sozialsystem aussuchen kann, so ungefähr, wenn das die Hauptargumentation oder ein großer Beweggrund ist, dann schon. Aber dann bin ich vielleicht nicht als Kriegsflüchtling gegangen, sondern als jemand, der das als Chance sieht, sein Leben zu verbessern. Jetzt kann man von menschlicher Seite her davon ausgehen, dass das jeder will, aber die Frage ist, funktioniert das? Weil wir haben 40 Millionen Flüchtlinge jedes Jahr auf dem Weg. Jetzt sind wir bei 60 oder 80 Millionen. Jedes Jahr flüchten zumindest 40 Millionen Menschen auf dieser Welt, weil wir verschiedenste Kriege haben. Und rechnen wir uns einmal aus, wie sich das ausgeht oder ob sich das überhaupt noch ausgehen kann. Das heißt, eine Selektion, wie sie zum Beispiel in der Schweiz teilweise binnen 48 Stunden funktioniert – bei Asylwerbern, nicht bei Durchreisenden, sondern bei Asylwerbern – ich glaube, dass das sehr gescheit wäre, um verschiedene Probleme, die jetzt da sind, zu verhindern. Und wenn die Werte Kollegin vom BZÖ früher gesagt

hat, dass es auch um Hintergründe geht, ich glaube, dass man – ich weiß nicht genau, welcher US-Präsident das gesagt hat – so ein Zitat wie beispielsweise „nichts in der Geopolitik passiert aus Zufall“ durchaus ernst nehmen kann. Und wer sich dafür interessiert, da gibt es zum Beispiel „The Grand Chessboard“ von Herrn Brzeziński, ein interessantes Buch aus den 90er-Jahren, das 1 : 1 beschreibt, welche geographischen, strategischen, finanziellen, wirtschaftlichen und militärischen Voraussetzungen in welchen Staaten für die zukünftige Errichtung und Beibehaltung zum Beispiel aus seiner Perspektive der USA notwendig sind. Und die dort genannten Staaten – ich habe das gerade vor Kurzem angeschaut – sind da, wo es jetzt rund geht, die Ukraine, der Nahe/Mittlere Osten und so weiter. Also wer da an Zufälle glaubt – bitte lesen Sie die Bücher von angesehenen Militärberatern, beispielsweise der USA und dann werden Sie draufkommen, dass das vielleicht weniger Zufall ist, als uns gewisse Medien weismachen wollen. Wenn man jetzt immer sagt, Kanada ist ein Beispiel – Kanada hat ein gewisses Einwanderungssystem, das besagt, Menschen, die nach Kanada kommen, müssen eine gewisse Qualifikation mitbringen, Sprachqualifikation vorher, müssen am Arbeitsmarkt vermittelbar sein, sprich als Wirtschaftsmigrant einen Mehrwert für die Gesellschaft, in die sie einwandern, bringen.

Das heißt, dieses Beispiel muss von allen Seiten gesehen werden. Last but not least: Wenn man jetzt schon eine Arbeitslosenquote von – kommt darauf an, welche Statistik man hernimmt – sagen wir einmal 6 Prozent, 7 Prozent, 8 Prozent, was auch immer ansieht, wo werden denn die Wirtschaftsmigranten, die da her wollen, die Arbeit finden? Werden die sich die Arbeit selber machen? Das wird auch nur zu einem gewissen Teil funktionieren. Da sind wir wieder beim sozialen Frieden. Ich glaube, dass man sich wirklich genaue Gedanken machen muss, wie das auch langfristig funktioniert! Nicht nur kurzfristig, wenn die Medien das Thema emotional mit Bildern hochkochen, sondern wie funktioniert das denn in fünf Jahren? Wer soweit nicht denkt, der trägt dazu bei, dass irgendwann sozialer Unfriede aufkommen wird. Das möchte, glaube ich, eigentlich keiner in diesem Haus. Danke schön! (*Beifall von Abg. Mag. Theuer-*

Rutter

mann, von Abg. Mag. Trodt-Limpl und von Abg. Pirolt.)

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Als nächster Redner ist noch einmal zu diesem Tagesordnungspunkt der Abgeordnete Franz Pirolt zu Wort gemeldet.

Abgeordneter **Pirolt** (F):

Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Liebe Damen und Herren Kollegen! Ich will die Zeit nicht über Gebühr strapazieren. (Dipl.-Ing. Johann: Das tust du aber!) Aber Eines freut mich dennoch, und ich bin mir dessen gewiss: Sie werden alle noch die FPÖ-Forderungen umsetzen. Es dauert nur ein bisschen an Zeit, aber irgendwann kommen Sie drauf, dass es vernünftig ist, hier einen restriktiveren Kurs zu fahren. Die Frau Kollegin Obex-Mischitz ist gerade nicht da, weil sie gemeint hat, man wäre ein Schelm. Wenn es genügt, ein Jahr am „Schelmburg“ gelebt zu haben, dann mag sie vielleicht recht haben. Hängengeblieben ist dabei nichts. Aber, die „windigen Geschäftsleute“ – und ich verspreche Ihnen, es hätte einen Run gegeben auf alle sozialen Wohnungen, die offen und nicht bewohnt gewesen wären, das verspreche ich Ihnen! Das, was wir heute bereits erleben, die BUWOG zeigt es vor, da kommen dann Wiener Immobilienverwalter, mieten die Buden an. Natürlich tut das ORS betreuen, ebenfalls aus der Entfernung. Sie wissen das, dass es so ist! Die Frau Obex-Mischitz hat vielleicht eines auch nicht bedacht, das mag sein, da mag sie durchaus durch die rosarote Brille schauen, das Asylwesen ist ein Geschäftsfeld geworden. Aber die Wohnungen, die frei sind in den peripheren Gebieten, (Abg. Obex-Mischitz betritt den Plenarsaal.) – Frau Obex-Mischitz, setzen Sie sich nieder, dann tun Sie sich leichter! – die sind ja nicht deshalb frei, weil wir vielleicht viel zu wenig Menschen draußen hätten, sondern zumeist sind sie deshalb frei, weil der Eigentümer, die Wohnbaugenossenschaft, wenig Bereitschaft hat, die Wohnungen zu sanieren! So! Und jetzt tun wir noch so „windige Geschäftsleute“ her, denen ist der Standard vollkommen egal! Die mieten diese Wohnungen dann an, weil für das Flüchtlingswesen wäre das durchaus ausreichend und genug. Damit ist der Druck, zu sanie-

ren noch einmal geringer, und sie hauen uns draußen im ländlichen Raum die Wohnungssituation zusätzlich noch einmal zusammen. Am Ende sind diese sozialen Wohnbauten mit dem Steuergeld unserer Bürger bezahlt worden und sollten auch nach Möglichkeit wieder diesen zurückgeführt werden.

Und weil Sie natürlich predigen, dass die Mindestsicherung kein großes Einkommen darstellt und wir denen nicht neidig sein sollten: Ich gebe Ihnen recht! Man braucht keinen Neid aufkommen zu lassen, aber glauben Sie denn wirklich, dass man nach einer Grundversorgung plus vier Monaten dem österreichischen Staatsbürger gleichgestellt werden soll und gleichgestellt wird, mit allen Leistungen, die dieses Land seinen Bürgern zu bieten hat und bieten muss, weil sie dafür arbeiten und Steuern zahlen müssen? Wenn der Unterschied zwischen einem Asylwerber, einem anerkannten Asylanten und einem österreichischen Staatsbürger lediglich noch das Kreuzerl beim Wählen ist, das ist mir zu wenig! (Abg. Staudacher: Bravo! – Beifall von der F-Fraktion.)

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Als letzten Redner zu diesem Tagesordnungspunkt habe ich den Herrn Landeshauptmann vorge-merkt, der der dafür zuständige Flüchtlingsreferent ist. Ich darf ihn um seine Betrachtung bitten!

Landeshauptmann **Mag. Dr. Kaiser** (SPÖ):

Danke, Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren! Frau Regierungskollegin! Ich möchte auf all die Punkte versuchen, in Kürze einzugehen. Ich orte, dass es hier auch einen sehr besonnenen Ansatz der Diskussion gibt. Ich sage auch von meiner Person her in aller Deutlichkeit: Ich halte nichts von einer falschen Romantik! Die Flüchtlingsfrage ist eine der größten Herausforderungen, wenn nicht die größte, der sich das Land, die Republik, Europa, im Prinzip, wenn wir es auf den Punkt bringen, die gesamte Welt zu stellen hat.

Ich möchte auf einige Punkte eingehen, die derzeit genannt werden. Ich fange gleich bei dem,

Mag. Dr. Kaiser

was die geschätzte Kollegin Schautzer gemeint hat, Integration in den Arbeitsmarkt, an. Ich bin der Meinung, dass Arbeit in einer Gesellschaft, in der wir leben, eine Grundvoraussetzung ist. Ich glaube aber, dass man niemandem etwas Gutes tut, Menschen unvorbereitet mit der vollen Tragweite von heute auf morgen in einen Arbeitsmarkt integrieren zu müssen. Ich denke, dass wir hier auch neue Wege zu beschreiten haben. Ich erlaube mir, eine meiner Überlegungen, die ich diesbezüglich angestellt habe, auch einmal mit in den Raum zu werfen, weil es vieles von dem, was jetzt Abgeordnete aller Parteien gesagt haben, auch ein klein wenig mit einbezieht. Wäre es nicht eine Überlegung wert, dass im Bereich der Integrationsmaßnahmen das sogenannte Freiwillige Soziale Jahr, das in anderen Staaten wie beispielsweise in Deutschland sehr ausgeprägt und breit genutzt wird, eine jener Möglichkeiten wäre, das auf Basis eines Integrationskonzeptes, begleitet mit Sprachversicherungen und Sprachtrainings, mit heranzuziehen? Ob es jetzt genau ein Kalenderjahr oder etwas in diese Richtung sein sollte, würde ich einmal beiseite stoßen. Aber das wäre doch eine Überlegung wert, Integrationsmaßnahmen, Dienst von Menschen, die ja auch dazu bereit sind, an der Gesellschaft zu machen. Kollege Pirolt, das wäre, glaube ich, auch in deinem Sinne, in der Überlegung dessen, was du in Straßburg machst, eine Ausweitung für die Gesellschaft auf Basis eines Modells, das bei dir, das in St. Andrä bei Peter Stauber gut funktioniert. Das wäre eine Überlegung, die jetzt nicht ausgereift ist, die aber ein integrativer Ansatz unter Einbeziehung aller gesellschaftlichen Realitäten - und dazu gehört der Arbeitsmarkt - auch für Österreich, für Kärnten wäre.

Der zweite Punkte, der mit angeschnitten worden ist vom Kollegen Pirolt, sind die sogenannten sicheren Drittländer. Noch einmal, damit man auch die Abläufe kennt: Es werden Menschen, die bei uns in Österreich um Asyl ansuchen, einem Erstaufnahmeverfahren zugeführt. Dann ist zu überprüfen: Es werden jene Angaben, die sie selber machen, warum sie sich als Verfolgte und im Sinne des österreichischen Asylrechts als schützenswert und asylgewährend geben, aufgelistet und dann geprüft. Jetzt kann man zwei Strategien anwenden. Beide wurden im Übrigen im letzten Jahr schon einmal gewechselt in die eine und in die andere Richtung,

nämlich jene, zu sagen, prüfen wir schnell, stellen wir fest, ob – ich bleibe bei dem Begriff, Terminus - Wirtschaftsflüchtling oder nicht und reagieren und agieren wir dann. Der Vorteil dessen ist, dass du jene, die man taxfrei als Wirtschaftsflüchtlinge deklariert, schneller außer Landes bekommst, in Klammer dann, wenn mit dem Land, aus dem sie kommen, dem Drittstaat, ein sogenanntes Drittstaaten-Abkommen besteht, dass eine Rückführung der Menschen auch möglich ist. Die Gegenposition ist, und ich sage, wir haben als Österreich gewechselt zwischen diesen beiden Positionen, dass man sagt wenn, dann aber jene, die kommen dürfen, und das ist ja das andere Resultat, wenn du nicht rückführbar bist, dann bist du asylwertig, das würde genauso als Magnet fungieren, dass man möglichst rasch versucht, nach Österreich zu kommen. Jetzt erwartet wahrscheinlich jeder von mir Kritik an der Innenministerin. Weit gefehlt! Sie kommt nicht in Frage. Ich halte es auch für notwendig, dass man der jeweiligen konkreten Situation angepasst, jene Möglichkeiten als Gesetzgeber variiert, wie sie in letzter Konsequenz für eine vernünftige Abwicklung dieser Situation und damit zum Schutze und zum Wohle der österreichischen Bevölkerung am besten sind. Derzeit ist es so, dass wir eher sagen, dass längere Asylverfahren eher mindernd wirken als einladend.

Zu den sogenannten sicheren Drittstaaten: Wir haben manche Dinge auch nicht in der notwendigen Schnelligkeit gemacht. Dazu gehört unter anderem, dass auf der entsprechenden Ebene bilateraler, multilateraler Beziehungen diese Abkommen sogenannter Drittstaaten, sicherer Drittstaaten etwas schleppend gegangen sind. Hier sind wir jetzt Hand in Hand mit Deutschland marschierend jetzt eigentlich auf einem positiven Weg. Gestern wurden – und Sie können das jetzt bewerten, wie Sie wollen, aber um gewissen Mären entgegenzutreten – sehr viele Angehörige aus Pakistan in ein Flugzeug verfrachtet und zurückgeschickt und ein gesamtes Flugzeug angemietet, wo Serbinnen und Serben nach Serbien zurückgeschickt wurden, weil es eben ein sicheres Drittland ist. Die Situation in Kärnten mit Kosovaren habe ich Ihnen ja bereits geschildert. Trotzdem ist es noch nicht so weit, dass wir hier in jeder Hinsicht diese Zahlen dafür auch das Ganze zu 100 Prozent widerspiegeln haben. Ich möchte aber in Erinnerung rufen, dass für den aller-, allergrößten Teil jener

Mag. Dr. Kaiser

Menschen, die wir derzeit in der Grundversorgung in Kärnten haben – und ich habe hier die Zahlen von vorgestern aufliegen – so sind es aus dem syrischen Bereich, ich runde ab, 900, aus Afghanistan 780, aus dem Irak knapp 400. Dann kommt als erster der genannten Staaten die Russische Föderation, wobei es hier viele Teilstaaten sind. Sie wird hier gesammelt mit rund 140 Personen. Die genannten anderen Länder Mongolei, et cetera sind bei 20 bis 30 Personen, also viel, wenn man jedes einzelne Schicksal nimmt, wenig im Gesamtzusammenhang mit rund 3.400 Personen. Dass die Auflösung der Grundversorgung, die ja mehrmals auch politisch gefordert wurde – und jetzt bitte ich Sie, sich das real vorzustellen, dass Sie jetzt in irgendeiner Form aufstehen müssen, einen Beschluss fassen, den dann nach Wien schicken und sagen, wir haben diesen Vertrag einseitig aufgelöst, der dann zwischen der Republik und acht weiteren Bundesländern besteht – was das von heute auf morgen in einer konkreten Situation bedeutet, was das für letztendlich auch den Stellenwert, ich werte nicht, Kärntens innerhalb der anderen acht Bundesländer und im Verhältnis zur Republik bedeuten würde und was das eigentlich auch an Prozessen auslösen würde: Wir würden nicht mehr für jene Menschen, die da sind, was man mit denen machen sollte, das sollte bitte auch beantwortet werden, weder die Refundierungen der Kosten bekommen noch sonst etwas, wenn man solche Dinge überlegt. Und ich erinnere noch einmal, es war Dr. Jörg Haider, der diese Grundvereinbarung aus guten Überlegungen, natürlich unter anderen gesellschaftlichen Flüchtlingsbestimmungen damals abgeschlossen hat, dass man solche Dinge, die klare Bundessache sind, von den Ländern aber umgesetzt werden, natürlich nur in den Ländern mit Behutsamkeit umsetzen kann. Ich glaube schon, dass wir bei allen unterschiedlichen Auffassungen hier im Kärntner Landtag feststellen können, dass die Grundversorgungspolitik in Kärnten, verglichen mit vielen, vielen anderen, die Sie täglich über Bilder sehen, im Wesentlichen vernünftig verläuft.

Zur Ursachenforschung, Frau Kollegin Trodt-Limpl, gebe ich Ihnen völlig recht. Nur die Ursachenforschung verschwindet manchmal in Zwischenzeilen auch bei auflagestarken Zeitungen und wird übersehen. Heute hat in einem sehr, sehr aufrüttelnden analytischen Bericht einer Kommentarspalte in der Kärntner „Kronen

Zeitung“ die ehemalige Abgeordnete Langthaler hingewiesen und verwiesen darauf, dass auch Flüchtlingsbewegungen, Kriegssituationen zu aller-, allermeist soziale Ungleichheit, also eine Ausgangsposition haben und/oder in Gemeinsamkeit mit denen Veränderungen von Bereichen, die schwer zu beeinflussen sind. In Syrien hat es in den Jahren 2007/2008 die größten Dürre-Katastrophen gegeben, die dazu geführt haben, dass ein Viertel der syrischen Bevölkerung aus jenen Bereichen, wo es zu Vertrocknungen, Lebensmittelknappheit, Verarmungen gekommen ist, innerhalb Syriens und auch außerhalb Syriens sich verändert hat und damit eigentlich ein Vorbote für vieles war, wo dann Milizen wie IS, et cetera hineingegangen sind, weil soziale Konflikte, Ungleichheit – und Bereiche wie diese sind der Nährboden dafür, dass Radikalismen entstehen. Auch dort finde ich mich wahrscheinlich mit allen Abgeordneten des Hohen Hauses einer Meinung. Aber es sind Ursachen, die da sind. Ich bin völlig Ihrer Meinung, Kollegin Trodt-Limpl, dass diese Ursachen a) zu analysieren sind, b) aber dann die notwendigen Schlussfolgerungen, heißt Bekämpfung von solchen Naturkatastrophen respektive Katastrophensituationen, einzuleiten sind.

Im Bereich der Wohnungen auch ein offenes Wort: Es sind viele Argumente richtig. Es ist hier keine ideologische Frage. Es geht schlichtweg darum, zu überlegen, möchten wir Bürgermeistern, die ja an das Land, auch vermittelt über eine Bezirkshauptmannschaft, herangetreten sind, Möglichkeiten anbieten, dass man auch seit Jahren oder Monaten leerstehenden Wohnraum für den bedungenen Bedarf zeitlich befristet zur Verfügung stellt. Es wird niemand gezwungen, es wird niemand animiert. Man soll nur überlegen, ob man das vielleicht als geeigneter empfindet, als Flüchtlingsquartiere in größerem Ausmaß zu machen. Meine Position ist festgestanden. Ich habe immer gesagt, unter 15 kann das Land aus verschiedensten Gründen das nicht betreiben. Es hat aber viele, viele Menschen gegeben, die gemeint haben – und hier ist nicht oder nicht immer Geschäftsmäßigkeit der Hintergrund – dass sie selber gerne etwas leisten würden und ein ihnen zur Verfügung stehender leerstehender Wohnraum wäre dafür geeignet. Diese Überlegung hat der Hohe Landtag in seine Entscheidungen letztendlich einzufassen. Ich bedanke mich dafür, dass zumindest die Auflis-

Mag. Dr. Kaiser

tung solcher Möglichkeiten durch den Kärntner Landtag vorgestern eingeleitet wurde!

Kollege Gaggl hat etwas sehr Wesentliches angesprochen, nämlich auch die sogenannten freiwilligen Tätigkeiten. Meine Damen und Herren, wir könnten ohne die freiwilligen Verbände weder in Kärnten noch sonst wo, wir könnten ohne die engagierte Zivilgesellschaft diese täglichen Herausforderungen nie und nimmer bewältigen. Wir müssten sämtliche vorhandenen Exekutivorgane rund um die Uhr beschäftigen und würden es dann nur unzureichend schaffen. Wir haben auch am heutigen Tag wieder sehr kurzfristig an die tausend Personen – ich nenne es jetzt einmal so – in Zwischenquartieren zu beherbergen. Wenn wir hier nicht die freiwilligen Helferinnen und Helfer aller Organisationen hätten, wäre das schier nicht bewältigbar. Und wir hoffen auch weiter, dass es für diese Menschen, so wie ich es jetzt mit meinem Terminus dargestellt habe, wirklich Zwischenquartiere sind, um dann dorthin weiterzugehen, wohin sie aus der jetzigen Sicht und in der jetzigen europäischen Rechtslage gehen wollen. Und damit komme ich zu einem springenden Punkt. Wir haben als einziges Bundesland einen Tag der Freiwilligkeit eingeführt. Ich habe ihn momentan jetzt verschoben, weil ich weiß, dass die Freiwilligen, obwohl sie es wahrscheinlich gerne möchten, nicht alle zusammenkommen wollen, sondern derzeit eigentlich gefragt sind. Wir werden aber diesen Tag natürlich so wie in den letzten beiden Jahren wieder machen. Es ist nur eine kleine öffentliche Anerkennung des Landes gegenüber jenen Menschen, die wirklich sehr, sehr viel an Freizeit, an Persönlichkeit zur Verfügung stellen, um die Dinge zu machen.

Einer der wichtigsten Punkte, die jetzt noch genannt worden sind in den einzelnen Wortmeldungen, ist der soziale Friede im Land. Geschätzte Damen und Herren, ich glaube, es gibt niemanden, der diesen mutwillig gefährden will. Wenn man das will, dann ist das jetzt eine Situation, wo man, glaube ich, auch persönliche politische Ziele mit dem, was gefordert ist, abzuwägen hat. Wir liegen in einer Situation, wo wir Verantwortung und eigenes Wollen so in Relation zu bringen haben, dass diese schwierige Situation mehr und mehr einer geordneten zugeführt wird. Und wenn ich „geordnet“ meine, dann orte ich bei aller berechtigten Kritik der Vergangenheit mit dem gestrigen Gipfel eine leise Korrek-

tur, eine leichte Korrektur dessen, was bisher eigentlich notorisch abgelehnt wurde von vielen Staaten. Nämlich genau zu dem zu kommen, was wir hier quer durch alle Fraktionen immer wieder als den Ansatz gesehen haben, nämlich dort unmittelbar und engagiertest zu helfen, wo das Problem entsteht und wo die Flüchtlinge nahe ihrer Heimat sind, um dann das, was Schengen ja eigentlich aussagt, die Außengrenzen so zu gestalten, auch als eine gemeinsame Politik, dass dort gleiches Recht für alle angewandt wird. Wenn wir das akzeptieren – und ich habe heute die Mitteilung bekommen, dass Bundeskanzler Faymann plant, sofort auch nach Griechenland zu fahren, um dort diese positiven Intentionen des gestrigen Gipfels weiterzubringen – werden wir am Hotspot Griechenland die wichtigsten Maßnahmen setzen wollen, egal ob man das lächerlich findet oder nicht. Aber wenn es nicht gelingt, in Griechenland, wo die Nähe zur Türkei unmittelbar mit einigen Kilometern überwindbarem Meeresbereich da ist, diese Schengen-Grenzen und das gemeinsame Asylrecht, die Regularien, zu denen wir uns alle committet haben, umzusetzen, dann werden wir dieses Problem über die größte Einfuhrschleuse nicht bewältigen können. Dass das allein nur in Kombination mit entsprechenden internationalen, globalen Beteiligten – und ich wiederhole – den USA plus Saudi-Petrodollar-Besitzern und -Milliardären in gewissen Staaten gemeinsam durchzuführen ist, das ist, glaube ich, die Grundvoraussetzung, der wir uns jetzt in letzter Konsequenz gegenüber sehen. Ich bekenne mich auch zu einer ideologiefreien Diskussion, aber, meine Damen und Herren, Sie werden Menschen nicht ändern können, die Grundsätze haben. Und ich glaube, dass diese Grundsätze auch in schwierigen Situationen bei jeder und bei jedem letztendlich auch das Handeln mitbestimmen werden und daher glaube ich auch, dass es notwendig ist, mit Verstand, aber auch mit einer gewissen grundsätzlichen Orientierung dieser gesamten Misere zu begegnen.

Ich möchte abschließend, ohne das jetzt als Streitpunkt zu sehen, doch dem Kollege Pirolt, den ich ob seiner Politik sehr schätze – ich wiederhole mich hier ein weiteres Mal – sagen, möglicherweise werden viele FPÖ-Forderungen erfüllt werden. Eine aber sicher nicht – jene nach der Errichtung eines Zauns um unsere Republik Österreich. Die wird aus meiner Sicht nie und

Mag. Dr. Kaiser

niemals kommen! Und ich füge hinzu: Wenn man meint, dass mit BUWOG-Wohnungen, ESG-Wohnungen und Ähnlichem Geschäfte gemacht werden, dann wäre die historisch berechtigte Frage zu stellen: Wer hat denn die verkauft? *(Beifall von der SPÖ-Fraktion, der ÖVP-Fraktion und der Grünen-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Danke, Herr Landeshauptmann, auch für die ausführliche Betrachtung deinerseits zu diesem durchaus vielschichtigen und schwierigen Thema auch für unsere gesamte Gesellschaft! Ich darf nun zum Tagesordnungspunkt 11 kommen, nachdem mir keine weitere Wortmeldung vorliegt:

11. Ldtgs.Zl. 27-8/31:

Debatte zur schriftlichen Anfragebeantwortung von Landesrat Dipl.-Ing. Bengler zur schriftlichen Anfrage der Abgeordneten Mag. Dr. Lesjak betreffend Schutz der Carnica Biene

Zu Wort gemeldet hat sich von den Grünen der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Johann. Ich darf ihn um seinen Beitrag bitten!

Abgeordneter **Dipl.-Ing. Johann** (GRÜ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Herr Landesrat! Liebe ZuhörerIn! Die Carnica Biene ist ein Kulturgut, das Ergebnis einer jahrzehnte-, jahrhundertelangen Zucht durch die Imker und Imkerinnen, das wir für die Zukunft bewahren wollen. Die Carnica Biene hat viele positive Eigenschaften und wird deswegen von unseren ImkerInnen sehr geschätzt. Das Kärntner Bienenwirtschaftsgesetz sieht deswegen eine ganz besondere Rolle für die Carnica Biene vor. Kärnten wird zwar nicht als Reinzuchtgebiet definiert, die gesetzlichen Bestimmungen sehen aber Hürden für die Erhaltung anderer Bienenrassen vor. Das hängt damit zusammen, dass eine Koexistenz zwischen verschiedenen Bienenrassen auf der gleichen Fläche schwierig bis unmöglich ist, weil sich die Arten sonst kreuzen und vermischen. Einer Drohne kann man schwer verbieten, welche Königin sie begattet. Man

kann nur verhindern, dass die Bienenstöcke einer Bienenunterart in der Nähe der Carnica Bienenstöcke geraten und somit die Carnica Zucht gefährden. Ziel muss es sein, dass Standbegattungen mit Carnica Bienen in ganz Kärnten möglich sind. Deswegen müssen für Bienen, die in Kärnten gehalten werden und die nicht der Rasse Carnica angehören, Bewilligungen eingeholt werden. Und wenn nun der Anfragebeantwortung *(Der Redner hält inne, mit Blick auf die SPÖ-Fraktion, wo in den Abgeordnetenbänken lautstarke Diskussionen geführt werden. – Abg. Mag. Dr. Lesjak: Tut's zuhören!)* zu entnehmen ist, dass in den letzten drei Jahren keine Ausnahmebewilligungen erteilt wurden, so ist das beruhigend. Weniger beruhigend ist, dass es offensichtlich doch Probleme gibt, weil die zuständigen Behörden 43 Verfahren nach dem Verwaltungsstrafverfahren einleiten mussten, weil die diesbezüglichen Bestimmungen des Bienenwirtschaftsgesetzes von einzelnen Imkern nicht eingehalten wurden. In 18 konkreten Fällen wurde in Folge ein Auftrag zur Herstellung des gesetzesmäßigen Zustands erteilt. Das betrifft jetzt insbesondere einige Erwerbsimker, die auf Buckfast-Hybridbienen setzen und die entsprechenden Bestimmungen des Bienenwirtschaftsgesetzes nun schon seit Jahren nicht einhalten. Und diese haben vor einigen Monaten als Retourkutsche einige Hobby-Imker angezeigt und behauptet, dass diese ebenfalls keine reinen Carnica Bienen halten würden. Eine Anzeigenkampagne mit oft haltlosen Vorwürfen, die zum Ziel haben, das Kärntner Bienenwirtschaftsgesetz zu desavouieren. Das hat unter den Imkern und Imkerinnen in Kärnten für viel Aufregung gesorgt. Den KollegInnen wird vielleicht auch noch ein Begriff sein, dass es im Frühsommer einen Brief an die Abgeordneten gegeben hat, wo eine nicht existente Lavanttal-Bienenrasse propagiert wurde und dafür Stimmung gemacht wurde. Wichtig ist, dass wir uns hier im Landtag an die eingeschlagene Linie halten und das Bienenwirtschaftsgesetz nicht aufweichen, wie es ein Antrag des Teams Stronach oder nun Team Kärnten kürzlich nahegelegt hat, denn es muss unsere Bestrebung sein, das Kulturgut Carnica Biene weiter zu erhalten. Danke! *(Beifall von der Grünen-Fraktion und der ÖVP-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Als weiterer Bienenexperte zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Alfred Tiefnig. Ich darf ihn um seinen Debattenbeitrag ersuchen!

Abgeordneter **Tiefnig** (SPÖ):

Geschätzter Herr Präsident, es ist tatsächlich so! Geschätzter Herr Landesrat! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wenn ich denke, wir beschließen im Jahr 2007 nach langen und intensiven Verhandlungen ein Bienenwirtschaftsgesetz und nach wie vor gibt es noch Imker, obwohl es eine fünfjährige Übergangsfrist gegeben hat, die diese fünfjährige Übergangsfrist einfach ignoriert haben - was wird schon passieren? Und jetzt ist eben dieses Bienenwirtschaftsgesetz endlich auch dementsprechend umzusetzen. Dass es natürlich Beschwerden gibt von den 50 Erwerbsimkern, das ist logisch und selbstverständlich und ist zu akzeptieren. Aber was nicht zu akzeptieren ist, ist, dass das für die Interessen der 2.600 Hobby-Imker, die wir wirklich in eingehender Diskussion in dieses Gesetz gegossen haben, nicht zählen soll. Und zwar haben die Erwerbsimker ja wirklich fünf Jahre lang Zeit gehabt, und es geht hauptsächlich – und da gibt es ein West- und ein Ostgefälle – darum, dass es natürlich für sehr, sehr viele auch geographisch entscheidend ist, das das Lavanttal ist und es sehr viele Wandervölker gibt. Wenn ich denke, dass diese Wandervölker ja die Blumen und die Obstkulturen nicht in Kärnten bestäuben, sondern das sind hauptsächlich Kulturen im Burgenland und dass eine Biene die Grenze nicht kennt, die fliegen ja auch über die Grenze nach Ungarn. Und das ist nämlich das Entscheidende. Die Begattung, wie Imker-Insider wissen, findet ja in der Luft statt, und eine Drohne weiß wirklich nicht, welche Königin sie da begattet. Und zwar ist es deswegen auch wichtig, weil eine Carnica Biene – und es gibt sehr, sehr viele Interessenvertretungen, ob das die Imkerverbände im Rosental sind, speziell im Oberkärntner Raum, die nachhaltig immer darauf hinweisen – weil eine Carnica Biene, die schon seit Millionen von Jahren hier in Kärnten ansässig ist, die heimische Biene ist. Und eines muss man auch sagen, dass da Gewinnmaximierung im Vordergrund steht bei jenen, die immer wieder dieses Gesetz in Zweifel stellen. Ich muss sagen, wenn mein

Bruder, der sehr, sehr viele Bienen hat, mit den Bienen ins Burgenland wandern würde, dann würde ich sagen, wenn du damit ein Geschäft machst und den Honig dann hereinführst, dann sollen diese Bienen gefälligst auch im Burgenland bleiben! Weil, wenn er mit den Bienen zurückkommt, dann ist es logisch, dass es dann diese Mischbiene/Hybridbiene oder Buckfastbiene gibt. Deswegen ist alles daran zu setzen, dass wir unsere heimische Carnica Biene eben wirklich unter Schutz stellen. Wir haben heute schon im Vorfeld darüber gesprochen bei einem Tagesordnungspunkt – es geht auch um den Artenschutz. Und die Carnica Biene in Kärnten zählt genauso dazu. Und wenn ich dann denke, es gibt ja sehr, sehr viele Kommentare. Ich kann mich da sehr gut an die „Streitkultur“ im Radio erinnern, wo die Emotionen sehr übergeschwappt sind. Etwas, das ich da herausgeschrieben habe, war: „Wenn ich mit meinen Bienen aus dem Burgenland zurückkomme, kann ich nicht mehr sagen, ob das noch eine Carnica Biene ist. Ich müsste Ernteeinbußen von 40 Prozent meiner Jahresproduktion hinnehmen.“ Da hat er recht, keine Frage, da hat er vollkommen recht. Ja, aber dann muss er auch wissen, wenn er den Ertrag mit seinen Bienen im Burgenland macht und der Honig da erzeugt wird, dann muss er auch wissen, dass er mit dieser Biene nicht mehr nach Kärnten zurückkommen kann. Es gibt bei uns nur eine erlaubte Biene und das ist laut dem Bienenwirtschaftsgesetz die Carnica Biene! Daher, glaube ich, ist es hoch an der Zeit, dass dieses Gesetz auch umgesetzt wird, auch kontrolliert wird. Es gibt sehr viele Verbände, die bereit wären, das zu kontrollieren. Und wenn jemand mit seinen Bienen wieder nach Hause kommt, soll er so kontrolliert werden, damit wir wissen, dass da eine Kärntner Biene drin ist. Weil, wo Carnica draufsteht, muss auch Carnica drin sein! Und das ist auch das Ansinnen unserer Fraktion. Daher glaube ich, dass wir den 2.600 Hobby-Imkern wirklich unterstützend beistehen müssen.

Ich glaube, heuer habe ich noch keinen Imker gehört, der um seinen Ertrag gejammert hat. Es gibt einen ausgezeichneten Kärntner Bienenhonig. Es hat ausreichend Bienenhonig gegeben. In diesem Sinne glaube ich, ist es endlich an der Zeit, dass das Gesetz, das wir einstimmig – ich betone, einstimmig! – beschlossen haben, auch kontrolliert und umgesetzt wird! Danke für die

Tiefnig

Aufmerksamkeit! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion, von der ÖVP-Fraktion und von der Grünen-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Als Nächste zu diesem Thema zu Wort gemeldet hat sich die Abgeordnete Mag. Johanna Trodt-Limpl. Ich darf sie um ihren Debattenbeitrag ersuchen!

Abgeordnete **Mag. Trodt-Limpl** (BZÖ):

Geschätzter Herr Präsident! Hoher Landtag! Den Ausführungen meines Kollegen habe ich sehr genau zugehört. Auch in mir sind Erinnerungen wach geworden, wie wir im Jahr 2007 das Bienenwirtschaftsgesetz beschlossen haben. Da war die ganze Tribüne voll mit Imkern, mit Personen in wunderschönen Trachten mit Riesenhüten. Es ist sehr wichtig, dass wir uns den Bienenvölkern widmen und besonders der Kärntner Biene, die auch Krainer Biene genannt wird. Das ist eine natürlich entstandene Unterart der westlichen Honigbiene. Von den Imkern wird sie einfach Carnica genannt. Es sind jetzt sehr viele Imker, die sich damit auseinandersetzen, die die auch züchten. Das ist der Landesverband der Bienenzüchter in Kärnten. Dem ist es zu verdanken, dass diese so nützliche Rasse erhalten und vermehrt wird. Diese Organisation setzt sich aus neun Bezirksverbänden und 100 Ortsvereinen zusammen. Fast 3.000 Imker und Imkerinnen sind landesweit durch den Landesverband organisiert. Unsere Imker betreuen in Kärnten insgesamt fast 34.000 Bienenvölker. Sie produzieren ökologisch qualitativ hochwertige Produkte, daher gebührt ihnen der Dank für ihre wichtige Arbeit für die Kärntner Bienenbevölkerung und für die Kärntner Bevölkerung! *(Beifall von Abg. Korak und von der F-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Als letzten Redner zu dieser Debatte habe ich den zuständigen Landesrat, Dipl.-Ing. Benger, zu Wort gemeldet. Ich darf ihm das Wort erteilen! Moment, die Leitung ist offen. Bitte!

Landesrat **Dipl.-Ing. Benger** (ÖVP):

Geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus! Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Tribüne und zu Hause! Selten gibt es hier so breite Zustimmung, sind alle Wortmeldungen so übereinstimmend wie heute zu den Bienen. Ich bedanke mich bei Ihnen allen für die Bestätigung der Vorgangsweise, beim Schutz für die Carnica, bei der Umsetzung des Bienenwirtschaftsgesetzes, das Sie 2007 hier einstimmig beschlossen haben, das seit 2008 wirkt! Ich freue mich, dass wir für die Bienen im heurigen Jahr, wo ein sehr, sehr schwerer Winter hinter den Bienen und den Bienenvölkern lag oder gerade deshalb einen wesentlichen Schritt auch weitergekommen sind und die Arbeit für die Bienen intensivieren konnten! Wir haben im Frühjahr ein Sieben-Punkte-Programm verabschiedet und zum Wirken gebracht, wo ganz klar geregelt ist, dass die Bienen, die Bienenvölker mehr Bedeutung bekommen sollen. Wir haben festgelegt, dass es eine eigene Bienen-Koordinatorin gibt mit der Frau Dipl.-Ing. Barbara Kircher, die sich darum direkt und sehr stark kümmert. Wir haben uns verstärkt der Nachzucht der heimischen Königinnen angenommen. Wir haben einen Schwerpunkt auf Aus- und Weiterbildung gesetzt und auch die Imkerei und das Bienenwesen in die landwirtschaftlichen Fachschulen verstärkt eingebracht. Wir haben einen Zusammenschluss geschafft von allen Organisationen, die direkt oder indirekt mit den Bienen zu tun haben: Mit dem Obstbauverband, mit den Imkerverbänden, mit der Imkerschule, mit der Landwirtschaft, mit dem Verband der Kärntner Gärtner, mit dem Veterinärwesen des Landes, mit den Gemeinden, mit dem Agrarhandel, mit den landwirtschaftlichen Fachschulen. Alle diese gehen jetzt gemeinsam einen Weg zur Stärkung der Bienen und zum Fortbestand der Bienen. Last but not least haben wir es auch gemeinsam mit weiteren Verbänden, nämlich mit der Jägerschaft auch geschafft, Blühwiesen zu benennen. Ich bin stolz, 45 Millionen Quadratmeter Blühflächen in Kärnten nennen zu können, die einerseits für die Biodiversität, aber andererseits auch für die Bienen hier explizit bereit stehen. Ich lade alle ein, die öffentliche Verantwortungsträger sind, in den Gemeinden, in den Bezirken und auch im Land: Schaffen wir mehr solcher Blühflächen, denn sie sind ein Beispiel für unsere Orientierung, für eine nachhaltige Kreislaufwirtschaft,

Dipl.-Ing. Benger

für eine nachhaltige Landwirtschaft, für nachhaltiges Leben, wo Arbeitswelt, wo Kulturwelt und wo Lebensraum eins sind! Die Bienen sind wichtig! Ohne flächendeckende Bestäubung gibt es keine flächendeckende Landwirtschaft! Ohne flächendeckende Landwirtschaft haben wir keine Grundlage für Lebensmittel! Ich danke für Ihre Unterstützung! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion, von der ÖVP-Fraktion und von der Grünen-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Die Wortmeldungen sind erschöpft. Ich konnte den Herrn Abgeordneten Pirolt überzeugen, dass das Thema ausgiebig und auch richtig in den einzelnen Debattenbeiträgen besprochen wurde. *(Abg. Pirolt: Nicht ganz!)* Als Hobby-Imker weiß ich, dass es hier ganz, ganz wesentlich auch um den Schutz der Carnica-Biene geht. Wir kommen daher zum Tagesordnungspunkt 12:

12. Ldtgs.Zl. 124-32/31:

Debatte zur schriftlichen Anfragebeantwortung von Landesrat Dipl.-Ing. Benger zur schriftlichen Anfrage des Abgeordneten Dr. Prasch betreffend „Aussichten“ – Tourismusstrategie des Landes Kärnten

Zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Mag.^a Isabella Theuermann. Ich darf sie ans Rednerpult bitten!

Abgeordnete **Mag. Theuermann** (TS):

Sehr geehrter Herr Präsident! Werter Herr Landesrat! Hohes Haus! Wieder einmal gibt es eine Tourismusstrategie für Kärnten, wobei man ja, wenn man sich die Teilnehmer am Prozess der Erstellung ansieht, zumindest von einer halben ÖVP-Tourismusstrategie sprechen muss. Der große Wurf, wie er vom zuständigen Landesrat Christian Benger angekündigt wurde, ist die neue Tourismusstrategie nicht geworden. Bestens bekannte Allgemeinplätze bestimmen den Inhalt. Innovative Ansätze kommen kaum oder leider gar nicht vor. Die neue Tourismusstrategie ist naiv und blauäugig ausgefallen und erinnert

dabei an die Umstellung des Kärnten Slogans von „Urlaub bei Freunden“ auf „Lust am Leben“, die ebenfalls mit dem Wort „naiv“ bewertet werden kann. Der neue Slogan konnte, ohne anzüglich zu wirken, nicht einmal in andere Sprachen übersetzt werden. Leider muss man auch darauf hinweisen, die neue Strategie hat jede Menge an Steuergeld verschlungen, vor allem, wenn man Ergebnis und Mitteleinsatz gegenüberstellt. Mit schöner Regelmäßigkeit werden uns neben Strategien Prognosen der zukünftigen positiven Tourismusentwicklung des Landes verkündet und ebenso regelmäßig müssen sie seit Jahren später deutlich nach unten revidiert werden. Während in fast allen anderen Bundesländern seit Jahren Steigerungen im Bereich der Ankünfte und bei den Nächtigungszahlen am Programm stehen, fährt Kärnten ebenso regelmäßig Minuszahlen ein. Das hat leider nicht zuletzt ein Mitarbeiter der Statistikabteilung des Landes gleichermaßen eindrucksvoll wie erschütternd dargelegt, und Zahlen und Fakten lügen bekanntlicherweise ja nicht. Da nützt weder ein schon zweimal verbocktes Tourismusgesetz noch die widersinnige Aufstockung auf über zehn Tourismusregionen in Kärnten. Doch die hochgelobte Qualitätsoffensive kommt nicht vom Fleck. Vieles wird hier verschlafen. Eigentlich sollte allen Unternehmern klar sein, dass man mit Teppichböden in Badezimmern und Bettwäsche aus den 70er-Jahren kein Geld mehr verdienen kann!

Was die Umstellung auf lokale Tourismusverbände betrifft, ist ebenfalls noch fast alles im Unklaren, und der Konflikt zwischen den Verbänden und Gemeinden um die Verteilung der jeweiligen Aufgaben und Verpflichtungen findet weiterhin laufend statt. Dafür hat der Chef der Kärnten Werbung jede Menge Energie aufgewendet, um eine Kärnten Card, eines der wenigen erfolgreichen Tourismusprojekte im Land, anzugreifen. Dieses Projekt ist mit Abstand das Einzige, das seit Beginn an permanente Zuwächse an Verkaufszahlen und Umsätzen sowohl bei Touristen als auch bei Einheimischen verzeichnen kann. Wie es derzeit aussieht, ist aber die Intention der Kärnten Werbung, auf Regionalkarten zu setzen, gescheitert. Schon die Idee dazu bedeutete einen unglaublichen Rückschritt in das touristische Kirchturmdenken, bei dem nicht der Gesamtauftritt Kärntens auf dem Markt im Vordergrund stand.

Mag. Theuermann

Abschließend möchte ich auch noch kurz das bekannte, leidige Thema der Einhebung der Tourismusabgabe streifen. Hier verfügt Kärnten seit vielen Monaten über einen großen Scherbenhaufen, der abgetragen werden muss. Bei der Abgabe liegt so viel im Argen, das hat auch der Rechnungsabschluss des Jahres 2014 eindrucksvoll untermauert. Es bedarf enormer Kraftanstrengungen von Finanz- und Tourismusabteilung, um dem Problem in naher Zukunft Herr zu werden. *(Den Vorsitz übernimmt 2. Präs. Schober.)* Allerdings blockieren leider noch zu viele Konflikte den Weg in Richtung praktikabler Lösungen. Kärnten hat zweifelsohne unglaubliches Potential für einen erfolgreichen Tourismus, landschaftlich, klimatisch und von den vielen unterschiedlichen und weitreichenden Angeboten her. Vielleicht sollte man in Zukunft kreativere Köpfe ans Werk lassen, die mit Praxisbezug nicht nur hirnakrobatische Schönrederei betreiben, wie es bei der „Aussichten“-Strategie ganz offensichtlich passiert ist. *(Beifall von Abg. Korak, von der F-Fraktion und von Abg. Mag. Schalli.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Als nächstes zu Wort hat sich der Abgeordnete Mag. Schalli gemeldet. Ich bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordneter **Mag. Schalli**:

Danke, Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Zuhörer! Geschätzte Regierungsbank! Herr Landesrat! Geschätzte Kollegen Abgeordnete! Das Thema kommt offensichtlich brisant und auch zum richtigen Zeitpunkt wieder einmal aufs Tapet. Die heutige „Kleine Zeitung“ headlined groß: „Talabfahrt bei den Nächtigungen trotz Hitzewelle.“ Jetzt sind wir auch als Touristiker zum Teil davon ausgegangen, dass anlässlich dieses, man kann fast sagen, Jahrhundertssommers es eigentlich auch zumindest die Ergebnisse des Jahres 2013 nach dem Desaster-Sommer 2014 erwarten ließen. In der Zwischenzeit ist eine neue Tourismusstrategie des Landes Kärnten von Landesrat Bengner vorgestellt worden. Kärntens Tourismus kommt dennoch nicht vom Fleck. Dieser Sommer war ein Rekord an Tropentagen, wie gemacht für Wandern, Baden,

Sommerfrische, Aktivurlaub im Lande. Ergebnis: Minus 0,5 Prozent Übernachtungen im August und ein All-over-Minus von 0,1 Prozent im ganzen Hochsommer sind ein Hitzeschlag nach der Regentraufe im Sommer von vor einem Jahr! Dabei, und da widerspreche ich meiner Vorrednerin nur in dem einen Punkt: Es gab ein Plus bei den Ankünften in Kärnten, wohl aber ein Minus bei den Nächtigungszahlen, was durchaus auch begründbar ist. Wenn man die Realsituation heute im Kärntner Tourismus kennt, da kann weder das Land noch sonst jemand etwas dafür. Facebook-Buchungen sind einfach Tagesbuchungen, und der Tagesgast in Kärnten und in Europa nimmt überhand. Jeder Touristiker kennt dieses Problem. Kein Touristiker kann es sich allerdings mehr leisten, auf diesen Großplattformen nicht vertreten zu sein. Dieses Plus von 5 Prozent bei den Ankünften zeigt, dass Kärnten wieder Gäste gewinnen kann. Doch sie bleiben kürzer und sie nehmen Kärnten nur mehr zum Teil auf der Durchreise zum Meer in ihr Reiseprogramm mit auf. Der Rückgang ausländischer, vor allem deutscher Urlauber ist alarmierend. Landesrat Bengers Hinweis auf die Tourismusstrategie wird da nicht genügen, wonach für Gäste Kärntens Stärke die Gelassenheit ist.

Dieser auf einen Punkt zusammengefasste Slogan des Vertrauens auf das südliche Kärntner Flair, auf die Gelassenheit in Kärnten, ist offensichtlich nicht das Zugpferd, dessen sich der Kärntner Tourismus bedienen kann. Ich habe ein paar Sachen auch noch aus dem Vorwahlkampf, Herr Landesrat, noch einmal hervorgehoben, wo die Ankündigungen auch der ÖVP innerhalb des Wahlkampfes als solches, auch der Wirtschaftskammer, vollmundig in den Mund genommen wurden und innerhalb der laufenden Periode eigentlich angegriffen werden hätten sollen. Es fehlen da aber Beispiele, wie die Anpassung der Abschreibungsdauer an die reale Nutzungsdauer, die Wiedereinführung eines Investitions-Freibetrages, die Förderung durch den Kärntner Wirtschaftsförderungsfonds für Ersatzinvestitionen in der Hotellerie und Gastronomie, oder Entgeltfortzahlungsfestsetzungen im Krankheitsfall für die Unternehmer, für die Hoteliers, für die Gastronomen, keine Strafsteuer bei Abmeldungen innerhalb der Saison, der Wunsch nach flexiblen Arbeitszeiten im Durchrechnungszeitraum für sechs Monate, die Beschäftigungsproblematik, die nach wie vor herr-

Mag. Schalli

schende Beschäftigungsproblematik bei Familienmitgliedern, die mit Strafen belastet werden, wenn sie im eigenen Betrieb mitarbeiten. Das Kontrollsystem ist zu unflexibel, die Allergene-Lösung macht nach wie vor erhebliche Probleme, der bürokratische Aufwand ist nach wie vor gigantisch, die geforderte Flat Tax wurde offensichtlich in keiner Art und Weise weiterverfolgt, Betriebsübergaben sind nach wie vor ein offenes Rätsel, die Förderungen dieser ebenso. Das Risiko in der Arbeit muss sich lohnen. Alles das sind eigentlich Punkte, die ich aus dem Vorwahlkampf und auch aus dem Wirtschaftskammerwahlkampf – (Abg. Mag. Malle: *Der Wirtschaftsbund ...*) Markus, du warst mit dabei bei den Forderungen, nur es gibt nach wie vor gährende Leere sage ich jetzt, bei diesen Hausaufgaben, geschweige denn beim Abbau der Bürokratie-Hindernisse für die Gastronomie und Hotellerie. Davon ist eigentlich nichts zu merken. Ich habe gerade vorher – deswegen habe ich jetzt mein Handy mit herausgenommen, nicht um zu telefonieren – von einem Kärntner Touristiker eine SMS bekommen, weil er weiß, dass es heute auch zu dieser Anfragebeantwortung hier herrinnen kommt. Der schreibt mir zum Beispiel: „Mit neuen, inhaltslosen Strategien kann kein Turbo für den Tourismus gezündet werden. Die Basis bzw. die führenden Touristiker und führenden Tourismusregionen müssen sich in solchen Konzepten wiederfinden können. Es liegen genug – seit Jahren! – tolle Ideen in der Schublade herum. Wenn jeder neue Tourismusreferent gleichzeitig Geld für eine neue Strategie vergeudet, wird die bisherige Praxis nur fortgeschrieben und der Stapel nicht abgearbeiteter Konzepte erhöht und die Abgaben mit Unterstützung von ÖVP und Wirtschaftsbund erhöht und die Bürokratiewalze wird weiter beschleunigt.“ So die Aussage eines doch - ich sage jetzt einmal - Top-Touristikers innerhalb der Kärntner Hotellerie. Summa Summarum, Herr Landesrat: Große Ziele erreicht man nur gemeinsam! Ich konstatiere, die Zerstrittenheit innerhalb des Landes zwischen den verschiedensten Playern innerhalb des Tourismus in Kärnten ist größer denn je. Solange hier gegen die Tourismusverbände angegangen wird und auch Institutionen wie die Kärnten Werbung nicht mehr eingefangen werden können, kann – wie Sie ausführen, Herr Landesrat, „mehr Mut ist gefordert“ – dieses Problem auch mit mehr Mut nicht bewältigt werden. Wo bleiben – diese Frage sei legitim

gestellt, anlässlich einiger Schlechtwetterperioden auch in diesem Sommer – wo bleiben die notwendigen Infrastrukturprojekte, um dem Gast unter Umständen, wenn er Kärnten zum Teil auch nur mehr als Ein-Tages-Destination wählt, ein attraktives Angebot bei Schlechtwetterperioden machen zu können? Zu sehr ist der Tourismus in Kärnten mit sich selbst beschäftigt. Zu sehr stockt die Privatisierung der Kärnten Werbung und versagt das Land, die Abgaben für die Verbände nach wie vor einzutreiben. „Wie können da selbst tüchtigste Hoteliers und Gastronomen für den Gast gelassen bleiben“, fragt Adolf Winkler heute in der „Kleinen Zeitung“. Vielleicht bekommen wir eine Antwort von Ihnen, Herr Landesrat! Danke! (Beifall von der F-Fraktion und von Abg. Mag. Trodt-Limpl.)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Der nächste Redner ist Herr Abgeordneter Bürgermeister Jakob Strauß. Bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordneter **Strauß** (SPÖ):

Danke, Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Geschätzter Herr Landesrat! Geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer! Tourismusstrategie Neu und insgesamt Tourismusarbeit sind ja nicht etwas Einfaches. Alle sind bemüht, alle wollen Kärnten positiv darstellen, alle freuen sich, wenn erwartete Nächtigungs-/Übernachtungs-, Ankunfts- oder Besucherzahlen steigen. Und wenn es dann um die Frage geht, wo sind wir gemeinsam unterwegs, dann wird es schon relativ enger. Gemeinden gegen Regionen, Regionen gegen andere Regionen, Kärnten im Verbund Österreichs, im Wettbewerb im Alpen-Adria-Bereich und vieles mehr, Privatquartiere gegen Urlaub am Bauernhof, Drei-Stern- gegen Vier-Stern- oder Vier-Stern-Superior-Angebote und vieles mehr, jeder versucht und hat in den letzten Jahrzehnten versucht, sein Klientel, seinen Lobbyismus aufzubauen. Und trotzdem geht es um den Gast, um die Wirtschaft und die Wirtschaftssituation insgesamt. Wir freuen uns über mehr Inlandsbesucher, aber unter Umständen daraus lesend auch die Ergebnisse mit weniger Verweildauer, weil einfach das Geld weniger ist.

Strauß

Die Sehnsucht nach Urlaub und Entspannung ist nach wie vor gegeben. Wir freuen uns nicht über weniger Ausländer, müssen aber auch kritisch hinterfragen, ob wir jede Flugdestination, ob wir jedes Flugangebot bzw. jede Fluglinie auch noch mit Steuergeld stützen werden, um zuzusehen, wie unter Umständen Griechenland, Ägypten, Tunesien, Vietnam, keine Ahnung, oder auf der anderen Seite Südamerika, Kuba, Nordamerika, Alaska, Grönland unterstützt werden, indem wir Ankommende und Wegfliegende mit Steuergeld noch, ich sage einmal, hofieren. Unser Ansatz ist ein anderer. Ich kenne die Diskussion über die Kärnten Card, Kärnten Werbung und vieles mehr, ich muss aber auch sagen, dass alle bemüht sind, in ihren Aufgabenstellungen etwas zu machen und wir vor drei Jahren unter vielen Verhandlungsrunden auch dieses Thema der 10, 15 Prozent, vielleicht auch wieder 20 Prozent Bruttoinlandsprodukt Tourismuswirtschaft, Gastronomiewirtschaft als wesentlichen Bestandteil unserer gesamten Wertschöpfung in einem Land erkannt haben. Wir Sozialdemokraten werden jenen Weg, den wir auch eingeschlagen haben, nicht über die Medien, nicht über Mikrofone und dann in drei oder fünf Minuten Abarbeitung als beendet erklären, sondern wir werden das Gespräch suchen und auch im Sinne des im Vorjahr zur Evaluierung angestandenen Tourismusgesetzes Alt und mit der Aussprache mit dem zuständigen Referenten, Dipl.-Ing. Bengler und durch den mir übertragenen Aufgabenbereich als Tourismussprecher des Sozialdemokratischen Klubs auch insofern so vorzubereiten haben und in der nächsten Landtagssitzung einen dementsprechenden Antrag einbringen. Einen Antrag einbringen, der aktuell auf diese Fragen, die insgesamt auch heute durch den Chefredakteur, Adolf Winkler, eingebracht worden sind, mit Fragestellungen, die die beiden Vorredner schon aufgegriffen haben, auch jener Lösung zuzuführen, wo wir wissen, a) wo wir gut unterwegs sind, b) wo wir wissen, wo wir unter Umständen suboptimal unterwegs sind und c) wo wir auch wissen, wo wir unter Umständen nicht gut unterwegs sind. Es gibt noch viele Fragen zwischen den Verantwortungsträgern innerhalb der Regionen, deren Verbänden und last but not least natürlich auch der Aufgabenstellungen der einzelnen Gemeinden, die Aufgaben haben. Ich glaube, da gehört in einer Novellierung dieser Situationen auch vieles, was sich über viele, viele Jahre womöglich als äußerst erfolgreich

dargestellt hat, aber im 21. Jahrhundert und aufgrund des Druckes in der schnelllebigen Tourismuswirtschaft vielleicht gar nicht mehr aktuell ist, einer Riesenreform unterzogen. Ich würde sagen, wir haben aufgrund der Zahlen einen relativen Tiefpunkt insgesamt in der Bewertung und Darstellung erreicht. Wenn wir nichts unternehmen werden, werden wir unter Umständen Gefahr laufen, noch tiefer zu rutschen und dann wird der Tourismus, die Tourismuswirtschaft einen Stellenwert erreicht haben, wo wir nicht mehr von „lei lass´n“ und Gelassenheit sprechen können, sondern wo wir verlassen sein werden. Und „valäss´n, valäss´n“, das singen wir eher in einem anderen Zusammenhang, bei jenen, die von uns gegangen sind oder bei jenen, von denen wir uns verabschieden. Wir wollen uns nicht verabschieden, wir wollen Kraft und Energie zeigen und in diesem Sinne auch neue Ideen mit einbringen, Gutes weiterzuentwickeln und jenes, das vielleicht schlecht gelaufen ist, auch für immer und ewig entfernen. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion und der Grünen-Fraktion.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Schober** (SPÖ):

Nächster Redner ist der Abgeordnete Christoph Staudacher. Bitte dich zum Rednerpult!

Abgeordneter **Staudacher** (F):

Danke, Herr Präsident! Ein sehr wichtiges Thema. Vieles wurde versprochen, speziell für Oberkärnten wurde vieles versprochen, deshalb melde ich mich auch jetzt noch einmal zu Wort. „Talfahrt bei den Nächtigungen trotz Hitzewelle“ war ja eine große Überschrift in den heutigen Zeitungen, Krumpendorf mit einem Minus von 9,4 Prozent war im Bereich der Nächtigungen der negative Spitzenreiter bei unseren Seegemeinden. Und da ich ein Freund des Kärntnerliedes bin, fällt mir ein Lied ein, „is schon still uman See“, das ist nicht nur ein schönes Kärntnerlied, sondern mittlerweile auch traurige Realität in unseren Seegemeinden. Doch dem nicht genug, meine sehr geehrten Damen und Herren, geht die Ausdünnung natürlich stetig steigend weiter. Mit der Schließung der Reißbeckbahn wird ein weiterer touristischer Hotspot Oberkärntens zu Grabe getragen. Die Reißbeckbahn ist

Staudacher

ein wichtiger Faktor für die ganze Region, welche mit 60.000 Förderungen in diesem Bereich maßgeblich zum Tourismuskonzept in unserem Bezirk beiträgt. *(1. Präs. Ing. Rohr übernimmt den Vorsitz.)* Es ist für mich sehr schade und eigentlich befremdend, dass hier trotz einer Petition aller Bürgermeister Oberkärntens an alle Regierungsmitglieder der Kärntner Landesregierung, insbesondere an den Herrn Tourismusreferenten, zugeschaut wurde und in keinster Art und Weise eine Gegenwehr oder ein starkes Auftreten aller Regierungsmitglieder beim Verbund zustande gekommen ist. Herr Tourismusreferent Benger, ich kann mich noch erinnern, als Sie hier angelobt worden sind, habe ich Sie in einer Anfrage gefragt, wie schaut es aus, wie stehen Sie zu Oberkärnten, wie stehen Sie zum ländlichen Raum, da haben Sie hier gesagt, Sie werden speziell für den ländlichen Raum einstehen und Sie werden auch für Oberkärnten ein offenes Ohr haben. Wenn das Ihre Vorstellungen sind, wie ein offenes Ohr für Oberkärnten ausschaut oder speziell, dass so die Tourismusstrategie Neu für Kärnten aussehen soll, dann gute Nacht, Kärnten! *(Beifall von der F-Fraktion und von Abg Mag. Trodt.Limpl.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Als weiteren Redner darf ich noch den Herrn Klubobmann Seiser um seinen entsprechenden Beitrag ersuchen! Das Pult ist offen, bitte!

Abgeordneter **Seiser** (SPÖ):

Danke! Geschätzter Herr Landeshauptmann! Herr Landesrat! Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Ich habe die Diskussion um die Tourismusstrategie mit großem Interesse, mit sehr, sehr großem Interesse verfolgt, und es hat jede Wortmeldung, die von den Kolleginnen und Kollegen gekommen ist, etwas für sich. Ich denke nur, dass man die Situation im Kärntner Tourismus jetzt nicht daran festmachen sollte, wie sich die Nächtigungszahlen im Jahr 2014 oder 2015 entwickelt haben oder sich entwickeln werden. Ich möchte die Kritik an der Tourismuspolitik in Kärnten bitte auch nicht auf den Herrn Landesrat Benger münzen! Der ist jetzt seit eineinhalb Jahren im Geschäft – was

soll er denn bitte tun? Was soll er denn bitte tun? *(Abg. Staudacher: Versprechen halten!)* Das ist jetzt kein Versuch, irgendjemanden zu exkulpieren, sondern es geht darum, über die Tatsachen und über die Fakten zu reden, meine sehr geschätzten Damen und Herren. Die Kollegin Theuermann, die dankenswerter Weise heuer eine Tourismus-Enquete initiiert hat, aus der eine oder andere Impuls entstanden ist, auch sehr bemüht, hat die Tourismusstrategie, die der Landesrat Benger vorgelegt hat, als Naivität bezeichnet. Ich würde es in koalitionsärer Großzügigkeit als absolute Bemühung empfinden, diesen verfahrenen Karren des Kärntner Tourismus wieder in die Spur zu kriegen, meine sehr geschätzten Damen und Herren! Und wenn wir über die Ursachen der Situation des Kärntner Tourismus reden, dann müssen wir schon auch darüber reden, wer in den letzten 20 Jahren hauptverantwortlich den Kärntner Tourismus in der Tourismuspolitik dort hingebracht hat, wo er ist. Wo er ist! *(Abg. Mag. Dr. Lesjak: Ja, genau!)* Schauen Sie sich bitte in den einzelnen Statistiken an, wer wohl alles die Tourismusreferenten waren in den letzten 20 Jahren! *(Abg. Mag. Dr. Lesjak: Wer denn?)* Vergleichen Sie damit auch bitte die Tourismusstatistik des Landes Kärnten hinsichtlich der Abnahme der Nächtigungen, hinsichtlich der Abnahme der Betriebe, hinsichtlich der Abnahme der Betten und hinsichtlich der Abnahme der Arbeitsplätze. Dann haben wir einmal ein Bild, meine sehr geschätzten Damen und Herren, wenn man schon politische Verantwortung geltendmachen will, *(Beifall von der SPÖ-Fraktion.)* ein Bild, das klar zeigt, wer hier die Verantwortung hat!

Aber auch das ist nicht das Thema des heutigen Tages, meine sehr geschätzten Damen und Herren, sondern das Thema des heutigen Tages ist: Wie kriege ich einen Wirtschaftszweig, der in Kärnten ein blühender Wirtschaftszweig war, wieder zum Blühen? Wie kann es uns gelingen, ein Land, das eine touristische Attraktivität in sich selbst ist, das eine landschaftliche Schönheit hat, wie es wenige Bundesländer in Österreich haben – und das sage ich nicht aus falsch verstandenem Patriotismus – wie kriegen wir dieses Land wieder dorthin, wo es eigentlich sein müsste, sowohl im Wintertourismus als auch im Sommertourismus? Man kann jetzt darüber streiten, was der Grund ist, warum wir dort sind, wo wir sind. Hin und wieder, da nehme ich mich

Seiser

nicht aus, verfällt man in die Suada, der Kärnten Werbung die Schuld zu geben, dass nichts passiert. Einige sagen, es gibt zu wenig Geld. Andere sagen wieder, die Betriebe haben einen unglaublichen Investitionsstau und da geht nichts weiter. Die Qualität in den Betrieben ist unter dem Hund, et cetera, et cetera. Andere sagen wieder, die Infrastruktur, die Schlechtwetter-Einrichtungen sind nicht ausreichend und in entsprechender Qualität vorhanden. Das wird auch alles stimmen. Es wird überall ein Funken Wahrheit dabei sein. Nur, eine Geschichte, die aus meiner Sicht notwendig ist für den Beginn einer Diskussion eines Neustarts für den Tourismus in Kärnten ist, dass man sich darüber im Klaren wird, was die drei wichtigsten Aspekte sind im Tourismus. Die drei wichtigsten Aspekte sind in loser Reihenfolge: Die Marketing-Strategie, die vorhandene Infrastruktur und die jeweiligen Betriebe. Es ist die Aufgabe der Politik, meine sehr geschätzten Damen und Herren, in diesen Bereichen entsprechende Maßnahmen zu setzen und sich dazu zu bekennen, dass man diesen Wirtschaftszweig in diesem Bundesland wieder an die Spitze bringen will. Es geht nicht um Lippenbekenntnisse, es geht nicht um irgendwelche komischen Strategien, die durchaus kostspielig und sinnlos sind. Es geht darum zu sagen, wir wollen haben, dass dieses Bundesland Kärnten am internationalen Tourismusmarkt wieder einen Stellenwert kriegt! Schauen Sie sich bitte Länder als Beispiel am Südbalkan an, die bis vor wenigen Jahren überhaupt kein Begriff im Tourismus waren! Schauen Sie sich beispielsweise Bulgarien an, schauen Sie sich Montenegro an, wo die unterwegs sind, (*Abg. Zellot: Das ist die Neugierde am Neuen!*) wo die unterwegs sind, Herr Kollege Zellot! Es ist selbstverständlich Neugierde dabei. Aber ich muss es zustande bringen, die Gäste auch auf Kärnten neugierig zu machen! Ich werde dir auch gleich sagen, wie wir das tun können. Es geht nicht darum, dass man sich in den Regionen den Kopf darüber zerbricht, was wir an internationalen Attraktionen, um einigermaßen konkurrenzfähig zu sein, entwickeln müssen. Es interessiert nämlich einen Gast nicht, ob er von der Jauntalbrücke springen kann, weil das kann er überall. Er weiß aber nicht, was das Zaunringbraten auf der Nockalmstraße ist. Ich möchte mit diesem Beispiel nur eines festmachen, dass es darum geht, und das sollte der Inhalt einer Tourismus-Strategie sein, die Identität und die Au-

thentizität einer Region, eines Landes dem Gast näherzubringen (*Beifall von der SPÖ-Fraktion, von der ÖVP-Fraktion und von der Grünen-Fraktion.*) und die damit verbundene Qualität! Es geht um die kulturellen Eigenheiten einer Region. Es geht um die landschaftliche Schönheit dieses Landes. Es geht um die perfekte Kulinarik dieses Landes, (*1. Präs. Ing. Rohr: Die besonderen Gastgeber!*) – Danke, Herr Präsident – die besonderen Gastgeber in diesem Land, und dann wird es uns gelingen, meine sehr geschätzten Damen und Herren, den Anschluss wiederzufinden.

Es ist heute irgendwann einmal, ich glaube, der Kollege Schalli hat es gesagt, der Begriff „touristisches Kirchturmdenken“ gefallen. Da gebe ich dir durchaus recht. Was tun wir denn, was machen wir denn aus unserer einmaligen Lage? Was machen wir denn aus unserer Lage – der Herr Landesrat Bengler frohlockt – was machen wir denn aus unserer Lage am Schnittpunkt dreier Kulturen? Bitte, wer hat schon diesen Reichtum an Kulturen wie der Alpe-Adria-Raum? Wir haben uns bisher damit begnügt, dass wir uns gegenseitig Freundlichkeiten im Zusammenhang mit dem Ortstafelstreit ausgerichtet haben, und Italien oder Friaul war im besten Fall bis Tarvis ein Thema. Dann war es beendet, weil weiter unten war es schon ein bisschen problematischer, insbesondere was die Sprache betrifft. Diesen Reichtum, meine sehr geschätzten Damen und Herren, haben wir zu nutzen! Es ist sinnlos, es ist kleinlich und es ist spießig, sich an der Kärnten Werbung zu reiben, sich an Tourismusstrategien zu reiben, sondern es geht darum, dass wir ein Bekenntnis abgeben, dass wir dieses Land erstens einmal lieben und so wie wir es lieben, den Gästen weitergeben wollen! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion, von der ÖVP-Fraktion und von der Grünen-Fraktion.*) Weil wir haben, meine sehr geschätzten Damen und Herren, unglaublich engagierte Touristiker in diesem Land, unglaublich engagierte Touristiker, die an den Rand ihrer Existenz gehen – und ich sage Ihnen das! – an den Rand ihrer Existenz gehen, um ihren Beruf und ihre Betriebe aufrecht zu erhalten, weil Zuckerschlecken ist der Tourismus keines, das wissen wir alle! Daher müssen wir dieses Engagement, das diese Leute an den Tag legen, entsprechend unterstützen, weil das ist die Basis für einen funktionierenden Tourismus in unserem Bundesland! Ich danke für die Auf-

Seiser

merksamkeit! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion, von der ÖVP-Fraktion und von der Grünen-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Ich darf dem zuständigen Tourismusreferenten, Dipl.-Ing. Benger, das Wort erteilen!

Landesrat **Dipl.-Ing. Benger** (ÖVP):

Geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer zu Hause! Herr Landeshauptmann! Ich freue mich, dass wir heute so intensiv den Tourismus besprechen, es zeigt Ihr Bemühen um den Tourismus! Ich freue mich, dass Sie so bemüht sind um den Tourismus! Die Erarbeitung der Tourismusstrategie haben die gemacht, die betroffen sind: Touristiker, Vertreter aus den verschiedenen Landesgesellschaften, aus dem Infrastrukturbereich, aus der Verwaltung, aus dem Bereich der Kultur, aus dem Bereich des Sports, aus dem Bereich der verschiedenen Verbände und aktive Touristiker selber. Die Tourismus-Strategie hat nicht der Tourismusreferent gemacht, der Tourismusreferent hat sie beauftragt. Und ich habe dafür gesorgt, und es war mir ein besonderes Anliegen, hier eine heterogene Gruppe zu haben, nämlich von allen, die irgendwie betroffen sind und nicht nur Touristiker da drin zu haben, weil das wäre Suhlen im eigenen Fett gewesen. Daher ist hier etwas herausgekommen, was seit 2005 nicht mehr hier in den Überlegungen war mit der neuen Tourismus-Strategie, wie sie eben jetzt vorliegt.

Ich bin verwundert, und ich sage es jetzt in aller Klarheit, wie oberflächlich das hier verfolgt wird von den Damen und Herren des Hohen Hauses! Wenn hier Worte verwendet werden, wie „neuer Slogan“, hat man es offensichtlich nicht verstanden, um was es geht. Es wurde die USP, die unique selling proposition, unsere Alleinstellung, was Kärnten ausmacht, von den Betroffenen herausgearbeitet und eine Basis gelegt, worauf dann die Produktentwicklung erfolgen kann. Die Produktentwicklung ist jetzt hier ganz stark Aufgabe der betroffenen Touristiker in den Regionen, in den Verbänden, in den Hotels, in den Gasthäusern. Das ist erfolgt. Ich bedanke mich für Ihre Ungeduld, es zeigt, wie wichtig Ihnen

der Tourismus ist! Die Tourismus-Strategie ist im ersten Halbjahr 2015 – ich darf wiederholen, 2015! – hier erarbeitet worden und Sie beziehen sich auf die heute publizierten Zahlen! Das ist schneller als jedes Computerspiel, wie Sie denken. Aber so funktioniert Tourismus nicht. 20, 30 Jahre Dahinschlittern ohne Investitionen mancherorts, führen mancherorts zu einem hohen Jammern! Ich bin stolz, ja, ich bin wahnsinnig stolz auf die vielen Touristiker, die hier im Land national und international erfolgreich sind, bekannt sind, weil sie die letzten 20, 30 Jahre konsequent an ihren Betrieben gearbeitet, in sie investiert und es zu blühenden Betrieben geschafft haben! *(Abg. Trettenbrein: Um Landesgeld!)* Ja, wir haben blühende Betriebe, auf die wir stolz sein können!

Ich freue mich, dass jetzt auch die Abgeordnete Theuermann da ist. Hier darf ich in Erinnerung bringen, die von Ihnen zitierten Statistikzahlen – na ja, ich glaube halt nicht jeder Zahl, die in der Zeitung steht! Hier wurde über Nächtigungen und Ankünfte zitiert. *(Zwischenruf von Abg. Staudacher.)* Tourismus ist wesentlich mehr als nur ein paar Nächtigungen und Ankünfte. Da sind die Veranstaltungen, die Gastbetriebe, et cetera vergessen worden. Aber okay, das ist eben so, wenn man den Statistiken glaubt, wenn man die selber nicht überprüft.

Die Qualitätsoffensive, die angesprochen wurde: Man sieht, hier wird in Kärnten seit einigen Jahren massiv an Qualität gearbeitet und besonders im Bereich der Vier-Stern-Häuser ist eine Stärkung sichtbar, spürbar und auch in jeder Statistik kommt sie zum Ausdruck. Bei der Einhebung der Tourismusabgabe kann ich nur allen Beteiligten recht geben. Diese hinkt nach! Hier hängen viele Funktionäre in der Luft. Sie haben Verantwortung für etwas, wofür sie nichts können. Sie tragen hier eine Last mit sich, die es gilt, zu bereinigen. Als das Tourismusgesetz vor drei Jahren von Ihnen verabschiedet wurde, war es dezidiertes Wunsch, dass das im Land passiert, dass das durch die Landesverwaltung eingehoben wird. Bis dato hinkt das weit, weit hintennach und die Leidtragenden sind die Touristiker. *(Abg. Strauß: Und die Gemeinden!)* Die Leidtragenden sind hier die Touristiker, die nicht das Geld, das sie hier erwirtschaftet haben, wieder zum Einsatz bekommen können.

Dipl.-Ing. Benger

Ein Wort noch zur Kärnten Werbung: Ich bin davon überzeugt, dass die, die den Tourismus betreiben, die dieses Geschäft auch verstehen, hier verstärkt in der Kärnten Werbung Teil sein sollen und daher ist die Übertragung von Anteilen an den Verein der Tourismusverbände ein wichtiger Schritt. Dann, glaube ich, wird es mehr auf den Boden kommen, das Geld und die Wirkung, die wir hier haben wollen. Geben wir uns die Zeit, geben wir uns die Geduld, aber auch die Konsequenz bei der Umsetzung der Tourismus-Strategie. Wenn heute in dieser niedergeschrieben wurde, was ist das Alleinstellungsmerkmal, gilt es dann, die Produkte daraufhin auszurichten. Jeder weiß, dass das nicht über Nacht geht, umso mehr, wenn viele Jahre Versäumnisse hinter uns liegen. Wenn wir Erfolg haben wollen, müssen wir uns selbst die Zeit geben. Das erwarten sich die Touristiker, das erwarte ich mir hier auch von Ihnen, und ich lade Sie ein, machen Sie mit konstruktiven Beiträgen für den Kärntner Tourismus, der vielerorts hoch erfolgreich ist, der vielerorts weit über die Grenzen hinaus bekannt ist, der vielerorts vorbildhaft agiert. Machen Sie mit, stärken Sie den Tourismus, ich lade Sie dazu ein! Danke! *(Beifall von der ÖVP-Fraktion und Grünen-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Damit ist der Tagesordnungspunkt 12 erledigt. Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 13:

13. Ldtgs.Zl. 43-67/31:

Mündliche Anfragebeantwortung von Landeshauptmann Mag. Dr. Kaiser zur schriftlichen Anfrage der Abgeordneten Mag. Dr. Lesjak betreffend Förderung für Privatschulen in Kärnten

Herr Landeshauptmann, ich bitte dich, die Anfrage zu beantworten!

Landeshauptmann **Mag. Dr. Kaiser** (SPÖ):

Danke, Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich möchte die Frage wie folgt beantworten:

Die Förderung von Privatschulen ist gemäß dem Bundesgesetz über das Privatschulwesen geregelt. Danach sind im entsprechenden Abschnitt 4 Subventionen konfessioneller Privatschulen, konfessioneller Schulen gesetzlich anerkannter Kirchen und Religionsgemeinschaften gleich zu behandeln wie vergleichbare öffentliche Schulen. Dem kommen wir, wie es in § 18 des Privatschulgesetzes geregelt ist, nach. Was wir geändert haben, auch aufgrund der prekären Finanzsituation ist, dass wir freiwillige Leistungen in Abwägung öffentliches Schulwesen versus Privatschulwesen eindeutig in Richtung öffentliches Schulwesen hin entscheiden. Ich habe die Summen, die eingefordert worden sind, im Gesamten auch aufgelistet. Wir haben die Waldorfschule in Klagenfurt, die Comenius-Schule Teichelsberg am Wörthersee, die International School Carinthia als Volksschule in Velden, die private Volksschule der Ursulinen, die private Neue Mittelschule der Ursulinen, die private englische Volksschule de La Tour, die evangelische Neue Mittelschule de La Tour und die evangelische Sonderschule de La Tour, wir haben die Privatschule Hermagoras Mohorjeva, wir haben die private Sonderschule Josefinum, die private evangelische Volksschule de La Tour in Treffen, die private englische Neue Mittelschule de La Tour in Treffen sowie die private katholische Hauptschule St. Andrä. Summa summarum aus dem von mir Gesagten: Zuweisungen für die entsprechenden Lehrerinnen- und Lehrerposten und Unterstützungen, die vertraglich gesichert sind, € 452.321,22 und Lehr-Äquivalente von insgesamt 100,8 Dienstposten, abgerechnet nach den Regulativen des Lehrer-Controllinggesetzes. *(Beifall von der SPÖ-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Danke, Herr Landeshauptmann für die Beantwortung! Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 14:

14. Ldtgs.Zl. 43-65/31:

Mündliche Anfragebeantwortung von

Ing. Rohr**Landeshauptmann Mag. Dr. Kaiser zur schriftlichen Anfrage des Abgeordneten Dr. Prasch betreffend Entwicklungskonzept zur Standortoptimierung im Pflichtschulbereich – Gemeinde Krems**

Herr Landeshauptmann, ich bitte um Beantwortung!

Landeshauptmann **Mag. Dr. Kaiser** (SPÖ):

Danke, Herr Präsident! Ich schicke voraus, dass ich meine mündliche Anfragebeantwortung, die ich auch in schriftlicher Form zugrunde gelegt habe, weil hier sehr viele Zahlen sind, dem heute abwesenden Kollegen Prasch zur Verfügung stellen werde. Hintergrund ist, dass in der Expositurklasse in Kremsbrücke im Schuljahr 2014/2015 nur mehr 12 Schülerinnen/Schüler diese besucht haben. Wir haben gleichzeitig im selben Ort, in der Gemeinde Eisentratten, eine Schülerinnen- und Schüleranzahl gehabt, die ebenfalls sehr gering ist. Daher haben wir gemäß den Empfehlungen, die wir gemacht haben, beide Schulstandorte in einer Gemeinde unter Wahrung des Grundsatzes, dass je Gemeinde ein Schulstandort bleibt, durchgeführt. In Eisentratten waren zu dem Zeitpunkt im Schuljahr 2014/2015 42 SchülerInnen. Mit den 12 Schülerinnen und Schülern gemeinsam sind wir jetzt auf bei einer Schülerinnen- und Schülerzahl von 54. Ich glaube, dass diese Vorgehensweise gerechtfertigt ist. Es hat auch eine entsprechende Beschlussfassung im Gemeinderat gegeben, die mit dem Stimmresultat 10 : 3 im Sinne des von uns Vorgeschlagenen ausgegangen ist. *(Beifall von der SPÖ-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Danke für die Beantwortung! *(LH Mag. Dr. Kaiser geht zur Abgeordnetenbank des Teams Stronach und übergibt Abg. Mag. Theuermann die Niederschrift der mündlichen Anfragebeantwortung.)* Der Landeshauptmann überreicht diese auch in schriftlicher Form, um sie dem Abgeordneten Prasch, der heute nicht anwesend ist, zu übergeben. Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 15:

15. Ldtgs.Zl. 35-6/31:**Mündliche Anfragebeantwortung von Landeshauptmann Mag. Dr. Kaiser zur schriftlichen Anfrage des Abgeordneten Dr. Prasch betreffend Verwaltungsverfahren im Amtsbereich der Kärntner Landesregierung**

Herr Landeshauptmann, ich bitte um Beantwortung!

Landeshauptmann **Mag. Dr. Kaiser** (SPÖ):

Danke! Den eben von Ihnen erwähnten positiven Weg werde ich ein weiteres Mal antreten. Ich beantworte die drei gestellten Fragen in Wiederholung der Fragen wie folgt:

Wie viele Verwaltungsverfahren bzw. Bescheide sind im gesamten Amtsbereich der Kärntner Landesregierung seit über sechs Monaten anhängig? Ich nehme an, es sollte heißen, „mehr als sechs Monate anhängig?“
Es sind 408.

Welche Fachbereiche bzw. Abteilungen und Unterabteilungen sind davon besonders betroffen?

In Summe sind 9 Abteilungen von Verfahren, die über sechs Monate dauern, betroffen. Ich habe hier auch eine Beilage, deren Verlesung, glaube ich, doch etwas überflüssig wäre. Ich stelle sie natürlich gerne zur Verfügung.

Und die dritte Frage lautet:

Wie lange ist die durchschnittliche Verfahrensdauer im Amtsbereich der Kärntner Landesregierung von der Einbringung eines Antrages bis zur Erstellung des Bescheides?

Ich habe die Abteilungen angehalten, weil ich das nicht für eine sehr sinnvolle Feststellung halte, dass ich eine absolute Zahl mit offenen Verfahren dividieren, wo das eine Gewerberecht, das andere eine Schulfeststellung ist. Ich halte das, mit Verlaub gesagt, nicht für korrekt. Mit dieser Aussage kann man nichts anfangen. Die durchschnittliche Verfahrensdauer variiert je nach Abteilung und Fachbereich stark und kann sich im Zeitraum von 1 bis 8 Tagen im Bereich des gewerblichen Rechtsschutzes, von 4 bis zu 14 Monaten bei Umweltverträglichkeitsprüfungen, Feststellungsprüfungen bewegen. Wenn ich das jetzt in eine Durchschnittszahl bringe, ist,

Mag. Dr. Kaiser

glaube ich, auch das, was notwendig ist, nicht erfasst. Somit habe ich versucht, die Anfragen zu beantworten und gebe dies auch in schriftlicher Form weiter. *(Beifall von der SPÖ-Fraktion. – LH Mag. Dr. Kaiser übergibt wiederum Abg. Mag. Theuermann die Niederschrift der soeben erfolgten mündlichen Anfragebeantwortung.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Danke, Herr Landeshauptmann, für die Beantwortung! Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 16:

16. Ldtgs.Zl. 43-66/31:

Mündliche Anfragebeantwortung von Landeshauptmann Mag. Dr. Kaiser zur schriftlichen Anfrage des Abgeordneten Mag. Leyrouz betreffend staatliche Sexualerziehung in Österreich durch „Heinisch-Hosek-Erlass“ – wehrt sich die Kärntner Landesregierung gegen diesen Irrweg

Bitte, Herr Landeshauptmann, um Beantwortung!

Landeshauptmann **Mag. Dr. Kaiser** (SPÖ):

Danke! Die erste Frage: „Ab welchem Alter bzw. welcher Schulstufe sollten Ihrer – also meiner – Ansicht nach sexualkundliche Inhalte Gegenstand der Erziehung sein?“

Sexualerziehung gehört – und das ist, glaube ich, für alle nachvollziehbar – zu einem der zwölf Unterrichtsprinzipien in Österreich. Gesundheitserziehung, Leseerziehung, Verkehrserziehung, Gleichstellung von Frauen und Männern, interkulturelles Lernen, Medienbildung, Wirtschaftserziehung und VerbraucherInnenbildung und so weiter gehören zum elementaren pädagogischen fächerübergreifenden Basiswissen in unserer Gesellschaft. Unterrichtsprinzipien sind pädagogische Dienstaufträge – Kollegin Trodt-Limpl wird das bestätigen können. Die Pädagoginnen und Pädagogen sind verpflichtet, aufzuklären. Damit beantwortet sich die Frage von selbst. Selbstverständlich ist mit dem Eintritt in die Schule bis zum Verlassen der Schule dieser Gegenstand notwendig.

Zweite Frage: „Halten Sie auch den bisher in Österreich gültigen Grundsatz, wonach Sexualerziehung primäre Aufgabe des Elternhauses ist und Schule im Rahmen des Unterrichtsprinzips Sexualerziehung ergänzend, vertiefend und gegebenenfalls korrigierend wirken soll, für richtig?“

Auch dazu möchte ich feststellen, dass der jetzige Erlass jenen aus dem Jahr 1994 ablöst. In der Zwischenzeit haben viele gesellschaftliche Entwicklungen stattgefunden, aber der Grundgedanke des Erlasses bleibt der gleiche. Sexualerziehung ist ein wesentlicher Teil der Gesamterziehung und wird gemeinsam und ergänzend mit oder zum Elternhaus/Erziehungsberechtigten in deren Verantwortung durchgeführt. Der Erlass sagt ausdrücklich, bei Eltern und Erziehungsberechtigten bleibt weiterhin die primäre Verantwortung dafür. Wenn man aber eine kritische Bestandsanalyse einer solchen Situation machen soll, geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses und die Frage stellt, inwieweit Aufklärung vom Elternhaus denn auch entsprechend wahrgenommen wird, dann kann ich Ihnen bei der Frage 3, die an mich gestellt wurde, auch die diesbezügliche Antwort geben. Es liegt eine Bachelor-Arbeit für das heurige Studienjahr vor, in der Schülerinnen und Schüler an einer Neuen Mittelschule im ländlichen Bereich zu diesem Thema befragt wurden. Das Ergebnis: 80 Prozent wurden nicht von den Eltern aufgeklärt. Ich zitiere Seite 37 aus gegenständlicher zitierter Arbeit. Wenn man jetzt eine Gegenfrage stellen wollte gegenüber dem Fragesteller: Wenn jetzt 80 bis 90 Prozent nicht aufgeklärt sind, wer sollte denn diese Bereiche machen? Ist es dann nicht Aufgabe der Schule, hier zumindest in gewissem Sinne diesbezüglich tätig zu werden? Oder wollen Sie, dass diese Menschen sich im Wesentlichen aus jenen Bereichen aufklären, die Sie sonst immer wieder auch berechtigt kritisieren - Internetbereiche, zweite, dritte Wahl, sogenannte Schundhefte oder was auch immer. Daher ist es notwendig, dass auch der Unterrichtsbezug, dieses Unterrichtsprinzip angewandt wird. Es wäre optimal, wenn es nur mehr ergänzend zu dem wäre, was im Elternhaus zu passieren hat. Wenn es aber dort nicht passiert, wie es zumindest diese eine Arbeit aufgrund einer empirischen Befragung ausdrückt, denke ich, kann man auch den Wert dieses Erlasses ermessen.

Mag. Dr. Kaiser

„Wie stehen Sie zu der Kritik“ – war die vierte Frage – „dass durch die nicht näher beschriebene WHO-Definition des“ – ich zitiere – „lustvollen Zugangs zum eigenen Körper“ – ich zitiere – „schon in früher Kindheit natürliche Grenzen in der Sexualität verschoben oder gar aufgehoben werden können?“

Ich würde zuerst einmal gerne wissen, was sind natürliche Grenzen? Ich glaube, dass es hier sehr schwer ist, aus Ermessensbereichen oder Grundeinstellungen, die sich von Mensch zu Mensch unterschiedlich darstellen, etwas an Definition zu nennen. Ich kann daher diese Frage nachdem sie einen Ermessensbereich beinhaltet, schwer beantworten.

„Werden Sie sich dafür einsetzen“ – die abschließende Frage – „dass Sexualerziehung wieder eine primäre Aufgabe der Eltern wird?“

Ja, uneingeschränkt. Aber da sind alle dazu aufgefordert. Und ich bitte auch um Vorschläge, wie man mit jenen 80 bis 90 Prozent umgeht, die diese Aufklärung – ich zitiere noch einmal diese Studie – nicht bekommen haben, wie wir gemeinsam die Eltern motivieren sollen. Es wäre, glaube ich, eine sehr spannende Frage, die Motivation der Eltern, ihre eigenen Kinder aufzuklären. Wer soll das übernehmen, ist das eine Aufgabe, soll das eine Aufgabe des Landtages, der Landesregierung, der Kirchen oder von wem auch immer sein? Ich glaube, dass der Schulbereich dort, wo wirklich alle Menschen sind, aus meiner Sicht der dafür noch am ehesten geeignete erscheint. In dem Sinne habe ich diese gestellten Fragen beantwortet. *(Beifall von der SPÖ-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Danke für die Beantwortung! Zur Geschäftsordnung zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Lesjak. Ich erteile ihr das Wort. Bitte!

Abgeordnete **Mag. Dr. Lesjak** (GRÜ):

Herr Präsident! Ich beantrage eine Debatte zu dieser Anfragebeantwortung.

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Die Debatte zur dieser Anfragebeantwortung ist beantragt. Wer dieser Debatte die Zustimmung erteilt, bitte ich um ein entsprechendes Handzeichen! – Das ist einstimmig so erfolgt.

Als Erste zu Wort gemeldet hat sich die Antragstellerin. Ich darf ihr das Wort erteilen.

Abgeordnete **Mag. Dr. Lesjak** (GRÜ):

Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Geschätzter Herr Landeshauptmann! Ich danke für diese Anfragebeantwortung, und ich denke, dass ist ein Thema, dem sollten wir uns ein bisschen widmen, weil zu diesem Thema – und Sie haben das bestimmt auch gesehen oder die Erfahrung gemacht in der letzten Zeit – da gibt es eine Gruppe, die nennt sich „Besorgte Eltern“. Es gibt auch eine Gruppe, die heißt „Katholischer Familienverband“, die an uns herangetreten ist und da war einfach zu bemerken, wie viele Falschinformationen, Halbwahrheiten und krauseste Theorien hier verbreitet werden, sodass es mir wirklich dringend an der Zeit erscheint, hier einige Klarstellungen durchzuführen und offen und auch schonungslos über dieses Thema zu sprechen. Und wenn ich mir die Anfrage der FPÖ anschau, dann fallen mir zwei Dinge besonders auf, die sind augenfällig auf den ersten Blick. Zum Ersten geht aus dieser Anfrage offenbar hervor, dass es hier eine fehlende Kenntnis vom Grundsatzterlass Sexualpädagogik gibt, also offenbar hat man ihn nicht durchgelesen und wenn ja, dann nur zur Hälfte oder nicht verstanden. Und zum Zweiten dringt auch die Botschaft heraus aus dieser Anfrage, dass man über diese Dinge ja bloß nicht reden soll. Also das Thema ist ein Tabu und das soll es auch bleiben, eine Tabuisierung scheint hier irgendwie die Botschaft zu sein, Sexualität hat Privatsache zu sein. Und auch mit dem Antrag, den die Kollegen der FPÖ-Fraktion heute hier eingebracht haben, wird zum Ausdruck gebracht, man solle diesen Grundsatzterlass zurücknehmen, zurückziehen, und das hielte ich für ein sozusagen besonders schwerwiegendes pädagogisches Vergehen.

Zum Punkt 1 – die fehlende Kenntnis des Grundsatzterlasses Sexualpädagogik. Das ist kein Problem, das können wir hier gerne nachholen.

Mag. Dr. Lesjak

Ich habe das mitgebracht. Mir gefällt dieser Grundsatzterlass sehr gut, er hat einige Seiten. Da sind wir gleich durch, aber mir erscheint es wichtig, sich wirklich anzuschauen, was da eigentlich drinsteht und was definiert ist in diesem Grundsatzterlass. Unter Punkt A, „Hintergrund und Zielsetzungen“, ich zitiere: „Aufgabe der Schule ist es, im Zusammenwirken von Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern und Eltern/Erziehungsberechtigten als Schulgemeinschaft Schülerinnen und Schüler in ihrer gesamten Persönlichkeit zu fördern.“ Im ersten Satz steht das drinnen, dass in einer Schulgemeinschaft im Zusammenwirken der Lehrkräfte, der Eltern und der Schülerinnen und Schüler hier ein gemeinsames Ziel zu verfolgen ist. Weiter heißt es: „Sexuelle Entwicklung ist Teil der gesamten Persönlichkeitsentwicklung des Menschen und verläuft auf kognitiver, emotionaler, sensorischer und körperlicher Ebene. Zeitgemäße Sexualpädagogik versteht sich heute als eine Form der schulischen Bildung, die altersentsprechend in der frühen Kindheit beginnt und sich bis ins Erwachsenenalter fortsetzt. Dabei wird Sexualität als ein positives, dem Menschen innewohnendes Potential verstanden. Im Rahmen einer umfassenden Sexualpädagogik sollen Kindern und Jugendlichen Informationen und Körperkompetenzen vermittelt werden, um verantwortungsvoll mit sich und anderen umgehen zu können. In diesem Prozess spielen Eltern neben Institutionen wie Kindergärten und Schulen eine zentrale Rolle.“ Ich möchte das in Erinnerung rufen, was der Landeshauptmann hier aus einer Studie zitiert hat. Dieser Satz, ich traue keiner Studie oder Statistik, die ich nicht selber gefälscht habe, das kann ich bald nicht mehr hören, weil das alle wissenschaftlichen Erkenntnisse eigentlich zunichte macht. Selbstverständlich ist es wichtig, dass wir uns das anschauen. Wir dürfen nicht übersehen, dass ein Großteil der „Sexualerziehung“ wodurch erfolgt? (*Abg. Rutter: Durch die Peer Groups!*) Durch das Internet! Die Kinder sitzen zu Hause, haben einen unkontrollierten Zugang zum Internet. Dort sehen sie Dinge, wo wir uns wünschen, dass diese Dinge sie in diesem Alter bitte nicht sehen mögen. Die Peer Group ist noch das Bessere, weil da tauscht man sich unter Kindern, Jugendlichen gleichen Alters aus. Das ist sozusagen auch kindgerecht und jugendlichengerecht. Aber wenn das Internet und das, was man aus dem Internet hier herausholt, überhand nimmt, wo die

Eltern immer mehr auch die Kontrolle verlieren, dann mache ich mir große Sorgen, und da haben wir als Gesellschaft eine Verantwortung und natürlich auch eine politische Verantwortung. Ich glaube es gern, dass es immer weniger Eltern sind, die ihre Kinder aufklären und dass es eben immer mehr Eltern werden, die hier irgendwie hilflos sind und nicht wissen, wie sie mit der Situation umgehen sollen.

Gehen wir weiter im Erlass, Punkt B, „Internationale Standards in der Sexualpädagogik“. „Zur Definition, Einordnung und besseren Verständlichkeit einer zeitgemäßen Sexualpädagogik werden zentrale Diskussionen der letzten Jahrzehnte kurz dargestellt. In Zusammenarbeit mit europäischen Experten und Expertinnen entwickelte das Regionalbüro der Weltgesundheitsorganisation für Europa – WHO – in Kooperation mit der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung in Deutschland 2011 die ‚Standards für Sexualaufklärung in Europa‘. Auch andere in diesem Zusammenhang relevante internationale Organisationen wie die International Planned Parenthood Federation oder die Vereinten Nationen haben sich in den letzten Jahren mit den Definitionen von Sexualpädagogik auseinandergesetzt. Sie sehen neben dem grundlegenden Wissenserwerb den Schwerpunkt der Sexualpädagogik im Erlernen von Kompetenzen sowie in der Ausbildung von Werten, um eine selbstbestimmte Sexualität in Verantwortung für sich und andere zu leben. Dabei sollten wissenschaftlich gestützte, realistische und nicht verurteilende Informationen wiedergegeben werden. Sexualität wird als ganzheitliches und in die emotionale und soziale Entwicklung eingebettetes Phänomen verstanden und Sexualpädagogik als ein altersgerechter und kulturrelevanter Ansatz zur Vermittlung von Sexualität und Beziehungen definiert. Die unterschiedlichen internationalen Richtlinien zur Sexualpädagogik zeigen ein eindeutiges Bild. Sexualpädagogik soll altersgerecht, an der Lebensrealität von Kindern und jungen Menschen orientiert sein und auf wissenschaftlich gestützten Informationen basieren. Sie soll einen positiven Zugang zur menschlichen Sexualität darstellen und eine positive Grundhaltung sich selbst gegenüber sowie das eigene Wohlbefinden befördern. Sie soll sich am Prinzip der Gleichstellung der Geschlechter sowie der Vielfalt der Lebensformen (z.B. sexuelle Orientierung, Geschlechter-Identitäten) orientie-

Mag. Dr. Lesjak

ren, soll Kompetenzen (z.B. kritisches Denken, Kommunikationsfähigkeiten) vermitteln und an internationalen Menschenrechten ausgerichtet sein. Die angesprochenen sexuellen Rechte umfassen Menschenrechte, die an nationalen Gesetzen, internationalen Menschenrechtsdokumenten und anderen Abkommen anerkannt sind. Sie beinhalten das Recht jedes Menschen, frei von Zwang, Diskriminierung und Gewalt auf einem bestmöglichen Standard sexueller Gesundheit einschließlich des Zuganges zu sexueller und reproduktiver Gesundheitsversorgung Informationen zu Sexualität zu suchen, zu erhalten und zu verbreiten, auf sexuelle Aufklärung, auf Respekt gegenüber der körperlichen Unversehrtheit, auf freie Partner- und Partnerinnenwahl, zu entscheiden, ob er/sie sexuell aktiv sein will oder nicht, auf einvernehmliche sexuelle Beziehungen, auf einvernehmliche Eheschließung und Eingehen von Partnerschaften, zu entscheiden, ob und wann er/sie Kinder haben will und ein befriedigendes, sicheres und lustvolles Sexualleben anzusprechen.“ (*Es herrscht Unaufmerksamkeit im Hause.*) Wenn Sie schwätzen, dann werden wir nichts lernen! (*Abg. Trettenbrein: Lies weiter!*) Es geht ja noch weiter. Es sind noch ein paar Seiten, aber ich glaube nicht, dass ich das jetzt alles vorlesen werde, weil es hat ja jeder selber Lesekompetenz. Aber ich möchte Sie dringendst darauf hinweisen, dass es dann mit den Grundlagen der WHO-Standards weitergeht. Es gibt nämlich diese WHO-Standards, wo Sie in Ihrer Anfrage ja behaupten, dass es da in diesem Erlass nicht definiert ist, auf welche Grundlagen das zurückzuführen ist. Es gibt sehr wohl diese Standards zur Sexualaufklärung. Da ist keineswegs von einem lustvollen Zugang zum eigenen Körper in früher Kindheit die Rede, sowie Sie das in der Anfrage hier auch unterstellen. Sie haben da offenbar etwas herausgelesen, was da gar nicht drinnen steht. Das finde ich irgendwie bemerkenswert. Es steht ja so nicht drinnen. Ich habe das dreimal durchgelesen. Ich habe das nicht gefunden, wo das stehen soll. Es macht Sinn, sich diese Standards genau zu Gemüte zu führen, weiterhin auch den Punkt C, „die allgemeinen Grundsätze zur Umsetzung der Sexualpädagogik“, mit einzelnen Punkten, wo es Hinweise gibt für PädagogInnen, hier diese Umsetzungen auch in die Wege zu leiten und in den Schul-Alltag zu bringen. Dann haben wir auch noch den Punkt D, „die rechtlichen Grundlagen der schulischen Sexualpädagogik“. Auch dieser

Punkt ist sehr aufschlussreich. Zuletzt gibt es den Punkt E, „die Umsetzung des Unterrichtsprinzips Sexualpädagogik“, wo auch hier entsprechend Hinweise gegeben werden.

Ich halte diese Diskussion und ein aufgeklärtes, offenes Sprechen über Sexualität für sehr wichtig. Ich habe in diesem Zusammenhang auf der Homepage im Ministerium etwas Interessantes gefunden, nämlich sieben Botschaften an Kinder – ich glaube, das ist etwas ganz Wichtiges! – sieben Botschaften an Kinder. Die erste Botschaft: „Über deinen Körper bestimmst du allein.“ Jedes Kind, jeder Jugendliche, jeder Mensch hat das Recht zu bestimmen, wann, wie und von wem man angefasst werden möchte und wann und wie und von wem nicht. Das ist etwas, was man selber bestimmt. Eine zweite Botschaft lautet: „Deine Gefühle sind wichtig.“ Das muss man den Kindern auch vermitteln, dass sie den eigenen Gefühlen vertrauen sollen und dass es angenehme Gefühle gibt und auch unangenehme Gefühle gibt und dass man diese Gefühle benennen darf. Dritte Botschaft an Kinder: „Es gibt angenehme und unangenehme Berührungen.“ Auch das ist etwas ganz Wichtiges, dass Kinder und Jugendliche artikulieren lernen, wenn etwas unangenehm ist und wo sie auch lernen, dann entsprechend Nein zu sagen. Und das ist die vierte Botschaft: „Du hast das Recht, Nein zu sagen.“ Da stellt sich die Frage: Sollen Kinder immer und überall den Eltern folgen? Immer und überall ja nicht, wenn wir wissen, dass sich Gewalt hauptsächlich in der Familie abspielt, im familiären Umfeld und selbstverständlich auch sexuelle Gewalt sehr häufig in der Familie ihren Ausgangspunkt findet. Die nächste Botschaft lautet: „Es gibt gute und schlechte Geheimnisse.“ Also da wird vermittelt, dass Kinder sehr wohl das was sie bedrückt und was sie als unheimlich und schwer empfinden, sehr wohl weiter erzählen sollen. Das ist auch die nächste Botschaft: „Sprich darüber und suche Hilfe“, „du bist nicht schuld“, ist die letzte Botschaft. Ich erwähne diese Botschaften deswegen vor dem Hintergrund, dass sexuelle Gewalt immer noch sehr weit verbreitet ist und natürlich auch sehr, sehr tabuisiert wird – heute noch! Laut einer europäischen Studie ist jede dritte Frau in der Europäischen Union seit ihrer Jugend Opfer körperlicher oder sexueller Gewalt geworden. Man hat 42.000 Frauen zwischen 18 und 74 Jahren befragt. Das ist schon eine gewaltige

Mag. Dr. Lesjak

Zahl. 62 Millionen Frauen in der EU, also in unserer Gesellschaft, die wir sonst immer so hochloben, sind Opfer von sexueller Gewalt geworden. 5 Prozent von ihnen sind vergewaltigt worden. 22 Prozent aller Befragten gaben an, körperliche oder sexuelle Gewalt durch den eigenen Partner erfahren zu haben. Zu körperlicher Gewalt zählt die Studie etwa, wenn Frauen geschlagen, an den Haaren gezogen, geschubst oder mit harten Objekten angegriffen werden. Wie wird jetzt sexuelle Gewalt definiert? In dieser Studie wird sexuelle Gewalt definiert als Vergewaltigung oder versuchte Vergewaltigung. Oft werden diese Übergriffe in Beziehungen laut dieser Studie zum Alltag. Auch Schwangere würden nur selten verschont. Die Wenigsten wagen, dagegen vorzugehen. Viele sagten, sie würden sich zu sehr schämen oder seien peinlich berührt, deswegen würden sie nicht zur Polizei gehen. Vergewaltigungen durch Fremde, wobei oftmals mehrere Männer beteiligt sind, werden laut dieser Studie sehr viel schneller angezeigt. 6 Prozent aller Befragten gaben außerdem an, dass es bereits zu einer versuchten Vergewaltigung kam. Gleich viele Frauen nahmen sexuelle Aktivitäten hin, weil sie Angst vor möglichen Konsequenzen hatten. Jede 20. Frau gab an, Opfer einer Vergewaltigung geworden zu sein, das entspricht 5 Prozent der Bevölkerung. Dann wird diese Studie auch auf Österreich hin irgendwie differenziert. In Polen, Österreich und Kroatien gibt es mit jeweils 20 Prozent demnach vergleichsweise sozusagen eher am wenigsten Gewalt. Das sind Zahlen, die schon ziemlich erschreckend sind, wenn man bedenkt, dass es für diese Frauen oder allgemeiner gesagt, für Opfer von sexueller Gewalt in ganz Österreich und auch in Kärnten zu wenige Einrichtungen gibt. Das geht auch aus einer Studie hervor, aus dem Rave Report 2014, wonach in Österreich 20 Zentren für Opfer sexueller Gewalt fehlen. Es gibt in Kärnten überhaupt keines. Es gibt zwei in Wien, eines in Tirol, eines in Oberösterreich, eines in der Steiermark und eines in Salzburg. In Kärnten gibt es keines. Man vermutet, dass das auch damit zu tun hat, dass dieses Thema immer noch sehr stark tabuisiert wird.

Eine Zahl möchte ich Ihnen noch anvertrauen, die auch zeigt, wie tabuisiert dieses Thema immer noch ist, nämlich die Anzeigen wegen Vergewaltigung nach dem § 107 b) Strafgesetzbuch, das ist auch interessant. Es gibt 630 Anzeigen im

Jahr. Dem stehen aber nur 52 Verurteilungen gegenüber. Was sagt uns das? Die Dunkelziffer ist eine sehr, sehr viel höhere, um ein Vielfaches höher, als es hier Anzeigen gibt. Man kann sich jetzt ausrechnen, dass es tausende Vergewaltigungen und versuchte Vergewaltigungen gegeben hat. Die wenigsten kommen zur Anzeige, und dabei kommt es nur bei einem Bruchteil zu Verurteilungen, weil letztendlich immer sozusagen Aussage gegen Aussage steht. Das einzige wirksame Mittel, um sexuelle Gewalt einzudämmen, um sexuelle Belästigung und ungewollte Schwangerschaften im Übrigen auch hintanzuhalten, die einzige Maßnahme ist eine gute Aufklärung, eine Sexualpädagogik, aufgeklärte, selbstbewusste Kinder und Jugendliche, auch junge Erwachsene – es passiert ja durchaus auch erwachsenen Frauen, dass sie ungewollt schwanger werden – Menschen, die selbstbestimmt mit sich und ihrem Körper umgehen können, die Nein sagen können. Das setzt aber voraus, dass man darüber spricht, dass man die Dinge benennt, so wie sie sind. In diesem Sinn ersuche ich Sie, liebe Kollegen aus der FPÖ, sich noch einmal zusammzusetzen und vielleicht auch den Grundsatzentwurf Sexualpädagogik gemeinsam zu lesen und zu diskutieren. Vielleicht bringt das ja einen gewissen Fortschritt. Danke! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion, von der ÖVP-Fraktion und von der Grünen-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Waltraud Rohrer. Ich darf sie um ihren Debattenbeitrag ersuchen!

Abgeordnete **Rohrer** (SPÖ):

Sehr geehrte Damen und Herren! Als ich die schriftliche Anfrage gelesen habe, ist mit mir natürlich die Neugier durchgegangen, warum man einen mir bekannten, eigentlich relativ neutralen Grundsatzentwurf so schroff oder als Irrweg bezeichnend hinterfragt. Wenn man die Zielsetzung dieses sexualpädagogischen Grundsatzentwurfes anschaut und grob zusammenfasst, kommt man drauf, dass es eigentlich nichts anderes ist, als dass drinnen steht, dass dem 21. Jahrhundert angepasst die schulische Bildung altersentspre-

Rohrer

chend mit der Kindheit beginnend, sich mit Sexualität oder mit deren Aufklärung auseinanderzusetzen hat. Es sollen Kindern und Jugendlichen Informationen und Kompetenzen vermittelt werden, um verantwortungsvoll mit sich oder anderen umzugehen. Desweiteren ist – und das war auch ganz auffallend, weil das immer Thema war bei den Fragen in allen Fragepunkten – explizit auch erwähnt und festgeschrieben, dass Eltern neben den Institutionen Kindergarten, Schule natürlich die wesentlichste Rolle darin spielen.

Und dann ist mir aufgefallen, es gibt einen Unterschied zwischen der schriftlichen Anfrage und dem Grundsatzerschluss in der Wortwahl. In der Wortwahl wird nämlich da festgehalten, „staatliche Sexualerziehung in Österreich durch den Heinisch-Hosek-Erlass“ und der Erlass titulierte eigentlich „Sozialpädagogik“. Vielleicht lässt sich dadurch einiges erklären. Wenn man das Wort „Pädagogik“ hernimmt, wir haben hier den Ansatz „Päda“, also das Kind meinent und „gogik“ die Lehre. Und das vermeint dann lehren, leiten, anleiten. Wenn man aber das Wort „Erziehung“ schroff dahintersetzt, meint man mit Erziehung meistens auch formen, wenn man dieses Wort verwendet. Und vielleicht – ich weiß es nicht – ist es eine Erklärung für Ihre besondere Fragestellung, dass Sie eher dieses Formen gemeint haben. Es steht aber dieses Formen nicht im Erlass. Und ich bin froh darüber, dass es so ist, weil ich glaube, dass es dem 21. Jahrhundert ansteht, offen über Menschen, über menschliche Bedürfnisse, über Sexualität – wie gesagt, altersgerecht, nicht angstbesessen – diskutieren zu können und das in jedem gesellschaftlichen Lebensabschnitt. Das ist aber auch hier gemeint, wenn man diesen Erlass wirklich durcharbeitet. Es gibt nämlich in dem Erlass Verordnungspunkte, und wenn man die ganz vielen hernimmt, gibt es einen einzigen Punkt darunter, unter dem man das versteht, was Sie da angesprochen haben, nämlich die Information wirklich Input-gesetzt zur Sexualität. Alle anderen Punkte artikulieren, wie sollte man implementieren, wer sollte implementieren, mit wem müsste man unbedingt Kontakt aufnehmen, inwieweit sind Eltern mit einzubeziehen, inwieweit sind Schulpsychologen mit einzubeziehen, Schulärzte mit einzubeziehen, welche Themen eignen sich für Abende, welche Themen eher für Sprechstunden. Also das heißt, es ist eine große

Hilfestellung und Aufklärung in diesem Erlass wirklich gegeben.

In dem angesprochenen Brief ist mir auch ein Wort aufgefallen, und zwar hat man das früher oft im Zusammenhang mit Sexualität verwendet, das Wort „Aufklärung“. Ich glaube, dieses verlangte Wort „Aufklärung“ – ja, es ist ganz, ganz wichtig. Aufklärung ist notwendig bei denjenigen Eltern, welche aus welchen Gründen auch immer besorgt sind, weil die Information, die offensichtlich dort angekommen ist, vielleicht nur bruchstückweise oder vielleicht auch missverständlicherweise dort so angekommen ist, dass sie etwas befürchten. Ich glaube, man muss einfach Information weitergeben, und wichtig ist es, ja, ich bin dafür, dass Aufklärung immer stattfindet, denn wer das Thema Sexualität tabuisiert, betreibt keinen verantwortungsvollen Umgang mit dem Schutz der Kinder und Jugendlichen. Denn nur Kinder, die wissen, wie sie sich und über was sie sich artikulieren können, können sich auch schützen, und ich glaube, der Schutz der Kinder sollte uns ganz, ganz wertvoll sein. Wir brauchen da keine Studien und keine Beweise, wir brauchen nur ein geringes Wissen der Geschichte und dann wissen wir, dass die Studie sich erübrigt. Deshalb möchte ich wirklich unterstützend sagen, es ist sinnvoll, Sexualpädagogik fächerübergreifend zum gesellschaftlichen Thema zu machen. Und so wie ich immer für lebenslanges Lernen bin, bin ich sogar da dafür, dass das lebenslang geschehen soll. Ich glaube, man lernt nie aus. Danke! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion und der Grünen-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Als weiteren Redner zu Wort gemeldet habe ich den Abgeordneten Trettenbrein auf der Rednerliste. Bitte ihn um seinen Beitrag in der Debatte!

Abgeordneter **Trettenbrein** (F):

(Abg. Köchl: Jetzt wird er erzählen, was seine Lebensgeschichte ist!) Herr Präsident! Hohes Haus! Herr Kollege, gerne, erzähle ich dir gerne! Zuerst einmal zu meinen zwei Vorrednern: Ich bin zu 100 Prozent bei Ihnen, es gibt keinen Widerspruch zwischen uns, in keinem Fall! Ich bin ganz auf Ihrer Seite, Aufklärung ist wichtig, ist notwendig, darüber brauchen wir gar nicht zu

Trettenbrein

diskutieren, in allen Lebenslagen. Die Frage ist nur, wie wird dieser Erlass in der Praxis umgesetzt? Wie wird er in den verschiedenen Schulen verschieden angewendet? Das ist die Frage. In Wirklichkeit ist dieser Erlass ein Leitfaden, wie Sexualunterricht in den Schulen zu passieren hat oder passieren soll. Jetzt passiert es aber natürlich so, dass er relativ offen gefasst ist und einzelne Schulen damit restriktiv umgehen und einige extrem offen damit umgehen. Es ist einige Monate her, dass, *(der Redner mit Blick auf Abg. Mag. Dr. Lesjak:)* ich glaube, von dir genannte Organisationen auch bei uns vorstellig geworden sind, uns Unterlagen gebracht und gebeten haben, da irgendwas zu machen und hin und her. Und wir haben uns damals gemeint, ich weiß nicht, ob das notwendig ist, haben es genauso gesehen wie du, eigentlich sagt der Erlass eh alles. Aber dann ist was passiert, das ist noch nicht so lange her, ich glaube vier Wochen, dass ich mit meiner Tochter an zwei Schulen in Klagenfurt war, weil mein Enkel selbst in die Schule gehen wird, also nächstes Jahr Schulbeginn hat, und wir haben uns zwei Schulen angeschaut, zwei Privatschulen in Klagenfurt und sind dort zu Besuch gewesen, haben mit den Direktorinnen gesprochen, was das Programm ist und dergleichen. In beiden Vorstellungsgesprächen ist dann auch der Sexualunterricht vorgekommen. Und ich muss sagen, die erste Schule war eine von den restriktiven, ja, die haben wir, aber bei der zweiten Schule sind mir dann – und ich bin bei Gott nicht prüde! – die Augen herausgekommen. Da hat die Direktorin voll Stolz erklärt, wie sie Sexualunterricht leben, gerade dass sie nicht gesagt hat, wir zeigen es vor, das ist zu weit gegriffen. Aber am Ende des Tages ist es dann so weit herausgekommen, dass sie uns Unterlagen zur Verfügung gestellt hat, wie in der dritten Klasse Volksschule hier in Klagenfurt Sexualunterricht betrieben wird. Unterlagen, wo der Sexualakt genau beschrieben wird, wo am Ende dann als Abschluss gestanden ist, nach dem Akt sollen der Mann und die Frau ein wohliges Gefühl der Zufriedenheit haben und bla, bla, bla. Jetzt habe ich natürlich gedacht, öha, wie mein Enkel so reagiert, mit acht Jahren? Aber als dann gesagt worden ist, wir haben in dritten Klasse auch einen Film, der eine Geburt zeigt, da habe ich mir dann gedacht, ist es tatsächlich notwendig, dass ein siebeneinhalb-/achtjähriges Kind einen Film von einer Geburt sieht? Ist das notwendig? Und dann habe ich mit

der Direktorin geredet, ob das auch im Sinne der Sexualerziehung ist, ob das vernünftig ist, ob das gescheit ist, da hat sie gesagt, ja, dieser Erlass – und dann bin ich eben auf diesen Erlass zu sprechen gekommen – ermöglicht uns das, wir können es und wir leben das so aus. Deswegen habe ich meine Fraktion davon überzeugt, diesen Antrag jetzt einzubringen, dass wir tatsächlich im Ausschuss, im Sozialausschuss nehme ich einmal an, darüber diskutieren, uns vielleicht auch den/die eine/n oder andere/n Schuldirektor/Schuldirektorin hereinholen und mit ihnen diskutieren, wie sie diesen Erlass praktizieren. Es geht jetzt nicht darum, dass wir strikt dagegen wären, bei Gott nicht, aber dass man einmal darüber diskutiert, ob dieser Erlass nicht zu viele Offenheiten hat. Ob man das Ganze nicht in eine Form gießen sollte, die gleichmäßig über das Land hinweg in dem Bereich Sexualerziehung eine vernünftige Schulung für die Kinder, die notwendig ist, da brauchen wir gar nicht zu diskutieren, an den Tag bringt. Und daher dieser Antrag, dass man ganz einfach darüber diskutiert, ob alles, was dort so frei dargestellt wird, ob das vernünftig ist, nicht mehr und nicht weniger. Und aus dem resultieren auch die Anfragen. Jetzt haben wir den Antrag, wir haben den von dir zitierten Erlass, wir haben die Antworten des Herrn Landeshauptmannes, und das ist Diskussionsmaterial für den Ausschuss, und ich glaube, es kann Schlechteres passieren, als dass wir darüber diskutieren. *(Beifall von der F-Fraktion und Abg. Mag. Trodt-Limpl.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Als weiteren Redner zu Wort gemeldet habe ich den Abgeordneten Bürgermeister Herbert Gaggl. Bitte ihn um seinen Diskussionsbeitrag dazu!

Abgeordneter **Gaggl** (ÖVP):

Hohes Haus! Herr Präsident! Natürlich ist das eine zum Schmunzeln und das andere zum Nachdenken und so weiter, aber im Wesentlichen ist einmal Danke zu sagen, dass wir das Thema auch hier einmal thematisieren und darüber diskutieren, offen darüber diskutieren. Die Zugänge dazu sind ja unterschiedliche, ganz unterschiedliche Zugänge. Die Kollegin vorher – weil der Herr Kollege Bürgermeister Strauß

Gaggl

gerade vor ihr steht, sehe ich sie nicht (*Abg. Strauß tritt zur Seite.*) – danke für deinen Hinweis! Du hast früher auch erwähnt, dass die Familie neben der Schule und dem Kindergarten eine wichtige Rolle spielt. Ich möchte das ein bisschen umdrehen. Ich glaube, der Kindergarten, die Schule spielen neben der Familie eine wichtige Rolle, weil die Hauptrolle spielt noch immer die Familie. (*Beifall von der ÖVP-Fraktion und der F-Fraktion.*) So denke ich darüber, das ist meine Meinung! Wenn du das anders – ich habe es halt so aufgefasst. Ist okay, oder? Für mich spielt sie die Hauptrolle. Und ich glaube auch, dass es notwendig ist, in der Schule, wenn es den Erlass auch gibt und es so ist, und es möge alles so in Ordnung sein, und viele Pädagoginnen und Pädagogen machen das perfekt, überhaupt kein Thema, ich denke aber, ab welchem Alter und in welcher Form das in der Schule passiert, hätten die Erziehungsberechtigten zu entscheiden. So wünsche ich mir, dass die Pädagogen ihre Pläne in puncto Sexualerziehung mit den Elternvereinen, den Elternvertretern einer Klasse im Vorfeld abstimmen. Das heißt also, dass man genau weiß, wenn die das sagen, sie wollen das so mit den Sechs-, Siebenjährigen, dann sollen sie es so wollen. Alles okay! Und wenn der Herr Landeshauptmann sagt oder du hast es, Entschuldige, vorher gesagt, 80 Prozent der Kinder sind nicht aufgeklärt, nein, das hat der Landeshauptmann gesagt, (*Zwischenruf von Abg. Mag. Dr. Lesjak.*) 80 Prozent der Kinder sind zu Hause nicht aufgeklärt worden, eigentlich traurig, muss man dazusagen, das ist eigentlich eine traurige Situation, dann muss ich wieder dazusagen, dann wäre es aber höchst an der Zeit, hier wirklich auch eine Aufklärung für die Eltern stattfinden zu lassen, weil das ein Wahnsinn ist – und da stimme ich dir ganz zu – wenn man keine Aufklärung macht, dann hat man nachträglich massive Probleme. Vor allem ist auch die Frage, wie ich aufkläre. (*Abg. Trettenbrein: Ja genau, das ist es!*) In den Erlässen und in der Ausführung der Erlässe – denn es ist immer die Frage, wie handhabe ich die auch – ist dann teilweise drin, eigentlich gibt es gar keinen Mann und keine Frau und so weiter, dann denke ich mir, wie soll die Familie (*Abg. Mag. Dr. Lesjak: Das steht nirgends!*) – nicht im Erlass, da entschuldige ich mich, sondern ich habe gesagt, in den Ausführungen! In manchen Schulen wird das dann so ausgeführt – nicht im Erlass, bitte noch einmal! – dann ist es eine Ansicht,

aber nicht meine. Nicht meine! Es hat da zum Beispiel auch der Katholische Familienverband der Elternvereine durchaus eine andere Ansicht: „Aufklärung soll stattfinden“, das ist klar, da gibt es überhaupt keine Diskussion, „hier sind besonders wir Eltern gefordert, und das ist unsere ureigenste Kompetenz und Verantwortung. Unsere LehrerInnen leisten Enormes, und wir sind der Meinung, dass der Lehrkörper entlastet gehört und nicht zusätzlich neue Aufgaben übernommen werden sollen.“ Da muss ich auch dazusagen, da sind die Eltern in die Pflicht zu nehmen, noch in vielen Bereichen, auch in anderen Bereichen, weil die Eltern glauben manchmal, Kind in die Schule und damit wird es erzogen und damit ist alles erledigt. Das kann es auch nicht sein! Also das ist auch klar. „Für uns wäre es wirkungsvoll, wenn ExpertInnen im Zuge von Elterninformationsabenden uns Eltern zur Verfügung gestellt werden.“ (*Abg. Mag. Dr. Lesjak: Was machst du mit den schlechten Eltern?*) - Was ist ein schlechter Elternteil, wer bewertet das? Das ist die nächste Frage. Ist es ein schlechter Elternteil, wenn er in eine Richtung hin erzieht, ist das schon schlecht oder ist es das andere? Also sehr subjektiv, muss man dazusagen. Wenn man keine Dinge macht, überhaupt keine Aufklärung, dann haben wir ein Problem, dann haben wir ein massives Problem. „Wir möchten zu bedenken geben, dass diese Thematik auch Bereiche wie Empathie, zwischenmenschliche Aspekte, Schamgefühl, gegenseitige Wertschätzung und vieles mehr beinhaltet. Daher sollten wir, die Erwachsenen, sorgfältig damit umgehen.“ Das ist, glaube ich, eine sehr, sehr gute Darstellung, und da darf ich eine Sache noch zitieren, wenn man alles im Extrem betreibt, das muss man dazusagen, egal wie auch immer: „Der Verlust des Schamgefühls ist das erste Zeichen von Schwachsinn. Kinder, die sexuell stimuliert werden, sind nicht erziehungsfähig. Die Zerstörung der Scham bewirkt eine Enthemmung auf allen anderen Gebieten, eine Brutalität und Missachtung der Persönlichkeit des Mitmenschen.“ Wisst ihr, wer das gesagt hat? Der Sigmund Freud. (*Abg. Mag. Dr. Lesjak: Ja, da hat er ja recht gehabt!*) Da hat er recht gehabt! Und jetzt schließt sich da wieder das, was zum Beispiel der Katholische Familienverband sagt, Schamgefühl und so weiter.

Darüber muss man diskutieren. Wie wird das vor Ort ausgeführt? Wie wird das vor Ort gelebt?

Gaggl

Der eine lebt es so, der andere lebt es so. Ich denke, darüber ist eine Diskussion zu führen, die ehrlich ist, die emotionslos ist, die im Endeffekt dem Kind dient. Weil wenn das Kind gut aufgeklärt ist, dann haben wir alle zusammen etwas davon, nicht nur das Kind allein. Das ist keine emotionale Diskussion, sondern da sollte man das Kind in den Mittelpunkt stellen, alle ideologischen Dinge beiseite lassen - und noch eines, die Kirche im Dorf lassen. Denn ohne Familie gibt es keine Kinder, ohne Mann und ohne Frau gibt es keine Kinder, meine Damen und Herren! *(Abg. Trettenbrein: So schaut's aus!)* Das, glaube ich, ist ein wesentlicher Punkt dabei, deswe-

gen danke ich noch einmal, damit wir diskutieren können! Danke vielmals! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion, von der ÖVP-Fraktion und von der Grünen-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Damit gibt es keine weitere Wortmeldung mehr zum Tagesordnungspunkt 16. Ich darf den Herrn Landtagsdirektor ersuchen, die entsprechenden Anträge, Anfragen zur Kenntnis zu bringen!

Mitteilung des Einlaufs

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß:**

A) Anträge von Abgeordneten:

1. Ldtgs.Zl. 112-3/31:

Antrag von Abgeordneten des SPÖ-Klubs betreffend Abschlussbericht zur 3. Kärntner Sozialen Dialog Konferenz

Zuweisung: Ausschuss für Soziales, Gesundheit, Krankenanstalten, Familien, Generationen und Frauen

2. Ldtgs.Zl. 43-68/31:

Antrag von Abgeordneten des Team Kärnten betreffend Steigerung der Datenkompetenz von Kindern und Jugendlichen in Kärnten

Zuweisung: Ausschuss für Recht, Verfassung, Europa, Volksgruppen, Bildung, Personal und Immunität

3. Ldtgs.Zl. 33-12/31:

Antrag von Abgeordneten der Grünen betreffend Anreize für ökologisches Bauen und Sanieren im Rahmen der Wohnbauförderung

(Abg. Mag. Dr. Lesjak meldet sich zur Geschäftsordnung.)

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Bitte, Frau Abgeordnete Lesjak, zur Geschäftsordnung, nehme ich an! Moment, Sie sind schon am Wort! *(Der Vorsitzende aktiviert das Mikrofon.)*

Abgeordnete **Mag. Dr. Lesjak** (GRÜ):

Ich ersuche, die Zuweisung in diesem Antrag zu berücksichtigen, nämlich dass die Zuweisung dieses Antrages an den Ausschuss für Finanzen, Wohnbau und Gemeinden vorgeschlagen wird.

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Okay! *(Dir. Mag. Weiß: Da braucht man nicht abzustimmen!)* Ist nicht abzustimmen. Nachdem Sie die Antragsteller sind und diese Korrektur selbst veranlasst haben, werden wir das so zur Kenntnis nehmen.

Zuweisung: Ausschuss für Finanzen, Wohnbau und Gemeinden

Bitte, fortzufahren!

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß:**

4. Ldtgs.Zl. 51-26/31:

Antrag von Abgeordneten des Team Kärnten betreffend Konsequenzen aus dem HCB-Skandal

Zuweisung: Ausschuss für Recht, Verfassung, Europa, Volksgruppen, Bildung, Personal und Immunität

5. Ldtgs.Zl. 95-41/31:

Antrag von Abgeordneten des F-Klubs betreffend Ausstattungszuschuss für Tagesmütter

Zuweisung: Ausschuss für Soziales, Gesundheit, Krankenanstalten, Familien, Generationen und Frauen

6. Ldtgs.Zl. 43-69/31:

Antrag von Abgeordneten des F-Klubs betreffend Rückziehung Grundsatzlerlass „Sexualerziehung in den Schulen“

Zuweisung: Ausschuss für Soziales, Gesundheit, Krankenanstalten, Familien, Generationen und Frauen

7. Ldtgs.Zl. 51-27/31:

Antrag von Abgeordneten des ÖVP-Klubs betreffend Fonds zur Förderung des Lebens-, Wirtschafts- und Arbeitsraumes Görtschitztal

Zuweisung: Ausschuss für Finanzen, Wohnbau und Gemeinden

8. Ldtgs.Zl. 39-72/31:

Antrag von Abgeordneten des F-Klubs betreffend keine Verzögerung beim Sicherheitsausbau der S 37

Zuweisung: Ausschuss für Infrastruktur, Straßenbau und Verkehrsrecht

9. Ldtgs.Zl. 51-28/31:

Antrag von Abgeordneten des F-Klubs betreffend Einrichtung eines „Görtschitzalfonds“

Zuweisung: Ausschuss für Wirtschaft, Gewerbe, Tourismus, Land- und Forstwirtschaft, Kunst und Kultur

B) Schriftliche Anfragen:

1. Ldtgs.Zl. 51-24/31:

Schriftliche Anfrage von Abgeordneten des BZÖ an Landeshauptmann Mag. Dr. Kaiser betreffend detaillierte Aufstellung über bisherige Ausschüttungen aus dem HCB-Fonds

2. Ldtgs.Zl. 51-25/31:

Schriftliche Anfrage von Abgeordneten des BZÖ an Landesrat Holub betreffend Entsorgung und Lagerung des mit HCB belasteten Futtermittels

3. Ldtgs.Zl. 22-26/31:

Schriftliche Anfrage von Abgeordneten des F-Klubs an Landeshauptmann Mag. Dr. Kaiser betreffend Personalbesetzung im Kärntner Landesdienst

4. Ldtgs.Zl. 101-21/31:

Schriftliche Anfrage von Abgeordneten des F-Klubs an Zweite Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Dr. Schaunig-Kandut betreffend Beratervertrag Gottfried Haber

5. Ldtgs.Zl. 101-22/31:

Schriftliche Anfrage von Abgeordneten des F-Klubs an Zweite Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Dr.

Mag. Weiß

Schaunig-Kandut betreffend Wirtschaftsprüfer Dr. Peter Pilz

Vorsitzender Erster Präsident **Ing. Rohr** (SPÖ):

Danke für den Bericht über die eingebrachten Anträge und die entsprechenden Anfragen! Ich darf noch eine Mitteilung machen, ich habe das in der Präsidiale bereits getan. Am 10. November, um 14.00 Uhr, werden wir die Enquete zum Gesundheitsthema im Kärntner Landesarchiv abhalten. Ich darf also bitten, diesen Termin

entsprechend vorzumerken! Es ist heute seitens meines Büros auch die Aufforderung an die Klubs ergangen, die entsprechenden Referenten für diese Enquete einzuladen. Ich darf mich für die heutige durchaus über weite Strecken oder eigentlich im Gesamten konstruktiv geführte Debatte sehr, sehr herzlich bedanken! Ich wünsche Ihnen ein gutes Nachhausekommen und einen schönen Abend! Wir sehen uns dann bei der nächsten Landtagssitzung hoffentlich gesund wieder. Die heutige Sitzung ist damit geschlossen.

Ende der Sitzung: 15.19 Uhr